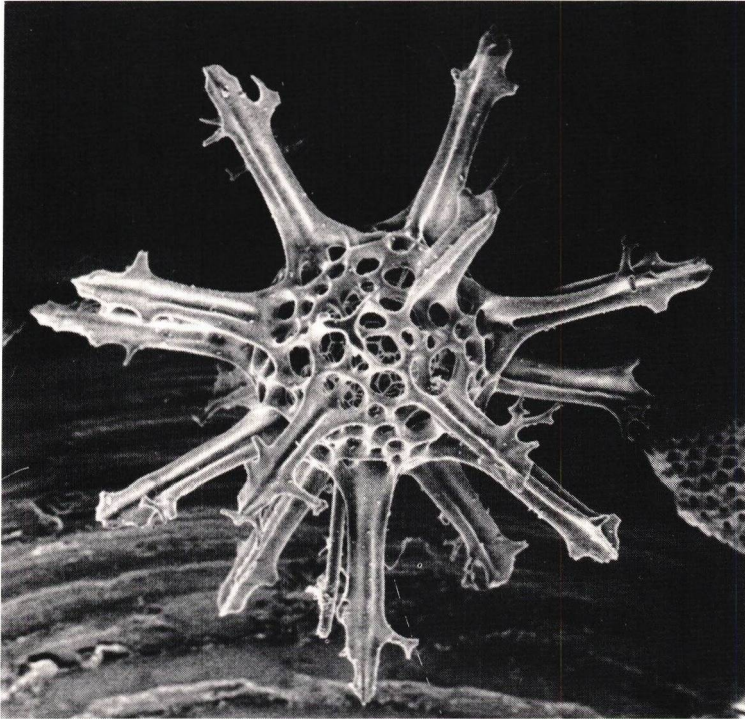


Neue Kantonsschule Aarau



117. Jahresbericht
Schuljahr 1989/90

Umschlagbild

Kieselsäureskelett einer Radiolarie (marines Plankton), aufgenommen mit dem Rasterelektronenmikroskop (vgl. S. 80/81). Radiolarien sind mikroskopisch klein, ca. 0,1 mm im Durchmesser, und erst seit etwa 100 Jahren bekannt.
Vergr. ca. 1000 × (Foto: R. F. Foelix)

Abbildungen im Inhalt

Seite 62: Roland Gautschi, P 3a

Seite 82: Martin Ruf, Zeichenlehrer

Neue Kantonsschule Aarau

117. Jahresbericht Schuljahr 1989/90

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort des Rektors	3
2.	Aufsichtsbehörden	6
3.	Schulleitung und Sekretariat	7
4.	Lehrerschaft und Angestellte	8
5.	Schüler	17
6.	Absolventen der Abschlussprüfungen	23
7.	Studien- und Berufsabsichten der Maturi 1990	24
8.	Studentafeln	26
9.	Statistische Angaben	29
10.	Wahlsportwochen	34
11.	Schulsport	35
12.	Sportliche Veranstaltungen	37
13.	Verschiedene Veranstaltungen	38
14.	Kanti Palette	64
15.	Bericht der Inspektorenkonferenz	65
16.	Bauwesen	65
17.	Schulärztlicher Dienst und psychologische Beratung	78
18.	Stipendien	78
19.	Mediothek	79
20.	Schüleraustausch	80
21.	Schenkungen	80
22.	Maturfeier	83
	– Aus der Begrüssungsansprache des Rektors	84
	– «Fragen und Antworten», Maturitätsrede, gehalten von Frau Dr. Ruth Ghisler	85

Dieser Jahresbericht ist ein Bestandteil des Rechenschaftsberichtes des Regierungsrates des Kantons Aargau an den Grossen Rat.

23.	Aargauische Töcherschule/Diplommittelschule	89
23.1.	Vorbemerkungen	89
23.2.	Fach Berufswahlvorbereitung	89
23.3.	Prüfungskommission für die Diplomprüfung	90
23.4.	Diplomprüfung	91
23.5.	Berufsabsichten der Diplomandinnen	92
23.6.	Schülerinnen Töcherschule.	92
23.7.	Schüler Diplommittelschule	95
23.8.	Studentafel Töcherschule	96
23.9.	Studentafel Diplommittelschule	97
23.10.	Besuch der Wahlfächer Töcherschule	98
23.11.	Besuch der Wahlfächer Diplommittelschule	99
23.12.	Diplomfeier der Aargauischen Töcherschule	100

1. Vorwort des Rektors

Kurz nach der Eröffnung des 117. Schuljahres durften wir die aargauische Öffentlichkeit auf den bereits vor den Sommerferien fertiggestellten und bezogenen Erweiterungsbau der Neuen Kantonsschule Aarau aufmerksam machen. Ein ganzer Reigen von Festlichkeiten ging über die Bühne, angefangen beim schmissigen Chorkonzert im vollbesetzten Saalbau, der unter den Begeisterungstürmen des Publikums förmlich erbebte. Die offizielle Einweihungsfeier konnte bei schönstem Spätsommerwetter im Freien stattfinden, und selbst hohe Magistraten genierten sich nicht, sich ihres festlichen Vestons zu entledigen, um den Ansprachen und Musikvorträgen hemdsärmelig-locker folgen zu können. Allenthalben herrschte frohe Laune und Hochstimmung, denn ein langgeplantes Bauvorhaben war zu einem guten Abschluss gekommen. Zahlreiche Besucher – Anwohner, Eltern von Schülern oder sonst Interessierte – benützten am «Tag der offenen Tür» die Gelegenheit, die neuen Unterrichtsräume und deren moderne Einrichtungen zu begutachten. Schliesslich kam auch die Schülerschaft auf ihre Rechnung, als das 1. Quartal mit einem stimmungsvollen Kantifest einen zusätzlichen Höhepunkt erreichte.

Inzwischen ist aus dem Neubau ein Schulhaus geworden, in dem gelehrt und gelernt wird. Nach der ersten Testperiode dürfen wir befriedigt feststellen, dass es sich in allen Teilen bewährt hat, sind doch die äusseren Unterrichtsbedingungen noch nie so günstig gewesen wie heute.

Gerade auch in diesem Zusammenhang scheint es uns naheliegend, das Bildungsangebot an unserer Schule um eine Dimension zu erweitern, wenn es darum geht, die Realisierung einer aargauischen Maturitätsschule für Erwachsene an die Hand zu nehmen. Vor Jahren schon haben wir unser grundsätzliches Interesse an einem entsprechenden Projekt sowie unsere Bereitschaft zur Mitarbeit in der Erwachsenenbildung angemeldet. Der Lehrerkonvent ist nach wie vor überzeugt, dass sich die kantonale Maturitätsschule für Erwachsene im Sinne des Postulates Gretler ohne nennenswerte organisatorische Schwierigkeiten in die bestehenden Strukturen unserer Schule integrieren liesse. Folgende Gründe sprechen u. a. dafür, in einen kommenden Entscheid bezüglich Standort des zu schaffenden Bildungsinstitutes auch die Neue Kantonsschule Aarau einzubeziehen:

- langjährige Erfahrung in der Erwachsenenbildung
- ideale räumliche Voraussetzungen
- vorhandene Infrastruktur
- verkehrstechnisch günstige Situation bzw. zentrale Lage Aarau

Auch auf einer ganz anderen Ebene wird unsere Schule eine echte Bereicherung erfahren, stehen wir doch unmittelbar vor der Gründung eines Vereins ehemaliger Schülerinnen und Schüler. Schon vor längerer Zeit war die Idee eines Ehemaligenvereins der Neuen Kantonsschule Aarau aufgetaucht. Der Kontakt

zwischen einstigen Absolventen und ihrer gymnasialen Bildungsstätte sollte weiterbestehen, kulturelle Anlässe gefördert, geselliges Zusammensein gepflegt und persönliche Bande zwischen Schüler- und Lehrerschaft intensiviert werden. Nie hätte ich jedoch geglaubt, dass mein diesbezüglicher Aufruf anlässlich des Kantifestes im September 1989 so rasch gehört und auf fruchtbaren Boden fallen würde! Der Idee folgten Worte, den Worten Taten: Eine Gruppe initiativer Studentinnen und Studenten, alles Ehemalige des Maturjahrganges 1985, setzte sich an den Tisch und erarbeitete in stundenlangen Sitzungen die idealen und organisatorischen Voraussetzungen für die Vereinsgründung. Diese Begeisterung, dieser uneigennützig Einsatz einzelner zum Wohle unserer Schule verdient höchstes Lob, ist doch in der egozentrisch orientierten Gesellschaft von heute Idealismus in solcher Form kaum mehr anzutreffen. Natürlich hoffen wir, dass sich eine grosse Zahl Ehemaliger angesprochen fühlt und dem Gedanken einer über die eigentliche Ausbildungszeit hinausgehenden Schulgemeinschaft positiv gegenübersteht. Dem Gründungskomitee spreche ich Dank und Anerkennung aus für die bisher geleistete, vorzügliche Arbeit. Möge dem zu gründenden Verein ehemaliger Schülerinnen und Schüler der Neuen Kantonsschule Aarau ein durchschlagender Erfolg beschieden sein, auf dass das Bild unserer Schule um einen lebhaften Farbton bereichert werde!

Farben, Farbnuancen, Farbtupfer stehen auch im Zentrum der KANTI PALETTE, einer im Berichtsjahr entstandenen Gruppe von Schülern und Lehrern, welche sich die Verschönerung des Schullebens mittels kultureller und anderer Anlässe zum Ziele macht. Die Anregung zu diesem begrüssenswerten Experiment kam aus dem pädagogisch-sozialkundlichen Projektunterricht, doch stand für die Beteiligten bald einmal fest, dass die übliche Begrenzung auf ein Semester in diesem Fall wohl nicht angezeigt wäre. Auch die ersten, vielversprechenden Veranstaltungen – eine literarische Lesung mit Claudia Storz und ein Klavierkonzert zur Verabschiedung von Ernst Gerber – lassen die Hoffnung aufkommen, dass die vorwiegend von Schülern getragene Institution einen festen und dauerhaften Platz innerhalb unserer Schule einnehme. Das ungewöhnliche Engagement der Gründungsmitglieder der KANTI PALETTE bestärkt mich in der Gewissheit, dass in der heutigen Schülergeneration nicht nur Konsumdenken vorherrscht, sondern, dass auch Innovationsgeist und die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung zu spüren sind.

Sowohl der Ehemaligenverein VENEKA als auch die KANTI PALETTE können einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung des Schullebens leisten. Dass die Schumatmosphäre das Leistungsvermögen von Schülern und Lehrern positiv oder negativ beeinflussen kann, ist eine Erkenntnis, welche die Untersuchung des Schulklimas an der Kantonsschule Solothurn durch Dr. Hans R. Faerber nur noch bestätigt. Vielseitig sind dabei die Aspekte; selbst die Klassengrösse kann eine für den einzelnen nicht unerhebliche Rolle spielen. In diesem Bereich ist in unserem Kanton tatsächlich nicht alles aufs beste bestellt, und wir würden uns – analog zu den verschiedenen Stufenverbänden des ALV – eine baldige Verbesserung erhoffen. Wohl beträgt die durchschnittliche Schülerzahl unserer Gymnasialklassen nach den neuesten Erhebungen «nur» rund 20. Die Richtzahl

24, welche im Augenblick der Klassenplanung immer noch zur Anwendung gelangt, scheint uns für heutige Verhältnisse pädagogisch jedoch nicht mehr verantwortlich, um so weniger, als an einzelnen Schulen sogar Klassen mit 25 und mehr Schülern geführt werden. Die stufenweise Senkung der Schülerzahlen pro Klasse *beim Eintritt in die Mittelschulen* ist ein Postulat, das nicht nur den insgesamt schwieriger gewordenen Arbeitsbedingungen der Fachlehrer, sondern in erster Linie auch der Situation der Kantonsschüler während der Probezeit Rechnung trägt.

Obige Aufzeichnungen haben selbstverständlich nur selektiven Charakter; im Berichtsjahr sahen wir uns, wie jedes mittlere Unternehmen, mit mannigfaltigen Problemen konfrontiert, welche im Rahmen dieses «Vorwortes» nicht erwähnt sind. Bestimmt wird uns das Thema «Weiterbildung» in nächster Zeit intensiv beschäftigen, wenn es darum geht, ein schuleigenes Konzept zu erarbeiten und in die Praxis umzusetzen.

Zum Schluss ein Wort des Dankes: Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen für die pflichtgetreue Erfüllung ihres Lehrauftrages, der trotz der heute zur Verfügung stehenden technischen Unterrichtshilfen von Jahr zu Jahr höhere Ansprüche stellt. Ein aufrichtiges Kompliment richte ich an die Adresse unserer Schülerschaft. Kritisches Denken, kooperative Einstellung und der Wille zur gemeinsamen Bewältigung der uns gestellten Aufgaben zeichnen die jungen Menschen, die gegenwärtig eine Mittelschule besuchen, aus. Diese Äusserung basiert auf meiner Erfahrung im täglichen Umgang mit unseren Schülerinnen und Schülern.

Besonders meinen Mitarbeitern in der Schulleitung, den Konrektoren J. Eisenhut und Dr. P. Ehrensperger sowie dem Abteilungsleiter Dr. W. Blaser, gilt mein herzlicher Dank für die kollegiale und effiziente Unterstützung. In diesen Dank einschliessen möchte ich ebenfalls die Rektoratssekretärinnen und das übrige Hauspersonal, die ihren Dienst mit grossem Einsatz und mit Fachkompetenz versehen. Ich danke schliesslich all jenen Behördevertretern, die unserer Schule auch im vergangenen Jahr Vertrauen, Wohlwollen und Verständnis entgegengebracht haben.

Willi Widmer

2. Aufsichtsbehörden

2.1. Inspektorenkonferenz

Herr Erziehungsdirektor Dr. A. Schmid, Präsident

Frau H. Ledergerber-Meier, Untersiggenthal, Vizepräsidentin

Frau M. Basler-Buser, Aarau

Herr Dr. med M.-A. Fischer, Seengen

Herr B. Hollenstein, Aarau

Herr K. Keller, Reinach

Herr H.-R. Matter, Schinznach-Dorf

Herr K. Merz, Unterkulm

Frau M. Schärer-Fischer, Aarau

Frau R. Senn-Olbrecht, Unterehrendingen

Frau S. Widmer-Vollenweider, Aarau

2.2. Maturitätsprüfungskommission Typus D

Herr Dr. med. R. Bucher, Wettingen, Präsident

Frau A. Ganz-Hafner, Küsnacht

Herr Dr. W. Hagmann, Suhr

Herr Dr. phil. F. Hard, Wettingen

Herr Prof. Dr. Ch. Holliger, Boniswil

Herr Prof. Dr. phil. F. Knüsel, Zofingen

Frau Zoé Kremos, Aarau

Herr Dr. phil. N. Loretz, Aarburg

Herr Prof. Dr. phil. G. Lüdi, Basel

Herr Dr. sc. nat. C. Maeder, Unterbözberg

Herr W. Oberle, Nussbaumen

Herr Dr. phil. R. Scheidegger, Baden-Rütihof

Frau lic. phil. M.-P. Scholl-Franchini, Möhlin

Herr Dr. phil. Sven Siegrist, Zürich

Frau Dr. phil. M. Soland, Zürich

Herr Prof. Dr. phil. K. Speich, Brugg

Frau lic. phil. B. Wenger-Blumer, Dintikon

Herr H.-P. Wenger, Schenkön

Zusatzexperten

Frau Dr. phil. K. Lüdi-Knecht, Basel

Herr Dr. phil. Paul König, Baden

2.3. Maturitätsprüfungskommission Typus PSG

Herr W. Roth, Spreitenbach, Präsident
Frau Ch. Blatter, Bremgarten
Herr H. J. Brugger, Küttigen
Herr E. Däster, Uerkheim
Frau Dr. K. Maier-Troxler, Zürich
Frau S. Müller-Fleischlin, Magden
Herr W. Müri, Oberrohrdorf
Herr Dr. phil. R. Muri, Suhr
Frau E. Schweizer-Kim, Zofingen
Herr Dr. P. Steiner, Reinach
Herr Dr. E. Utzinger, Wettingen
Herr Dr. A. Wehrli, Frick
Frau E. Zimmermann, Zürich

Zusatzexperten

Frau G. Fässler-Caccia, Ennetbaden
Herr Dr. phil. F. Häuptli, Kölliken
Herr F. Sterki, Aarau

3. Schulleitung und Sekretariat

<i>Rektor :</i>	Dr. Willi Widmer (1985)
<i>Konrektoren :</i>	Dr. Peter Ehrensperger (1985) Jakob Eisenhut (1985)
<i>Abteilungsleiter Töcherschule :</i>	Dr. Walter Blaser (1981)
<i>Sekretariat :</i>	Schanzmättelistrasse 32 5000 Aarau Telefon 064 2494 55
<i>Rektoratssekretärinnen :</i>	Margrith Menzi-Frei (1974) Verena Rasa-Schaller (1973)
<i>Rechnungsführerin :</i>	Margrit Griesser-Gloor (1987)
<i>Teilzeitsekretärin :</i>	Therese Schläppi-Niggli (1989)

4. Lehrerschaft und Angestellte

In Klammern wird das Jahr der Anstellung an der Schule angegeben.

4.1. Hauptlehrer

Dr. Gerhard Ammann (1961): Geographie
Hans Bachofner (1973): Mathematik
Dr. Walter Blaser, Abteilungsleiter Töcherschule (1960): Turnen
Frank Bodmer (1977): Englisch
Dr. Heinz Bolli (1970): Biologie
Dr. Hans Byland (1972): Deutsch
Theo Byland (1973): Deutsch, Französisch
Fritz Deutsch (1964): Zeichnen
Dr. Peter Ehrensperger, Konrektor (1976): Biologie
Jakob Eisenhut, Konrektor (1972): Mathematik
Joseph Erlanger (1968): Englisch
Dr. Hans Ulrich Ganz (1966): Französisch, Italienisch
Ernst Gerber (1955): Klavier- und Orgelspiel
Dr. Marianne Ghirelli-Wiedmer (1981): Französisch
Dr. Ruth Ghisler (1960): Deutsch, Geschichte
Pius Gmür (1975): Französisch, Italienisch. Im 2. Sem. beurlaubt
Niklaus Hiltbrunner (1976): Französisch, Italienisch
Leonore Katsch (1968): Klavierspiel
Dr. Peter Kaufmann (1975): Physik
Franz Kirchhofer (1969): Werkunterricht
Dr. Franz Kretz (1957): Geschichte, Deutsch
Felix Leuzinger (1962): Chemie
Peter Lippert (1968): Violinspiel, Orchester
Alfredo Mastrocola (1969): Physik
George Moennig (1985): Englisch
Andreas Moor (1968): Mathematik
Dr. Hans Moor (1973): Biologie
Guido Perlini (1985): Turnen
Egon Rohr (1973): Turnen
Martin Ruf (1973): Zeichnen
Dr. Armin Schlienger (1967): Deutsch, Darstellendes Spiel
Werner Schmid (1975): Klavierspiel
Dr. Urs Schweizer (1973): Deutsch, Geschichte
Dr. Johann Heinrich Speich (1977): Französisch, Italienisch
Walter Staub (1972): Gesang, Klavierspiel
Dr. Jürg Steiner (1966): Deutsch, Geschichte
Dr. Niklaus Stettner (1973): Geographie
Dr. Benno Straumann (1971): Englisch, Geschichte

Nicholas Trippi (1983): Italienisch
Beat Trottmann (1974): PSU, Pädagogik/Psychologie, Erziehungslehre
René Vögeli, Stundenplanordner (1969): Mathematik
Dr. Willi Widmer, Rektor (1971): Französisch, Italienisch

4.2. Hauptlehrer mit Teilpensum

Katharina Eisenhut-Schumacher (1972): Mathematik
Dr. Hans Hofstetter (1977): Spanisch
Annemarie Holliger (1981): Hauswirtschaft
Dr. Roland Merz (1975): Deutsch
Dr. Beat Zehnder (1981): Latein

4.3. Hauptlehrer an anderen Mittelschulen

Dr. Erich Hunziker (1988): Chemie

4.4. Hauptlehrer im Ruhestand

Alex Baer, Oberer Brühlweg 5, 5015 Niedererlinsbach
Sunna Gerber, Wasserfluhweg 15, 5000 Aarau
Dr. Walter Gilomen, Randenstrasse 180 g, 8200 Schaffhausen
Dr. Heinrich Hauser, Zeughausstrasse 58, 5600 Lenzburg
Andreas Krättli, Walthersburgstrasse 21, 5000 Aarau
François Remy, Laurententorgasse 8, 5000 Aarau
Max Schibli, Binzenhofstrasse 15, 5000 Aarau
Dr. Ruth Schmid, Weltistrasse 26, 5000 Aarau
Dr. Armin Wassmer, Rebhaldenweg 8, 5000 Aarau
Dr. Lena Wirth, Buchzelgstrasse 33, 8053 Zürich
Gertrud Wyss, Jurastrasse 30, 5000 Aarau

Am 15. Juni 1990 ist alt Seminarlehrer Dr. phil. Peter Kamm im Alter von 83 Jahren verstorben. Von 1943 bis 1973 wirkte er am damaligen Lehrerseminar Aarau (heute Neue Kantonsschule) als Hauptlehrer für Deutsch, Erziehungslehre und (zuletzt ausschliesslich) Pädagogik/Psychologie. Wir werden seine prägnante Persönlichkeit und sein liebenswürdiges Wesen in bester Erinnerung behalten.

4.5. Hilfslehrer

Dr. Christian Ammann (1989): Chemie
Helen Baumann (1975): Querflöte
Rolf Bürle (1971): Klarinette
Rosetta Ciancia (1989): Mathematik
Manuela Dini (1989): Italienisch

Felix Egloff (1989 1. Semester): Musik
Robert Fischer (1986): Philosophie
PD Dr. Rainer F. Foelix (1990), Biologie
Toni Hasler (1981): Turnen, Schulsport
Anne Hunziker-Utagawa (1988): Querflöte
Dominique Hunziker (1988): Querflöte
Prof. Dr. med. Ernst Hunziker (1977): Hygiene
Barbara Ingold-Reinhart (1988): Staatskunde, Rechtslehre
Claudine Jean-Richard (1989): Französisch
Susanne Kaeser-Plüss (1980): Biologie. Rücktritt per Ende 1. Semester
Judith Keller (1989 2. Semester): Französisch, Italienisch
René Koch (1984): Musik
Robert Kühnis (1972): Biologie
Ulrich Lange (1980): Kontrabass
Eva-Maria Masopust (1976): Nähen
Meier Ruben (1989): Berufswahlvorbereitung
Tatjana Miskuv (1971): Rhythmik
Dino Morandi (1979): Gitarre
Rita Niggli-Eichenberger (1974): Maschinenschreiben
Heinz Schaub (1979): Blockflöte
Dr. Ingeborg Sesseg (1981): Biologie
Dominique Starck (1978): Gitarre
Daniel Stoll (1978): Blockflöte
Giuseppe Stranieri (1989 2. Semester): Italienisch
Jean-Claude Suter (1984): Turnen
Zdenka Vanisova (1978): Russisch
Hansjörg Vontobel (1979): Blockflöte
Margrit Weber-Knecht (1980): Werkunterricht, Handarbeit
André Wey (1981): Trompete
Sigbert Widmer (1981): PSU, Pädagogik/Psychologie, Erziehungslehre
Dieter Wild (1984): Oboe
Dr. iur. Bruno Zahner (1989): Staatskunde und Rechtslehre
Walter Zuberbühler, Mediothekar (1971): Deutsch, Geschichte
Dr. Alfred Zürcher (1983): Cello
Marlies Zwimpfer-Kämpfen (1978): Darstellendes Spiel

4.6. Religionslehrer der Landeskirchen

Hanspeter Bucher, lic. theol. (1988): Römisch-katholischer Religionsunterricht
Alfred Georg, Pfarrer (1982): Reformierter Religionsunterricht

4.7. Schularzt

Dr. med. Ronald Schmid (1989)

4.8. Mediothekar

Walter Zuberbühler (1989)

4.9. Angestellte

Hanspeter Ehrsam, Hauswart Hauptgebäude (1978)

René Hofer, Hauswart Neubau (1989)

Ernst Senn, Hauswart Turnhallen (1973)

Ursula Braun, Mediothekarassistentin (Mitte Mai 1990)

Hannelore Hörr, Chemielaborantin (1989)

Beat Klopfenstein, Physikmechaniker (1989)

Maria Strebel, Hilfslaborantin (1988)

Monika Wassmer-Stöckli, Biologielaborantin (1975)

4.10. Rücktritte

a) Hauptlehrer

Ernst Gerber



1955 wurde Ernst Gerber als Lehrer für Klavier und Orgel an das damalige Lehrerinnenseminar gewählt. Was mit drei Orgelschülern seinen bescheidenen Anfang nahm, erhielt zur Blütezeit des Seminars mit bis zu zwanzig Schülern einen grossen Aufschwung. Die Gründung des Aargauischen Seminars für Kirchenmusik, zusammen mit Karl Grenacher, ermöglichte in der Folge vielen Schülern eine Vertiefung ihres Orgelspiels, und hier holten sie sich auch ihr Rüstzeug für die eigene kirchenmusikalische Arbeit.

Das liturgische Wirken in der Stadtkirche war für Ernst Gerber eine ideale Ergänzung zum Unterricht. Mit besonderer Freude etwa führte er im

Rahmen von Konzentrationswochen einer interessierten Schülergruppe die mannigfaltigen Möglichkeiten der Stadtkirchenorgel vor. Bei Schulanlässen stellte er sein grosses Können gern zur Verfügung und vermittelte Schülern und Lehrern eindruckliche Hörerlebnisse.

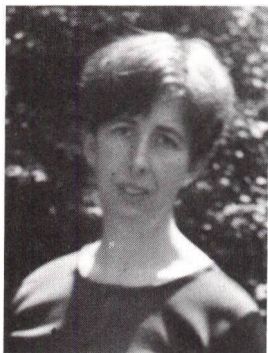
Eigenes Konzertieren gehört als wesentliches Element zur pädagogischen Arbeit: Es bedeutet Herausforderung, setzt persönliche Massstäbe und bringt wichtige Impulse ins Unterrichten. Gerbers Konzerttätigkeit als Solist und Begleiter ist vielfältig. Sie kann hier nur am Rande gestreift werden. Die stilistische Bandbreite reicht vom Barock über die Romantik bis zur gemässigten Moderne. Die besondere Affinität zur Musik des Lenzburgers Peter Miege ist mit der Einspielung mehrerer Schallplatten dokumentiert. Während fünfzehn

Jahren unterrichtete Ernst Gerber am Seminar auch das Fach Singen. Es gelang ihm, begeisterungsfähige Schülerinnen und Schüler zum Mitsingen im Kirchenchor zu bewegen, woraus manch eindruckliches Chorkonzert resultierte. In diese Zeit fällt die Durchführung von Schulreisen und Bergwanderlagern, vom geübten Berggänger mit Leidenschaft geplant und durchgeführt. Nur ungern gab er bei der Umwandlung der Schule in ein Gymnasium den Singunterricht auf, um sich in den folgenden Jahren ganz der Instrumentalmusik zu widmen. Dass Ernst Gerber mit vierzig Jahren noch das Konzertdiplom für Cembalo erlangte, gibt Zeugnis seiner imponierend breitgefächerten Ausbildung wie der ihm eigenen Selbstdisziplin. Zu dieser Disziplin gehört das morgendliche Frühaufstehen ebenso wie die gewissenhafte Konzertvorbereitung mit arbeitsintensivem Üben. Was Ernst Gerber von sich verlangt, das erwartet er auch von seinen Schülern; deckt sich der hohe Anspruch an Musizierqualität mit dem des Unterrichteten, so entsteht daraus eine beglückende Zusammenarbeit. Wie kaum ein anderes Fach bietet der instrumentale Einzelunterricht Gelegenheit, über das Fachliche hinaus dem Schüler Berater und Betreuer zu sein. So gewann auch für Ernst Gerber in den letzten Jahren das Gespräch an Bedeutung, und für einzelne Schüler ist er so zur wichtigen Vertrauensperson geworden. Das Abschiedskonzert ihm zu Ehren, geboten von Schülerinnen, Schülern und Ehemaligen, brachte diese Verbundenheit zum Ausdruck.

Und die Pläne für die Zeit der Pensionierung? «Vermehrte Zeit für das Organistenamt an der Stadtkirche, Zeit zum Cembalospiele, Zeit für Freunde und ehemalige Schüler – und hie und da bei schönem Wetter spontan in die Berge reisen.»

Wir wünschen Ernst Gerber dazu viel Elan und Freude!

Werner Schmid



Auf Ende Schuljahr 89/90 tritt Ruth Ghisler vom Schuldienst zurück, altershalber zwar, aber gewiss nicht in den Ruhestand, dazu ist sie eine viel zu aktive und vielseitige Persönlichkeit. Um so fühlbarer wird es für die Neue Kantonsschule sein, sie zu verlieren. Ihre intuitive Art, mit Menschen, Texten und Bildern umzugehen, Konventionelles couragiert zu durchbrechen, überall den Grund, den Hintergrund oder Untergrund anzupeilen, wirkt auf alle, die ihr begegnen, prägend. Wenn sie bei einer Prüfung zu einem Kandidaten, der fleissig gelerntes Wissen anbringen möchte, sagt: «Versuchen Sie mir zu erklären, was Sie sehen, ich bin

blind», ist das ein ebenso typisches Vorgehen, wie wenn sie ein routinemässig ablaufendes Gespräch unterbricht mit der Ankündigung: «Jetzt schiesse ich einfach einmal quer.» Ein Standortwechsel mit Risiko! Solide Kenntnisse und lebenslange Erfahrung dienen ihr gleichsam als Lampe, mit der sie jeweilige Situationen ausleuchtet und zu überraschenden Verknüpfungen und einer unerwarteten Sichtweise gelangt. Das Sehen ist ja auch ihr eigentliches Element: Sie beobachtet, sie zeichnet, sie malt. Sie schildert visuell Wahrgenommenes, fasst es also in Sprache. Wenn sie die klassische deutsche Literatur als unersetzliche Anleitung zur Selbstfindung Heranwachsender im Unterricht einsetzt, so ist das nur die eine Seite ihres Vorgehens, ebensosehr verlangt sie von ihren Schülern, dass auch sie sehen lernen, nicht nur hinaussehen, sondern auch hineinschauen und hindurchsehen. Als Lehrerin besitzt sie pädagogisches Feuer, ist selber ein durch und durch künstlerischer Mensch. – Damit habe ich den Verlust, den die Schule bei ihrem Weggang erleidet, zu skizzieren versucht.

In Pilsen als Tochter von Auslandschweizer Eltern geboren, verbrachte sie ihre Kindheit in Berlin, ihre Jugend, nach der Übersiedlung in die Schweiz, in Baden. Nach der Matura an der Kantonsschule Aarau studierte sie an der Universität Zürich deutsche Literatur, deutsche Sprache, allgemeine Geschichte, Soziologie und Kunstgeschichte und doktorierte bei Emil Staiger und Leonhard von Muralt mit einer literarischen Dissertation mit soziologischer Fragestellung. Daneben erwarb sie das Bezirkslehrerdiplom sowie jenes für das höhere Lehramt. 1960 wurde sie als Hauptlehrerin an das damalige Lehrerinnenseminar gewählt und kam damit an eine Schule, die sich in den folgenden Jahren mehrmals wandelte: Von einer reinen Mädchenschule zu einer gemischten Lehrerbildungsanstalt, erweitert durch die Jahreskurse für Maturanden, wo der Deutschunterricht didaktische Probleme einzubeziehen hatte, und schliesslich die Umwandlung in ein Gymnasium mit den Typen D und PSG. Aber nicht nur die Form der Schule hat sich mehrmals gewandelt, auch die Schüler, geprägt durch die 68er und 80er Jahre, sind nicht die gleichen geblieben. Von einem Lehrer, vorab vom Deutschlehrer, verlangte das ein besonderes Mass an Hellhörigkeit und Wandlungsfähigkeit, eine *éducation permanente* sozusagen. In den

Vordergrund traten Bemühungen um Stimmbildung, Sprechtechnik und szenisches Spiel. Ruth Ghisler führte mit einer Klasse Thornton Wilders «Schlafwagen Pegasus» öffentlich auf, mit einer anderen erarbeitete sie eine Montage aus Texten von der Genesis bis zu Handke zum Thema «Was ist der Mensch?».

Während einiger Zeit erteilte Ruth Ghisler Sprechunterricht an der HPL in Zofingen. Im Vorfeld der Gründung des Didaktikums wirkte sie beim Ausbau der Ausbildung für Zeichenlehrer an den aargauischen Bezirksschulen mit und erteilte Kolloquien für Kunstgeschichte. Immer wieder arbeitete sie auch mit dem Kunsthhaus zusammen, machte oft öffentliche Führungen, unvergessene, und schrieb Rezensionen.

Dank ihrer weitgefächerten Begabungen und Interessen wird Ruth Ghisler keine Mühe haben, auch ausserhalb des Schuldienstes Wirkungsfelder zu finden, welche ihr Freude machen und für uns eine Möglichkeit darstellen, mit ihr in anregendem und befruchtendem Kontakt zu bleiben oder ihr wieder neu zu begegnen.

Sunna Gerber

Leonore Katsch



Die gebürtige Berlinerin, welche die ersten 30 Jahre ihres Lebens dort verlebte, kann auch heute ihren Ursprungsort nicht verleugnen: Mit ihrem bewundernswerten Hochdeutsch besitzt sie die Gabe, druckreif zu formulieren und scheinbar Improvisiertes in gefassten Sätzen wiederzugeben. Diese Gabe mag auch Anlass gegeben haben, Musik mit dem Wort zu verbinden. Eine Folge davon waren die kommentierten Konzerte, mit denen Leonore Katsch gewissermassen Pionierarbeit geleistet hat. Mag man dieser Form der Konzertvermittlung gegenüber auch Vorbehalte haben, den erhellenden gedanklichen Querverbindungen, den subtilen Fingerzeigen für musikalische Zusammenhänge kann

man sich nur schwer entziehen. Leonore Katsch ist dieser Konzertform über all die Jahre treu geblieben und hat in Volkshochschulkursen und in vielfältiger Kursarbeit für das Musikverständnis geworben. Nicht von ungefähr stand die Veranstaltung, mit welcher sie sich, zusammen mit ihrer Kollegin Ruth Ghisler, von der Schule verabschiedete, unter dem Motto: «Ich kann wohl manchmal singen . . .». In stimmiger Durchdringung kamen hier Texte von Eichendorff und Musik von Schumann zum Klingen. Für Leonore Katsch gehören künstlerische Tätigkeit und pädagogische Arbeit untrennbar zusammen. Das eine ohne das andere ist nicht erstrebenswert, die Breite musikalischen Lebens erst ermöglicht lebendiges Unterrichten. Wer Tür an Tür neben ihr lehrte, der hörte, bei gottlob nicht vollständig isolierten Zimmern, kein ödes Tonleiterspiel und langweilige Spielliteratur. Vielmehr drangen phantasievoll abgewandelte Improvisationsmodelle und farbige Harmonien ans Ohr. Nicht selten gelangte der Horchende so in den Genuss des Üben-Lernens. Dass gerade auch schwächere Schüler von diesem exemplarischen Lernen profitierten, wo statt leistungsorientierter Arbeit der Mensch mit seinen Spannungen und Verkrampfungen in seinem Innern erfasst wurde, liegt auf der Hand. «Wenn das körperliche Wohlbefinden sich einstellt, stimmt auch der musikalische Ausdruck, und es stellt sich wie selbstverständlich ein Glücksgefühl ein.»

An verschiedenen Orten und Schulstufen stellte Leonore Katsch ihre pädagogische Gabe zur Verfügung: Während zehn Jahren an der Alpinen Mittelschule in Davos, in über zwanzig Jahren am Lehrerseminar und der heutigen Neuen Kantonsschule Aarau und, parallel dazu, während zehn Jahren als Lehrerin für Fachdidaktik am Konservatorium Winterthur. Viele ihrer ehemaligen Schülerinnen und Schüler haben ihrerseits die Musikerlaufbahn ergriffen und unterrichten heute an Musik- und Mittelschulen.

Ein Prädikat charakterisiert im besonderen die Arbeit von Leonore Katsch: Vielfalt. Vielfalt, das heisst: Ausloten des Repertoires von Bach bis Stockhausen. Galt in den Studienjahren u. a. bei Andor Foldes die musikalische Auseinandersetzung vor allem der Klassik und Romantik, so wurde auch die Beschäftigung mit der Moderne nie vernachlässigt.

Vielfalt im Didaktischen und Methodischen: Die Freude am Sichten der Unterrichtsliteratur auf ihre Verwendbarkeit, der Blick nach West und Ost wie in Vergangenheit und Gegenwart, die stete persönliche Weiterbildung bezüglich Lehr- und Lernmethoden, die Offenheit, um der Individualität des einzelnen Schülers gerecht zu werden.

Vielfalt schliesslich in bezug auf die Lebensgestaltung: Statt einseitiger Verengung im Fachgebiet die Weitung zum abgerundeten Menschen mit mancherlei Interessengebieten.

Dass Leonore Katsch mit ihrer Pensionierung aufbrechen möchte zu zartem Clavichord-Klang und Rhythmus-Spiel auf den Congas, scheint als folgerichtige Bestätigung des Gesagten. Unsere besten Wünsche begleiten sie auf diese neuen Wege.

Werner Schmid

b) Hilfslehrer

Auf Ende Schuljahr treten aus persönlichen oder beruflichen Gründen, z. T. auch wegen Erreichens der Altersgrenze, folgende Lehrkräfte aus dem Schuldienst zurück:

Frau Manuela Dini (Französisch, Italienisch, seit 1989); Frau Anne Hunziker-Utagawa (Querflöte, seit 1988); Herr Prof. Dr. Ernst Hunziker (Gesundheitslehre, seit 1977); Herr Dino Morandi (Gitarre, seit 1979); Frau Rita Niggli-Eichenberger (Maschinenschreiben, seit 1974); Herr Giuseppe Stranieri (Italienisch, seit 1989); Frau Zdenka Vanisova (Russisch, seit 1978); Frau Margrit Weber-Knecht (Werkunterricht, seit 1980); und Herr Dr. Bruno Zahner (Staatskunde/Rechtslehre, seit 1989).

Wir danken den erwähnten Lehrbeauftragten für ihren wertvollen Einsatz an unserer Schule und wünschen ihnen alles Gute für ihre Zukunft.

Besonders hervorzuheben sind die Verdienste von *Frau Niggli* und von *Frau Vanisova*, die ihren Lehrauftrag seit 16 bzw. 12 Jahren unauffällig, aber konsequent erfüllt haben und nun in den Ruhestand treten. Auch Prof. Hunziker sind wir zu grossem Dank verpflichtet, hat er doch neben seiner anspruchsvollen Tätigkeit in Lehre und Forschung an der Töcherschule Unterricht erteilt, wo das Fach Gesundheitslehre (Hygiene) zu einem eigentlichen Schwerpunkt geworden ist.

c) Stellvertreter

Unser Dank schliesst auch folgende Damen und Herren ein, die im Laufe des Jahres über kürzere oder längere Zeit Stellvertretungen übernommen haben:

Carina Greminger (Latein)
Elisabeth Handschin (Physik)
Gudrun Horisberger (Maschinenschreiben)
Judith Keller (Italienisch)
Virgilio Masciadri (Latein)
Robert Obrist (Maschinenschreiben)
Giuseppe Stranieri (Deutsch)

Martine Vetterli (Französisch)
Dr. Armin Wassmer (Biologie)
Gabriela Wolf (Blockflöte)

4.11. Mutationen im Hauspersonal

Auf Beginn des vierten Quartals wurde *Frau Ursula Braun-Knuchel*, Schinznach-Dorf, zur neuen Mediothekarassistentin (Stelle im Halbamt) gewählt. Wir gratulieren unserer neuen Mitarbeiterin zu ihrer erfolgreichen Wahl und wünschen ihr an ihrem neuen Wirkungsort viel Freude und Erfolg.

5. Schüler

5.1. Schüler Typus D

Die mit * bezeichneten Schüler sind vor Schluss des Schuljahres ausgetreten. Schüler mit ** sind im Laufe des Jahres eingetreten. Schüler mit ° sind für einen einjährigen Schüleraustausch beurlaubt worden. Hinter dem Namen ist der Wohnort der Eltern aufgeführt.

Klasse 1a (Klassenlehrer: W. Zuberbühler)

1. Bertschi Evelyne, Holziken. 2. Bezouska David, Brugg. 3. Fischer Daniela, Gipf-Oberfrick. 4. Gautschi Käthi, Reinach. 5. Geiger Nicole, Münchwilen. 6. Hausammann Daniel, Brugg. 7. Heimgartner Thomas, Aarau. 8. Heuberger Esther, Bözen. *9. Marti Christian, Oberkulm. 10. Meier Judith, Aarau. 11. Meyer Manuel, Aarau. 12. Misic Alexander, Aarau. 13. Romano Ivano, Frick. 14. Russoniello Giuseppina, Gränichen. *15. Scarlin Joanna, Oberflachs. 16. Schmid Matthias, Aarau. 17. Schwyter Matthias, Schöftland. 18. Stambach Nicole, Veltheim. 19. Steiner Monika, Reinach. 20. Stettner Bettina, Aarau. 21. Vock Claudia, Rombach. 22. Zschokke Dominic, Aarau.

Klasse 1b (Klassenlehrer: Dr. A. Schlienger)

1. Aerni Ruth, Reitnau. 2. Baumgartner Simon, Aarau. 3. Brüngger Stefan, Lenzburg. *4. Crescenza Miriam, Gränichen. 5. Dainese Livio, Teufenthal. 6. Gautschi Tanja, Leutwil. *7. Gnehm Simon, Hallwil. 8. Grunder Bettina, Hunzenschwil. 9. Häusermann Carolyn, Lenzburg. 10. Hell Stefan, Zetzwil. 11. Hochuli Astrid, Staufen. 12. Hochuli Nicole, Kölliken. 13. Lanza Michele, Buchs. 14. Leuzinger Eliane, Holderbank. 15. Lüscher Jasmin, Suhr. *16. de Montmollin Valérie, Schinznach-Dorf. 17. Schaffner Manuela, Schöftland. 18.

Schumacher Michel, Seon. 19. Sommer Barbara, Aarau. 20. Talerico Daniele, Buchs. 21. Weber Roger, Veltheim. *22. Wicki Daniela, Möriken. 23. Wöhrle Esther, Schöftland. **24. Zürny Nicole, Erlinsbach.

Klasse 2a (Klassenlehrer: F. Bodmer)

°1. Ammann Esther, Sisseln. °2. Amsler Nicole, Kaisten. 3. Boutellier Irene, Gansingen. *4. Buchli Loa, Oberentfelden. °5. Dutoit Benjamin, Unterentfelden. *6. Erhard Tamara, Laufenburg. 7. Friedli Andreas, Oberentfelden. 8. Hauri Carola, Beinwil am See. 9. Izzo Isabel, Brugg. 10. Izzo Rosita, Brugg. °11. Keckeis Sandra, Unterentfelden. 12. Lietz Hanno, Othmarsingen. 13. Mathis Simone, Aarau. 14. Nolfo Franca, Unterkulm. °15. Richner Nadine, Unterentfelden. 16. Schär Martina, Hunzenschwil. 17. Schweizer Heidi, Veltheim. °18. Suter Gabriela, Staufen. °19. Thür Simone, Aarau. 20. de Vries Patrick, Suhr. 21. Zimmermann Claudia, Rapperswil.

Klasse 2b (Klassenlehrer: Dr. J. Steiner)

1. Bachofen Irene, Oberentfelden. 2. Giacomotti Cédric, Unterentfelden. 3. Gysin Karin, Oberentfelden. 4. Haas Nataly, Staufen. 5. Kleiner Christine, Gränichen. 6. Legler Isabelle, Niedererlinsbach/SO. 7. Lüthi Regula, Lenzburg. 8. Madliger Karin, Würenlingen. 9. Moser Samuel, Brugg. 10. Müller Oliver, Wittnau. 11. Rieben Barbara, Brugg. 12. Schmocker Seraina, Lenzburg. 13. Siebel Anja, Lenzburg. 14. Wahl Ralph, Brugg. 15. Zehnder Barbara, Gipf-Oberfrick.

Klasse 3a (Klassenlehrer: Dr. B. Straumann)

1. Anker Markus, Holziken. *2. Brachwitz Barbara, Reitnau. 3. Brunner Philipp, Wildegg. 4. Bühler Judith, Brugg. 5. Giglio Giuseppe, Laufenburg. 6. Haller Sandro, Menziken. 7. Jegge Annette, Rombach. 8. Lauper Beatrice, Menziken. 9. Meyer Dominik, Aarau. 10. Muriel Daniel, Lenzburg. 11. Müller Beatrice, Schlossrued. 12. Näf Sandra, Oeschgen. 13. Pegurri Ida, Schönenwerd/SO. 14. Rödlach Barbara, Scherz. 15. Schweizer Silvia, Hausen. 16. Spörri Esther, Gränichen. 17. Stahel Carmen, Unterbözberg. 18. Teuscher Pia, Küttigen. 19. Trachsel Christine, Leutwil. 20. Vontobel Ursula, Laufenburg. 21. Zulauf Daniel, Schinznach-Dorf.

Klasse 3b (Klassenlehrer: Dr. H. Byland)

1. Abraham Fenja, Laufenburg. *2. Ackle Hendrix, Windisch. 3. Baumann Marion, Schinznach-Dorf. 4. Bieri Sabine, Oberentfelden. 5. Blass Maria-José, Aarau. 6. Bolliger Susanna, Zetzwil. 7. Dobry Marianne, Oberentfelden. 8. Értékes Dorothea, Windisch. 9. Fernandez Helena, Aarau. 10. Foltrauer Heidi, Niederlenz. 11. Gerodetti Natalia, Aarau. 12. Ghadamian Farzad, Aarau. 13. Gloor Cornelia, Teufenthal. 14. Rapold Katja, Unterkulm. 15. Regna Anita,

Oberentfelden. *16. Stahel Tobias, Villnachern. 17. Vogt Rachel, Wölflinswil.
*18. Vorburger Patrik, Aarau. 19. Widmer Daniela, Niedererlinsbach/SO. 20.
Zink Armin, Lupfig. 21. Zollinger Michael, Ueken.

Klasse 3 c (Klassenlehrer: H. Bachofner)

1. Amsler Erika, Habsburg. 2. Bachmann Manuela, Oberentfelden. 3. Bützberger Stefan, Riniken. 4. Colombo Antonella, Oberentfelden. 5. Dussin Roberto, Staufeu. 6. Grenacher Simone, Unterentfelden. 7. Hochstrasser Daniela, Asp. 8. Hunziker Esther, Kirchleerau. 9. Müller Mirjam, Aarau. 10. Schertenleib Monika, Aarau. 11. Villiger Sandra, Schöftland. 12. Weber Marc, Windisch. 13. Wild Sandra, Aarau.

Klasse 4 a (Klassenlehrer: G. Moennig)

1. Ciancia Martina, Veltheim. 2. Derungs Simone, Zetzwil. 3. Gautschi Gabriela, Menziken. 4. Gerber Sabine, Aarau. 5. Hauri Sabine, Boniswil. 6. von Hreljanovic Markus, Aarau. 7. Huf Marcella, Menziken. 8. Hürlimann Jürg, Schinznach-Dorf. 9. Jenny Evelin, Erlinsbach. 10. Kaiser Noëlle, Habsburg. 11. Kemmler Bettina, Aarau. *12. Köhl Rahel, Villigen. 13. Paladino Antonietta, Veltheim. 14. Pomsler Markus, Burg. 15. Radaelli Daniel, Unterkulm. 16. Roth Susanne, Windisch. *17. Schnell Dina, Eppenberg/SO. 18. Vogelmann Antonia, Villigen. 19. Zürcher Isabel, Aarau.

Klasse 4 b (Klassenlehrer: Dr. H. U. Ganz)

1. Ammeter Martin, Kölliken. 2. Bachofer Beatrice, Unterentfelden. 3. Bertschi Sabine, Obererlinsbach. 4. Blaser Brigitte, Mülligen. 5. Bürgi Sibylle, Brugg. 6. Casciato Nicole, Brugg. 7. Deb Susmita, Oberentfelden. 8. Essig Ingrid, Frick. 9. Hasler Peter, Walde. 10. Isch Erika, Oberhof. 11. Maier Helene, Suhr. 12. Matter Marc, Staffelbach. 13. Oezbek Canan, Gontenschwil. 14. Oezyilmaz Elif, Murg-Hänner/BRD. 15. Sidler Claude, Rohr. 16. Stampfli Pamela, Villnachern.

Klasse 4 c (Klassenlehrer: N. Hiltbrunner)

1. Baião Dina, Brugg. 2. Berényi Dayana, Schönenwerd/SO. 3. Bossard Janine, Kirchleerau. 4. Bosshard Daniela, Schinznach-Dorf. 5. Buchli Anita, Effingen. 6. Die Miriam, Aarau. 7. Hossli Barbara, Zeihen. 8. Maier Françoise, Lenzburg. 9. Pachner Sigrid, Lenzburg. 10. Pirotta Sonja, Lenzburg. 11. Roth Frank, Obererlinsbach. 12. Rufer Rainer, Moosleerau. 13. Schmidli Marco, Rupperts-
wil. 14. Schüpbach Thomas, Schinznach-Dorf. 15. Stoll Alexandra, Suhr. 16. Wacker Maria Angela, Kirchleerau.

5.2. Schüler Typus PSG

Die mit * bezeichneten Schüler sind vor Schluss des Schuljahres ausgetreten. Schüler mit ** sind im Laufe des Jahres eingetreten. Schüler mit ° sind für ein Jahr beurlaubt. Hinter dem Namen ist der Wohnort der Eltern aufgeführt.

Klasse 1 a (Klassenlehrer: Frau Dr. M. Ghirelli)

1. Arrigoni Daniela, Schinznach-Dorf. 2. Bossard Susanne, Untererlinsbach. 3. Brengard Susanne, Kaisten. 4. Bürkli Irene, Brittnau. 5. Dettwyler Micha, Wohlen. 6. Erdin Mirjam, Etzgen. 7. Fedier Silvan, Buchs. * 8. Fosco Franca, Scherz. 9. Frey Barbara, Veltheim. * 10. Hillebrand Barbara, Aarau. 11. Marksteiner Nicole, Brugg. 12. Müller Martina, Oftringen. 13. Nyffeler Eva, Aarau. 14. Rindlisbacher Nils, Schinznach-Dorf. 15. Russell Miriam, Gränichen. 16. Sager Monika, Gränichen. 17. Schicker Michèle, Gontenschwil. 18. Schielke Georg, Menziken. 19. Simmen Franziska, Oberentfelden. 20. Stähli Bettina, Oberfrick. 21. Stoop Martina, Suhr. 22. Streit Peter, Reinach. * 23. Voegeli Anja, Lenzburg. 24. Widmer Reto, Wohlen. 25. Wirz Mirjam, Aarau.

Klasse 1 b (Klassenlehrer: Dr. U. Schweizer)

1. Bächli Silja, Oftringen. 2. Bingesser Esther, Reinach. 3. Bregenzer Sara, Oberentfelden. 4. Brunold Regula, Kölliken. 5. Frei Andrea, Auenstein. 6. Frey Sabina, Veltheim. 7. Graber Ruth, Reitnau. 8. Horlacher Nadia, Rombach. 9. Howald Kathrin, Brugg. 10. Keller Barbara, Seon. 11. Klausner Susanne, Reitnau. 12. Kyburz Priska, Untererlinsbach. 13. Locher Doris, Beinwil am See. * 14. Mayle Caroline, Rothrist. * 15. Meili Irene, Fahrwangen. * 16. Meyer Christine, Zofingen. * 17. Müller Cynthia, Oftringen. * 18. Nyffenegger Nina, Kölliken. * 19. Räuber Daniela, Fahrwangen. 20. Romano Claudia, Meisterschwanden. * 21. Rössler Nicole, Kirchleerau. 22. Ryser Rahel, Laufenburg. 23. Spahr Katrin, Zetzwil. 24. Steinger Süsette, Ruppertschwil. 25. Woodtli Franziska, Unterentfelden.

Klasse 2 a (Klassenlehrer: M. Ruf)

1. Baumgartner Marianne, Mönthal. 2. Bertschi Christian, Gränichen. * 3. Bolleter Muriel, Zofingen. 4. Bütschli Vreni, Staufen. * 5. Dietschi Daniel, Reiden/LU. 6. Fischer Nicole, Buchs. 7. Götz Regine, Ammerswil. 8. Hunziker Monika, Reitnau. 9. Jost Laurence, Zofingen. 10. Juchli Karin, Niedergösgen/SO. 11. Landis Paula, Aarau. 12. Mollet Susanne, Oberkulm. 13. Probst Fränzi, Muhen. 14. Ruf Sandra, Glashütten. 15. Wehrli Marianne, Biberstein. 16. Wenk Michael, Laufenburg. 17. Zulauf Stefanie, Veltheim.

Klasse 2 b (Klassenlehrer: E. Rohr)

1. Balmer Liliane, Meisterschwanden. 2. Bucher Irene, Schlossrued. 3. Dieterle Paula-Maria, Lenzburg. 4. Frey Karen, Schöffland. 5. Fuchs Karin, Seon. 6.

Gloor Marianne, Oberentfelden. 7. Grob Maja, Aarau. 8. von Känel Joëlle, Auenstein. 9. Mader Rebekka, Rothrist. 10. Nüesch Marlise, Aarau. 11. Peña Rosana, Schöftland. 12. Reijnen Ester, Möriken. 13. Rohr Ursula, Staufen. ° 14. Rohrer Angela, Hirschthal. 15. Scheurer Ruth, Aarau. 16. Schmid Sandra, Ueken. 17. Stöckli Regula, Gipf-Oberfrick.

Klasse 3 a (Klassenlehrer: P. Gmür)

1. Fischer Sabine, Schinznach-Dorf. * 2. Furrer Eva, Seon. 3. Gautschi Roland, Niederlenz. 4. Haueter Matthias, Kölliken. 5. Hofmann Matthias, Lenzburg. 6. Holderegger Kathrin, Niederlenz. 7. Jorosch Christian, Gontenschwil. * 8. Lüthy Dorine, Zofingen. 9. Mader Sarah, Rothrist. 10. Rohr Stephanie, Unterkulm. 11. Schaffner Eva, Effingen. ** 12. Stamm Andreas, Reinach. 13. Suter Claudia, Oeschgen. 14. Wille Christoph, Villmergen.

Klasse 3 b (Klassenlehrer: Dr. G. Ammann)

1. Amsler Sabine, Wohlen. 2. Bieli Corinne, Hornussen. 3. Bircher Doris, Gränichen. 4. Brunner Marja, Niedergösgen/SO. 5. Geider Iris, Buchs. 6. Gruhl Margrit, Seon. 7. Hauri Martina, Aarau. 8. Herzog Carmen, Hornussen. 9. Hildebrand Regula, Oberentfelden. 10. Hunziker Philippe, Muhlen. 11. Keller Simon, Wohlen. 12. Leuenberger Claudia, Hausen. 13. Pichierra Lucio, Schöftland. 14. Schüpbach Marianne, Gränichen. 15. Stauffer Samuel, Riken. 16. Theurer Nadja, Möhlin. 17. Wellner Anja, Suhr.

Klasse 4 a (Klassenlehrer: R. Kühnis)

1. Balmer Kathrin, Unterkulm. 2. Eichenberger Doris, Beinwil am See. 3. Gasser Oliver, Brittnau. 4. Häuptli Karin, Rohr. 5. Kohler Roland, Suhr. 6. Moretto Barbara, Menziken. 7. Rodel Renate, Niederlenz. 8. Roth Markus, Lupfig. 9. Russell Rebecca, Gränichen. 10. Sarbach Margrit, Schönenwerd/SO. 11. Schmid Daniel, Unterentfelden.

Klasse 4 b (Klassenlehrer: A. Mastrocola)

1. Baumberger Roger, Schöftland. 2. Girod Nicole, Aarau. 3. Hunziker Petra, Unterentfelden. 4. Leuthard Sabine, Frick. 5. Müller Ursula, Aarau. 6. Nyffenegger Sara, Kölliken. 7. Rohr Hansjörg, Villmergen. 8. Schmid Daniel, Oberflachs. 9. Spörri Daniel, Gränichen. * 10. Stamm Andreas, Reinach. 11. Tschofen Renate, Wohlen. 12. Zeller Senta, Aarau.

Austauschschülerin

Keenan Christine, Houston/(USA)

6. Absolventen der Abschlussprüfungen

Die Maturitätsprüfungen haben bestanden:

Typus D

Klasse 4a

Ciancia Martina, Veltheim
Derungs Simone, Zetzwil
Gautschi Gabriela, Menziken
Gerber Sabine, Aarau
Hauri Sabine, Boniswil
von Hreljanovic Markus, Aarau
Huf Marcella, Menziken
Hürlimann Jürg, Schinznach-Dorf
Jenny Evelin, Erlinsbach

Kaiser Noëlle, Habsburg
Kemmler Bettina, Aarau
Paladino Antonietta, Veltheim
Pomsler Markus, Burg
Radaelli Daniel, Unterkulm
Roth Susanne, Windisch
Vogelmann Antonia, Villigen
Zürcher Isabel, Aarau

Klasse 4b

Ammeter Martin, Würenlingen
Bachofer Beatrice, Unterentfelden
Bertschi Sabine, Obererlinsbach
Blaser Brigitte, Mülligen
Bürgi Sibylle, Brugg
Casciato Nicole, Brugg
Deb Susmita, Oberentfelden
Essig Ingrid, Frick
Hasler Peter, Walde

Isch Erika, Oberhof
Maier Helene, Suhr
Matter Marc, Staffelbach
Oezbec Canan, Gontenschwil
Oezylmaz Halide Elif, Murg-Hänner/
BRD
Sidler Claude, Rohr
Stampfli Pamela, Villnachern

Klasse 4c

Baião Dina, Brugg
Berényi Dayana, Schönenwerd/SO
Bossard Janine, Kirchleerau
Bossard Daniela, Schinznach-Dorf
Buchli Anita, Effingen
Díe Miriam, Aarau
Hosli Barbara, Zeihen
Maier Françoise, Lenzburg

Pachner Sigrid, Lenzburg
Pirotta Sonja, Lenzburg
Roth Frank, Obererlinsbach
Rufer Rainer, Moosleerau
Schmidli Marco, Ruppenswil
Schüpbach Thomas, Schinznach-Dorf
Stoll Alexandra, Suhr
Wacker Maria Angela, Kirchleerau

Typus PSG

Klasse 4a

Balmer Kathrin, Unterkulm
Eichenberger Doris, Beinwil am See
Gasser Oliver, Brittnau
Häuptli Karin, Rohr
Kohler Roland, Suhr
Moretto Barbara, Menziken

Rodel Renate, Niederlenz
Roth Markus, Lupfig
Russell Rebecca, Gränichen
Sarbach Margrit, Schönenwerd/SO
Schmid Daniel, Unterentfelden

Klasse 4b

Baumberger Roger, Schöftland
Girod Nicole, Aarau
Hunziker Petra, Unterentfelden
Leuthard Sabine, Frick
Müller Ursula, Aarau
Nyffenegger Sara, Kölliken

Rohr Hansjörg, Villmergen
Schmid Daniel, Oberflachs
Spörri Daniel, Gränichen
Tschofen Renate, Wohlen
Zeller Senta, Aarau

7. Studien- und Berufsabsichten der Maturi 1990

7.1. Typus D 3 Klassen Total 49 Schüler	Matura 1990			
	4a	4b	4c	Total
HPL	1	2	2	5
Bezirkslehrer	1	1	1	3
Studium				
– Architektur	2			2
– Anglistik	1			1
– Romanistik	1			1
– Französisch und Italienisch			1	1
– Ethnologie	1			1
– Jurisprudenz	1	2	2	5
– Kunstgeschichte	1			1
– Humanmedizin	1		1	2
– Pharmazie		1		1
– Psychologie	1			1
– Wirtschaftswissenschaften		1		1
Swissair-Luftversandangestellter			1	1
Physiotherapeutin			1	1
Zwischenjahr, dann HPL			3	3
Zwischenjahr, dann Studium				
– Bezirkslehrer	1			1
– Turnlehrer	1			1
– Heilpädagogik oder Psychologie	1			1
– Psychologie	1			1
– Veterinärmedizin			2	2
– Phil. I		1		1
– Slawistik, Romanistik und Soziologie		1		1
– Romanistik		1		1
– Englisch oder Veterinärmedizin		1		1
– Agronomie			1	1
Zwischenjahr, dann PR/Werbung		1		1
Auslandaufenthalt, dann Geschichtsstudium oder Dolmeterschule		1		1
Auslandaufenthalt, dann Fachschule für Sozialarbeit	1			1
Auslandaufenthalt, dann Dolmeterschule		1		1
Auslandaufenthalt, dann Touristikfachschule		1		1
Auslandaufenthalt		1	1	2
Unbestimmt	1			1
Total	17	16	16	49

7.2. Typus PSG 2 Klassen Total 22 Schüler

Matura 1990

	4a	4b	Total
HPL	5	2	7
Turnlehrer		1	1
Sekundarlehrer		1	1
Höheres Lehramt, Germanistik und Geschichte		1	1
Studium			
– Geographie	1		1
– Germanistik		1	1
– Jurisprudenz	1		1
– Physik		2	2
– Politologie	1		1
– Kunstgeschichte		1	1
– Psychologie	1		1
Zwischenjahr, dann HPL		2	2
– Auslandsaufenthalt, dann Jurisprudenz oder Bezirkslehrer	1		1
Zwischenjahr, dann Filmschule im Ausland	1		1
Total	<u>11</u>	<u>11</u>	<u>22</u>

8. Stundentafeln

8.1. Stundentafel Typus D

<i>1. Obligatorische Fächer</i>				
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
Deutsch	4	4	4	4
Französisch	4 ¹	4	4	4
Englisch	4 ¹	3	3	4
Italienisch	5	4	4 ¹	4
Geschichte	3	3	3	3
Geographie	2	2	2/-	-
Mathematik	4	3	4	3
Biologie	2	3	-	2
Physik	-	3/2	2	2
Chemie	-	-	3	2
Zeichnen/Musik*	2	2	-	-
Turnen	4	4	3	3
* Wahlpflichtfach ¹ 1 Stunde in Halbklassen				
<i>2. Fakultative Fächer</i>				
Latein	3	3	3	3/-
Spanisch/Russisch	-	3	3	3
Darstellendes Spiel	-	-	2	-
Biologisches Praktikum	-	-	2/-	-
Physikalisches Praktikum	-	-	-	2/-
Chemisches Praktikum	-	-	-	-/3
Chor	-	1	1	1
Orchester	-	2	2	2
Zeichnen/Musik	2	2	2	2
Darstellende Geometrie	-	-	3	-
Maschinenschreiben	2/-	-	-	-
Instrumentalunterricht	½	½	½	½
Philosophie	-	-	-	2
Religion konfessionell	1	1	1	1
Informatik	Semesterkurse mit 2 Wochenstunden nach Bedarf (3. und 4. Kl.)			

Freiwilliger Schulsport nach Wahl

8.2. Studentafel Typus PSG

1. Obligatorische Fächer				
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
Deutsch	5	5	5/4	5
Französisch	4	3	3	3
Englisch/Italienisch *	3	2	2	3
Geschichte	2	3	2/3	3
Geographie	2	3	2	–
Mathematik	4	4	4	4
Physik	–	3/2	2	2
Chemie	–	2	3	–
Biologie	3	3	2/–	2
Pädagogisch-sozialkundlicher Projektunterricht (PSU)	–	–	3	4
Turnen	4	4	3	3
Zeichnen	2	2	2	2
Gestalterisches Werken	2	–	–	–
Singen und Musiktheorie	2	1	1	1
Chor	–	–	1	1
Instrumentalunterricht	½	½	½	½
* Wahlpflichtfach				
2. Fakultative Fächer				
Englisch/Italienisch	3	2	2	3
Latein	3	3	3	3/–
Physikalisches Praktikum	–	–	–	2/–
Biologisches Praktikum	–	–	–/2	–
Zweites Instrument	–	½	½	½
Orchester	–	2	2	2
Kammermusik	–	1	1	1
Chorgesang	–	1	–	–
Musik	–	1	1	1
Darstellendes Spiel	–	2	2	–
Werken	–	2	–	–
Maschinenschreiben	2/–	–	–	–
Pädagogik/Psychologie	–	–	2	2
Philosophie	–	–	–	2
Religion konfessionell	1	1	1	1
Medienkunde	–	2	–	–
Informatik	Semesterkurse mit 2 Wochen- stunden nach Bedarf (3. und 4. Kl.)			

Freiwilliger Schulsport nach Wahl

8.3. Neues Spezialwochenkonzept

Während mehrerer Konferenzen beschäftigte sich die Lehrerschaft intensiv mit einem neuen Spezialwochenkonzept. Diskutiert wurden fünf z. T. sehr unterschiedliche Varianten, aus denen das neue «Konzept 90» evaluiert wurde. Pro Schuljahr wird während einer Woche (in einzelnen Klassen während zwei Wochen) der stundenplanmässige Unterricht durch den sogenannten Projektunterricht ersetzt. Dabei werden Themen aus der Erlebnis- und Erfahrungswelt der Lehrer und Schüler zu Themen des Unterrichts gemacht. Es geht dabei nicht nur um Erkenntnisse und Wissen, sondern ebenso sehr um Handlungen und Erlebnisse. Diese Unterrichtsform verlangt auch von den Schülern eine aktive Mitarbeit am Thema und am Verlauf des Unterrichts. Sie unterbricht den gefächerten und gegliederten Schulalltag und fördert die interdisziplinäre Zusammenarbeit und die Vernetzung des Unterrichts. Neben eigentlichen Studienwochen im Klassenverband können sich die Schüler und Lehrer auch für spezielle Themen neu formieren.

Dieses neue «Konzept 90» ersetzt unser altes Konzentrationswochen-Konzept und tritt im Schuljahr 90/91 erstmals in Kraft. Die Vorbereitung dieser Wochen erfordert von der Lehrerschaft einen grossen Einsatz. So kam auch aus diesen Reihen der Wunsch nach einer entsprechenden Fortbildung. Am 22. Januar fand unter Leitung von Dr. Matthias Bruppacher, Direktor der Lehramtsschule des Kantons Aargau, eine *Fortbildungsveranstaltung* statt zum Thema: *Spezialwochen an der Neuen Kantonsschule: Formen – Chancen – Schwierigkeiten*.

Auf sehr anschauliche Weise bot der Referent der Lehrerschaft einen Überblick über mögliche Formen von Spezialwochen (Blockunterricht, Werkstatt, Fallstudie, Planspiel, Projekt) und deren charakteristische Merkmale. In einer lebhaften Diskussion gaben sich anschliessend die Kursteilnehmer Rechenschaft über Stellenwert und Zweck von Spezialwochen im Rahmen des Bildungsauftrages unserer Schule. Damit waren gute Voraussetzungen geschaffen, dass die Lehrerinnen und Lehrer ihre persönlichen Folgerungen für ihren eigenen Beitrag bei der Planung und Durchführung dieser Wochen ziehen konnten. Mit einem herzlichen Applaus bedankte sich das Plenum beim Referenten.

J. Eisenhut

9. Statistische Angaben

9.1. Schülerbestand im Schuljahr 1989/90

Stand Anfang August. In Klammern ist die in der Gesamtzahl enthaltene Zahl der Schülerinnen angegeben.

Typus	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	Total
Neusprachliche Abteilung Typus D	22 (12) 23 (14)	14 (11) 15 (11)	21 (14) 21 (15) 13 (10)	19 (15) 16 (12) 16 (12)	180 (126)
Pädagogisch-soziale Abteilung Typus PSG	25 (19) 25 (25)	17 (14) 16 (16)	13 (8) 17 (13)	11 (7) 12 (7)	136 (109)
DMS	24 (22) 24 (24)				48 (46)
Töcherschule		19 (19) 20 (20) 18 (18) 16 (16)			73 (73)
Total	143 (116)	135 (125)	85 (60)	74 (53)	437 (354)

9.2. Entwicklung der Schülerbestände 1970–1989

Jahr	Lehrer- seminar	Typus D	Typus PSG	Töchter- schule	Total
1970	445	–	–	80	525
1976	361	72	32	251	716
1977	234	144	49	233	660
1978	92	207	84	221	604
1979	–	285	133	255	673
1980	–	285	167	292	744
1981	–	275	170	319	764
1982	–	268	182	304	754
1983	–	282	169	325	776
1984	–	268	124	325	717
1985	–	233	129	277	639
1986	–	237	129	211	577
1987	–	203	123	152	478
1988	–	180	118	152	450
1989	–	180	136	121*	437

* Davon in 1. Klassen DMS: 48

9.3. Schülermutationen während des Schuljahres

	Typus D				Typus PSG				Töcherschule	DMS	Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	2.	1.	
Eintritte	1	-	-	-	-	1	1	-	-	2	5
Austritte	6	9	4	2	10	2	2	1	1	2	39

Zur Erläuterung dieser Tabelle seien noch die folgenden Bemerkungen angebracht:

- Unter dem Begriff «Eintritte» sind folgende Eintritte zusammengefasst:
 - Repetenten
 - Typuswechsler
 - Neuzuzüger
 - Rückkehrer aus dem Urlaub
 - Übertritte aus andern Schulen
- Unter der Rubrik «Austritte» finden wir sämtliche Austritte, die denkbar sind:
 - Austritte wegen ungenügender Leistungen (definitiver Austritt, Repetition)
 - freiwillige Austritte (Beginn einer Berufslehre, Schulwechsel, Typuswechsel)
 - Austritte, um einen Urlaub anzutreten (Auslandurlaub, Urlaub aus gesundheitlichen Gründen)

9.4. Remotionen

	Typus D				Typus PSG				Töcherschule	DMS	Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	2.	1.	
Probezeit nicht bestanden	3	-	-	-	7	-	-	-	-	-	10
Remotion nach 1. Semester	-	-	1	-	-	-	-	1	-	-	2
Remotion nach 2. Semester	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1
Total	3	-	1	-	7	-	1	1	-	-	13

9.5. Abschlussprüfungen (Matur- bzw. Diplomprüfungen)

	Typus D	Typus PSG	Töcherschule	Total
Zur Prüfung angetreten	49	22	72	143
Prüfung bestanden	49	22	72	143

9.6. Eintritte in die 1. Klassen des folgenden Schuljahres

	Typus D	Typus PSG	DMS	Total
Aufgrund Bezirksschul-Abschlussprüfung	42	64	57	163
Eigene Aufnahmeprüfung	–	–	1/7*	8
Übrige Eintritte	3	3	2	8
Total Eintritte	45	67	67	179
Anzahl Klassen	2	3	3	8

* von Sekundarschule

9.7. Besuch der Fakultativ- und der Wahlpflichtfächer (Stand bei Schuljahresbeginn)

Abteilungen und Klassen	Latein	Englisch	Italienisch	Russisch	Spanisch	Musik	Chor	Orchester	Zeichnen	Werken	Maschinenschreiben	Physik-Praktikum	Chemie-Praktikum	Biologie-Praktikum	Darstellende Geometrie	Darstellendes Spiel	Padagogik/Psychologie	Philosophie	Rel'unterricht ref.	Rel'unterricht kath.	Informatik		
Typus D Schüler																							
1. Klasse	11	Obl.	Obl.	–	–	18 ¹	–	–	30 ¹	–	30 ²	–	–	–	–	–	–	–	2	1	–	–	
2. Klasse	13	Obl.	Obl.	5	7	10	1	3	17	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	
3. Klasse	17	Obl.	Obl.	3	19	6	12	–	10	–	–	–	–	7 ²	4	3	–	–	1	2	27 ²	–	
4. Klasse	15	Obl.	Obl.	7	11	–	3	2	14	–	–	14 ²	21 ²	–	–	–	–	10	–	–	–	5 ²	
Typus PSG Schüler																							
1. Klasse	7	49 ¹	21 ¹	–	–	Obl.	–	–	Obl.	Obl.	28 ²	–	–	–	–	–	–	–	3	3	–	–	
2. Klasse	33	31	6	–	–	Obl.	–	2	Obl.	23	–	–	–	–	–	2	–	–	–	1	–	1 ²	
3. Klasse	30	4	8	–	–	Obl.	–	3	Obl.	–	–	–	–	4 ²	–	2	7	–	2	–	–	2 ²	
4. Klasse	23	2	9	–	–	Obl.	–	1	Obl.	–	–	3 ²	–	–	–	4	2	4	–	2	–	–	
Total	316	69	305	224	15	37	170	11	207	73	58 ²	17 ²	21 ²	11 ²	4	11	9	14	8	9	35 ²		

Obl. = in den betreffenden Abteilungen obligatorisch

1 = Wahlpflichtfach

2 = 1 Semester

9.8. Belegung Instrumentalunterricht

Abteilungen und Klassen	Klavier	Orgel	Querflöte	Violine	Blockflöte	Cello	Gitarre	Klarinette	Trompete	Saxophon	Kontrabass
Typus D	13	-	2	-	1	1	3	1	-	2	-
1. Klasse	5 (1)	-	3 (2)	2	2	-	-(1)	2	1 (1)	-	-
2. Klasse	7 (5)	2	-(1)	-(1)	2	1	3 (1)	3 (1)	1	1	-
3. Klasse	2 (2)	-(1)	-(2)	1 (4)	3 (2)	-	2	2	-	1	-
Typus PSG	18	-	4	4	7	3	9	1	1	2	-
1. Klasse	8 (1)	1	1 (3)	-(2)	6 (4)	-	6 (1)	2	-	-	-
2. Klasse	7 (4)	-	3	2	4 (3)	-	2 (1)	3	1 (1)	1	-
3. Klasse	4 (1)	-(1)	3 (1)	2 (1)	4 (3)	-	2	1 (1)	-	-	1
4. Klasse	64 (14)	3 (2)	13 (7)	12 (10)	29 (12)	5	27 (4)	15 (2)	4 (2)	7	1

Anzahl Schüler mit 1/3 Lektion, in Klammern Anzahl Schüler mit 1 ganzen Lektion.

10. Wahlsportwochen

	Ort	Preis Fr.
Sommerferien 1989		
1. Kajak Leitung: H. Bolli	Bremgarten/Reuss	Fr. 160.–
2. Velotour Leitung: G. Moennig/H. U. Ganz	Schweiz/Italien	Fr. 280.–
3. Tennis Leitung: U. Schweizer	Beinwil/Reinach	Fr. 200.–
Winterferien 1990		
4. Skilanglauf Leitung: W. Blaser	Schwarzwald	Fr. 230.–
5. Ski Alpin Leitung: P. Gmür	Lenzerheide	Fr. 310.–
6. Ski Rennlager Leitung: T. Hasler	Les Crosets	Fr. 300.–
7. Skitouren Leitung: F. Leuzinger	Schilt/Glarus	Fr. 160.–
Frühlingsferien 1990		
8. Ski Alpin Leitung: E. Rohr	Grindelwald	Fr. 250.–
9. Ski Allround Leitung: H. Moor	Frutt	Fr. 250.–
10. J + S-Leiterkurs I Skifahren Leitung: Amt für Sport Aarau	Litzirüti	Fr. 150.–

11. Schulsport

11.1. Basketball

Das Basketballspiel scheint, vor allem bei den Mädchen, wieder vermehrt Anklang zu finden. Die grosse Teilnehmerzahl (9 Mädchen und 10 Burschen) erlaubte es, vermehrt in 2 Gruppen zu trainieren. Ziel dieses Kurses ist die Vermittlung einer Grundausbildung und die Bildung einer spielstarken Schulmannschaft.

Dieses Jahr nahmen wir wieder mit 2 Mannschaften an der aargauischen Mittelschüler/innen-Meisterschaft teil. Die Burschen zahlten bei ihren Einsätzen noch einiges Lehrgeld, doch der neuformierten Mädchenmannschaft gelang eine grosse Überraschung. In einem spannenden Spiel bezwangen sie im Final die Alte Kantonsschule Aarau mit 22:20 und wurden aargauische Mittelschulmeister 1989/90. Zu diesem Erfolg möchte ich der ganzen Mannschaft herzlich gratulieren. Bravo! *T.H.*

11.2. Schwimmen

Die Lektionen fanden im Winter im Hallenbad Telli und im Sommer im Freibad Schachen statt. Da die meisten Schüler/innen bereits letztes Jahr diesen Kurs besucht hatten, lag das Schwergewicht auf der individuellen Verbesserung. Geschult wurden alle Stilarten, nämlich Brust- und Rückencrawl, Brustgleichschlag und vor allem Delphin. Mit intensiven Trainingsformen wurde die Kondition verbessert. *T.H.*

11.3. Geräteturnen

Die Zahl der Interessierten ist in den letzten Jahren ständig gewachsen. So schrieben sich in diesem Schuljahr 19 Teilnehmer mit einem beachtlichen Ausbildungsstand für diese eher mühevollen Sportart ein.

Gerade im Geräteturnen lassen sich die allgemeinen pädagogischen Ziele des Sportunterrichts in vielfältiger Weise verwirklichen, sei dies in der Erziehung zum gegenseitigen Helfen und verantwortungsvollen Handeln innerhalb von Arbeitsgruppen, sei dies in der Selbsterfahrung bei schöpferischem Gestalten oder beim Überwinden innerer und äusserer Schwierigkeiten. *er*

11.4. Volleyball

- Verfeinern der Grundtechniken Abnahme/Pass/Smash und Block.
- Schulung von Rückwärts-, Sprung- und Kurzpass in spielähnlichen Übungsformen.

- Die grosse, koedukativ geführte Gruppe spielte mit viel Freude und grossem Einsatz.

11.5. Badminton

- Training verschiedener Spieltechniken wie Service, Drop, Clear und Smash.
- Spielformen zu zweit und in Kleingruppen.
- Spielturniere.

J. C. S.

11.6. Jazztanz

Im August 1989 wurde erstmals das Schulsportfach Jazztanz ausgeschrieben. Rund 40 Schülerinnen meldeten sich an und besuchten montags oder donnerstags den Unterricht. In diesem Jahr wurden vor allem die Grundelemente des Jazztanzes erarbeitet, z. B. Contractions, Isolationen, Fuss- und Beinarbeit, Bodenübungen. Auch das Stretching kam nicht zu kurz. Daneben lernten die Schülerinnen auch das französisch-englische Jazztanzvokabular kennen. Den Abschluss der Lektion bildete die Kombination, erlernte Elemente wurden in Schrittfolgen eingebaut, diese zu einer längeren Reihenfolge zusammengefügt. So beherrschten die Schülerinnen und seit kurzem auch ein Schüler am Ende des Semesters einen Jazztanz.

Als Leiterin konnte ich mit einsatzfreudigen Schülerinnen arbeiten. In jeder Lektion waren Fortschritte bezüglich Körperbeherrschung, Koordination und Beweglichkeit festzustellen.

B. R.

11.7. Vorbereitungskurs «Turnlehrer-Aufnahmeprüfung»

Für die Zulassung zur Turn- und Sportlehrerausbildung an den Eidgenössischen Hochschulen ist die Matura oder ein Lehrerpatent Voraussetzung. Zusätzlich ist eine *Aufnahmeprüfung* in praktischen Fächern zu bestehen. Diese Prüfung dauert zwei Tage und umfasst die Sportarten Leichtathletik, Geräteturnen, Gymnastik, Schwimmen und Sportspiele. Es ist notwendig, sich frühzeitig auf die Anforderungen dieser Aufnahmeprüfung vorzubereiten.

Ziel dieses Schulsportkurses war es, den 16 Teilnehmern Einblick in die unterschiedlichen Prüfungsreglemente der Deutschschweizer Hochschulen zu gewähren und sie auch mit den Unterrichtsinhalten der künftigen Praxis-, Theorie- und Didaktikfächer bekanntzumachen.

er

12. Sportliche Veranstaltungen

12.1. Sporttag

Die zahlreichen Aktivitäten des Langschuljahres und die Einweihungsfeierlichkeiten für den Schulhaus-Neubau verunmöglichten für einmal die Durchführung des sonst üblichen Sommersporttages. Schon früh plante die Fachgruppe Turnen einen Ersatzanlass, der im März 1990 als Wintersporttag mit einem breiten Wahlfachangebot stattfinden sollte. Zur grossen Enttäuschung der Mehrheit der Schülerschaft wollte dann die Lehrerkonferenz diesen Tag durch einen eher sinnvolleren Öko-Tag ersetzt haben. *er*

12.2. Maienzugtanz

Traditionsgemäss führt am Vorabend des Maienzugs eine der beiden Aarauer Kantonsschulen einen Tanz auf. Dieses Jahr war die Reihe wieder an uns. Zur Einleitung wurde ein freudiger Tanz aus Serbien gewählt. Als Haupttanz stellte die Schulsportleiterin Barbara Rust einen Jazztanz zum Musikstück «The Best» von Tina Turner zusammen. Für ihren grossen Einsatz möchte ihr die Fachgruppe Turnen herzlich danken. Ein Dank gehört auch allen Schülerinnen und Schülern, welche diese Tanzvorführung in vielen Stunden sorgfältig einstudiert und geprobt haben. Leider fiel der Anlass infolge heftiger Regengüsse am Donnerstagabend buchstäblich ins Wasser. *T. H.*

12.3. Sportlager 1989/90

Infolge der äusserst schlechten Schneebedingungen mussten fast alle Skilager abgesagt werden. Einzig das Lager auf der Lenzerheide und der J + S-Leiterkurs konnten durchgeführt werden. *T. H.*

12.4. Leichtathletik-SVM

Am 31. August 1989 fand auf den Anlagen der Alten Kantonsschule Aarau die Leichtathletik-SVM statt. Unsere Schule nahm mit einer Mädchen- und einer Burschenmannschaft teil. Ein Auszug aus den Ranglisten verdeutlicht das gute Abschneiden unserer Mädchen und Burschen.

Mädchen:

1. Alte KS Aarau	5151 Pt.
2. Neue KS Aarau	5138 Pt.
3. KS Zofingen	4548 Pt.

Burschen:

1. Alte KS Aarau	5683 Pt.
2. Neue KS Aarau	5344 Pt.
3. KS Zofingen	5030 Pt.

er

13. Verschiedene Veranstaltungen

1. Quartal 1989

14. 8. Beginn des Schuljahres 1989/90
14. 9. Chorkonzert der Neuen Kantonsschule Aarau
zur Einweihung des Neubaus
18. 9. Kantonalkonferenz
22. 9. Offizielle Einweihung des Neubaus
23. 9. «Tag der offenen Tür»
Besichtigung der neuen Schulanlagen für die
Öffentlichkeit
25. 9. Schulärztlicher Dienst:
Referat des Schularztes Dr. R. Schmid zum Thema
«Suchtprophylaxe»
obligatorische Veranstaltung
für die Klassen D1, P1 und M1
28. 9. Spielturnier der Neuen Kantonsschule Aarau
mit der Alten Kantonsschule Aarau
29. 9. Kantifest für Schüler, Lehrer, Personal
und Ehemalige zur Einweihung des Neubaus

2. Quartal 1989/90

23. 10. und 30. 10. Orientierung über Beratungsmöglichkeiten für
Schüler
– Berufs- und Studienberatung
– Psychologische Beratung
13. 11. Musizierstunde zum Thema «Musizieren zu zweit»
23. 11. 1. Fortbildungstag für alle Lehrer der Kantonsschule
Wettingen und der Neuen Kantonsschule Aarau
(Thema: DMS)
1. 12. und 2. 12. Besuchstage
18. 12. Traditionelles Weihnachtssingen des Chors der Neuen
Kantonsschule Aarau anlässlich der letzten Sitzung
des Regierungsrates im alten Jahr

23. 12. Gemeinsame Jahresschlussfeier für Schüler und Lehrer in der Katholischen Kirche Peter und Paul, Aarau
8. 1. «Wandel der aargauischen Landschaften: Das Resultat von 30 Jahren tiefgreifender Umgestaltungen»
Diavortrag von Dr. G. Ammann
Diskussion
Obligatorisch für 4. Klassen D und P
10. 1. Orientierung über die Diplommittelschule für Bezirksschüler, Sekundarschüler, Eltern und Lehrer
11. 1. Orientierung über die Maturitätstypen für Bezirksschüler, Eltern und Lehrer
22. 1. Fakultative Lehrerfortbildung zum Thema «Projektunterricht und interdisziplinäre Zusammenarbeit»
Leitung: Dr. Matthias Bruppacher, Direktor kant. Lehramtsschule
24. 1. Spieltag
26. 1. «Leben und Schreiben in der DDR» (Besuch von Simon Katrin Paul, Frank Weisse, Dorothea Dornhof und Klaus Pankow aus der DDR)

3. Quartal 1990

16. 2. schriftliche Lateinmatur
19. 2. und 21. 2. Spezialwochen im Schuljahr 1990/91
Orientierungsveranstaltung
22. 2. mündliche Lateinmatur
1. 3. Elternabend D 1a und D 1b
2. 3. Elternabend M 1b
9. 3. Elternabend M 1a
12. 3. Elternabend P 1b
16. 3. Elternabend P 1a
17. 3. Chor der Neuen Kantonsschule Aarau:
Live-Sendung aus dem MUBA-Studio DRS
19. 3. Musizierstunde mit Salonmusik
26. 3. Orientierung über die Maturitätsprüfungen
2. 4. Orientierung der Töcherschulklassen über die Diplomprüfung

4. Quartal 1990

- 3.4. Exkursion der Klasse T 2a nach Lausanne
(M. Ghirelli)
- 7.4. Aufnahmen Radio DRS: Chor der Neuen
Kantonsschule Aarau
- 8.4. Aufnahmen Radio DRS: Chor Töcherschule
- 9.4. 2. Fortbildungstag für alle Lehrer der Kantonsschule
Wettingen und der Neuen Kantonsschule Aarau
(Themen: Arbeits-, Lehr- und Lernverfahren an
DMS und Gymnasium)
- 16.5. Generalversammlung des AMV an der Neuen
Kantonsschule Aarau
- 18.5. Serenade mit Tanzvorführungen: Orchester der
Neuen Kantonsschule Aarau und Klassen D 3b und
c, P 4a und b
- 19.5. Uraufführung «Back to Chocolate»
Familiengeschichten: Eine Produktion des DSP (D P)
DSP (D/P)
- 21.5. Maiwanderung
- 22.5. P 3a und 3b: Besuch der Ausstellung «Kubismus,
Picasso und Braque» im Kunstmuseum Basel
(F. Deutsch)
- 25.5. Unterrichtsschluss für die Klassen T 2
- 26.5. Uselüti für die Klassen D/P4 und T 2
- 28.5.–1.6. schriftliche Maturitätsprüfungen
- 28.5.–30.5. schriftliche Diplomprüfungen
- 31.5.–9.6. mündliche und praktische Diplomprüfungen
- 5.6.–20.6. mündliche Maturitätsprüfungen
- 8.6. Einladung der Nachbarschaft der Neuen Kantons-
schule Aarau zur Neubaubesichtigung
- 11.6.–14.6. schriftliche Aufnahmeprüfungen
- 14.6. Klavier- und Orgelmusik, vorgetragen von
ehemaligen und aktiven Schülern von Ernst Gerber
in der Aula
- 15.6. Uraufführung
«licht.spiel.theater»
poetische Kreationen des DSP (M 1a)

- 16. 6. Diplomfeier Töchterschule in der Stadtkirche Aarau
- 18. 6.–5. 7. Praktika für die Klassen M 1
- 18. 6.–23. 6. mündliche und praktische Aufnahmeprüfungen
- 21. 6. Exkursion der Klasse D 2 a nach Neuchâtel
(W. Widmer)
- 21. 6. Schülerkonzert mit Leonore Katsch in der Aula
- 22. 6. Abschiedsveranstaltung in der Aula
Ruth Ghisler und Leonore Katsch
- 29. 6. Vormatur Chemie/Geographie Klassen P 3
- 2. 7. Stadtkirche: Abschiedskonzert von Ernst Gerber
- 5. 7. Maturfeier in der Stadtkirche
- 6. 7. Aarauer Maienzug

Podiumsgespräch und Diskussion in der Aula
Montag, 20. November 1989

Initiative zur Abschaffung der Armee

Podiumsteilnehmer:

- Frau K. Bachofner und Herr J. M. Hochstrasser vom Forum
Jugend und Armee
sowie
- Herren G. Leuenberger und H. Hanspetersen von der GSoA

Gesprächsleitung:

- Sara Nyfenegger (P 4 b), Renate Tschofen (P 4 b), Claudia Suter (P 3 a)

Organisation und Leitung:

- Schülerrat

Podiumsgespräch und Diskussion in der Aula
Montag, 18. Dezember 1989

Rassismus in der Schweiz

Podiumsteilnehmer:

- Herren F. Röthlisberger und D. Najman, Grossräte NA
sowie
- Frau J. Horni und Herr G. Leuenberger, Grossrat AL

Gesprächsleitung:

- Simi Keller (P 3 b)

Organisation und Leitung:

- Schülerrat

13.1. Fortbildung während der Einführungs- und Erprobungsphase der DMS

Der Lehrplan für die neugeschaffene Diplommittelschule enthält eine Reihe von pädagogischen und didaktischen Zielsetzungen, welche den Lehrkräften, die bisher am Gymnasium oder an der Töchterschule unterrichtet haben, in dieser Form nicht unbedingt vertraut sind. Eine gezielte und systematische Fortbildung erachtet man seit Beginn der Planung für nötig. Deshalb wurde für die Arbeit während der Erprobungsphase eine Arbeitsgruppe Fortbildung, bestehend aus Lehrkräften der beiden Kantonsschulen Aarau und Wettingen, geschaffen. Diese hat den Auftrag, vier Schwerpunktsveranstaltungen vorzubereiten, welche die didaktischen Ziele des Lehrplans betreffen. Sie richten sich an die Lehrerschaft beider Schulen und betreffen in der Regel auch den Unterricht am Gymnasium. (Ab kommendem Schuljahr soll dann an jeder Schule je eine schulinterne Arbeitsgruppe die Informationen und Anregungen aus den Schwerpunktsveranstaltungen aufnehmen und für deren Umsetzung in die Schulpraxis besorgt sein.)

Am 23. November 1989 fand an der Kantonsschule Wettingen für die Lehrerkollegien beider Schulen die 1. *Fortbildungsveranstaltung* statt. Sie stand unter dem Thema *Aspekte der DMS*.

Am Vormittag stellte Frau Dr. S. Kindlimann und Herr Dr. R. Käppeli auf anschauliche Art ihre schon seit einiger Zeit bestehenden und in vielen Punkten voneinander abweichenden Diplommittelschulen vor. Anschliessend folgte eine Podiumsdiskussion mit Einbezug des Plenums zu grundsätzlichen Fragen der DMS.

Am Nachmittag referierte Prof. Dr. U. Meier von der Universität Bern zum Thema «Was heisst exemplarisches Lehren und Lernen an der DMS und am Gymnasium?» In den folgenden Gruppenarbeiten und in der Schlussdiskussion mit dem Referenten wurde das Referat vertieft und kritisch beleuchtet.

Am 2. Mai 1990 fand dann an unserer Schule die 2. *Fortbildungsveranstaltung* statt, zu der auch die Kolleginnen und Kollegen der Kantonsschule Wettingen eingeladen waren. Das Thema hiess *Arbeits-, Lehr- und Lernverfahren an DMS und Gymnasium*.

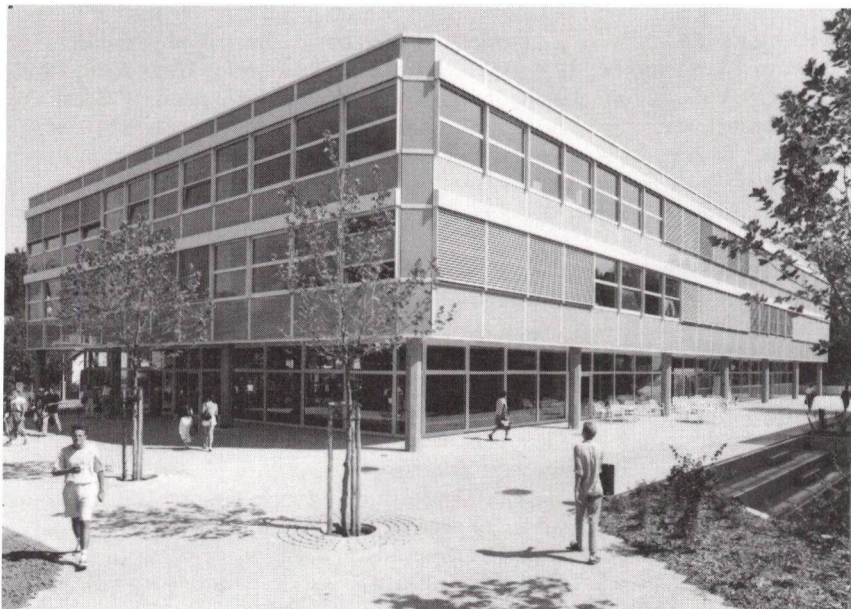
Dr. W. Stadelmann, Chef Abt. Unterricht, ED Bern, hielt ein sehr beeindruckendes Referat zum Thema «Gehirn, Lernen, Denken und Verhalten». Nach Arbeiten in Gruppen rundete eine angeregte Diskussion mit dem Referenten den Vormittag ab.

Nach einem gemeinsam eingenommenen Mittagessen in unserer neuen Mensa eröffnete Dr. W. Schönenberger, Aarau, mit einem Erfahrungsbericht aus seiner Mittelschülerberatung den Nachmittag. In Fachgruppengesprächen setzte man sich mit diesen soeben gehörten und zum Teil bereits bekannten Lernschwierigkeiten auseinander. Darüber hinaus suchte man nach fachspezifischen Lern-, Arbeits- und Denkhilfen. Dabei konnten die Tagungsteilnehmer Kenntnis nehmen von einer an beiden Kantonsschulen vorgängig durchgeführten, sehr umfangreichen und detaillierten Schülerbefragung zum Thema «Was fördert bzw. erschwert Ihren Lernerfolg?»

Zum Schluss stellten sich beide Referenten noch einmal den vielen Fragen und engagierten Voten aus dem Plenum.

J. Eisenhut

13.2. Einweihung des neuen Schulhauses



13.2.1. Chorkonzert im Saalbau Aarau vom 14. September 1989

In diesem Jahr entfaltete der Chor unserer Schule eine breitgefächerte Tätigkeit. Nach intensiven Vorbereitungen vor und nach den Sommerferien gestaltete der Chor am 14. September 1989 das Konzert zur Einweihung des neuen Schulhauses mit Volksliedern aus allen vier Landessprachen, Chansons, Liedern aus dem Musical «West-Side Story» und zwei Kompositionen von Kurt Brogli («Aarauer Medley» und «Di neu Kanti»). Der Chor der Töcherschule wurde ins Programm integriert mit Ragtimes und Blues. Dieses Konzert fand grossen Anklang beim Publikum; der Saalbau vermochte die vielen Besucher nicht aufzunehmen.

Aus demselben Programm wurde eine Woche später, am 22. September, die offizielle Einweihungsfeier musikalisch umrahmt.

Zum 70. Geburtstag von Andreas Krättli, dem langjährigen Musikdirektor unserer Schule, überbrachte unser Chor einen musikalischen Blumenstrauss.

Die Aargauische Sprachheilschule in Rombach feierte am 10. November ihr 10jähriges Bestehen. Die Schulleitung dieser Schule bat uns, das Konzert vom Saalbau noch einmal zu Gehör zu bringen. Gerne entsprachen wir diesem Wunsch und erfreuten erneut viele Zuhörer.

Das Weihnachtssingen im Regierungsgebäude ist eine langjährige Tradition. Auch in der vergangenen Adventszeit – am 18. Dezember – sangen wir unseren Regierungsräten einige Weihnachtslieder.

Aufgrund des grossen Erfolges des Saalbau-Konzertes wurden wir von Radio DRS eingeladen, an der diesjährigen Musik-Live-Sendung anlässlich der Muba mit Ausschnitten aus unserem Programm mitzuwirken. Am 17. März sangen wir im Muba-Studio in Basel. Ebenso wurde das ganze Programm am 7. und 8. Mai von Radio DRS in unserer Aula aufgenommen. Es ist geplant, voraussichtlich am 10. November, in der Reihe «Schweizer musizieren», eine einstündige Sendung zu gestalten.

Ein letztes Mal in dieser Zusammensetzung sang der Chor an der Maturfeier vom 5. Juli in der Stadtkirche Aarau.

W. Staub

Donnerstag, 14. September 1989, 20.00 Uhr
Saalbau Aarau

Neue Kantonsschule Aarau
Chorkonzert
zur Einweihung des neuen Schulhauses

Volkslieder · Chansons
Ragtime · Blues
Musical

Chor der Neuen Kantonsschule Aarau
Chor der Aargauischen Töcherschule
Aargauer Berufsmusiker
Leitung: Walter Staub

Eintritt frei, Kollekte zur Deckung der Kosten

Broadway und Blues, Balladen und Bluejeans

Chorkonzert der Neuen Kantonschule Aarau
 ms. Mancher mochte sich am vergangenen Donnerstagabend im Aarauer Saalbau erstaunt die Augen reiben. Nichts erinnerte an die hier so oft herrschende trostlose Konzertatmosphäre in halbleeren Saal. Stattdessen brandete tosender Applaus aus überfüllten Reihen aufs Podium, überschritt die Stimmung mehr als einmal den Siedepunkt. Man soll die Feste feiern, wie sie fallen, besagt ein bekanntes Sprichwort, und an diesem Abend fehlte hierzu lediglich das Knallen der Champagnerkorken. Beim Eröffnungskonzert der Neuen Kantonschule Aarau war Entertainment gross. Langeweile klein geschrieben, mischten Berufsmusiker und die Chöre der Kantions- und Töcherschule unter der Leitung von Walter Staub einen explosiven Cocktail aus Blues, Ragtime, Musical und Chanson. Der belebende Charme französischer Bistros verband sich mit dem nostalgischen Glanz der Jazzkavale in New Orleans; zur zündenden Rhythmik Leonard Bernsteins gesellte sich der federnde Swing von Duke Ellington.

Frenetischer Beifall für Ohrwürmer

Werke aus Barock, Klassik und Romantik, die üblicherweise das Repertoire eines Kantonschulchores ausmachen, dürften für einmal in der Schublade gelassen werden. Klassiker der modernen Unterhaltungsmusik traten an ihre Stelle und unterstrichen eindeutig, welche Musiksparte – sowohl bei den Mitwirkenden wie auch den Konzertbesuchern – wirklich «in» ist. Funken der Begeisterung sprühten sehr bald und schon nach dem ersten Lied des Abends, «Ca va pas changer le monde» des 1980 verstorbenen französischen Chansonniers Joe Dassin, schlug den Interpreten fast frenetischer Beifall entgegen. Die an diesem Abend

dargebotene Musik lebte – und dies war schon bei den ersten Stücken hörbar – nicht nur dank einem verständnisvollen Erlassen des Werkes durch die Schuler, nein, sie lebte durch die Identifikation der Beteiligten mit dieser Musik. Und Hand aufs Herz: wer könnte die bezwingende Kraft solcher Ohrwürmer wie des Rock'n'Roll-Klassikers «Ain't she sweet», von Duke Ellingtons «Alexander's Ragtime Band» oder Leonard Bernsteins «America» leugnen? So zündeten die beiden Chöre ein blendendes Feuerwerk populärster Melodien, deren Wiedergabe, zieht man die Qualität der erklingenden Melodien in Betracht, gar nicht fehlschlagen konnte.

Publikumsbonus verschaft

Gute Musikstücke allein allerdings garantieren den Erfolg noch nicht. So muss denn den auf beachtlichem Niveau und mit viel Ausstrahlung singenden Chören ein Kompliment gemacht werden: sie konnten sich mit dieser Veranstaltung sicherlich einen Publikumsbonus für weitere Konzerte verschaffen. Wesentlichen Anteil daran hatten die je nach Lied in wechselnder Zusammensetzung musizierenden Berufsmusiker. Mit Klavier, Bass, Gitarre, Schlagzeug, Banjo, Blas- und (gegen Konzentende) Streichinstrumenten waren sie ganz entscheidend daran beteiligt, die Lunte des Pulvertasses Publikum zu zünden und das Stimmungsbarmeter im Saal immer wieder in die Höhe schnellen zu lassen. Das Programm selber ging nach vier einleitenden Chansons Joe Dassin's zu acht Schweizer Volksliedern in allen vier Landessprachen über und berührte in der Folge die Bereiche Jazz, Blues, Ragtime und Musical. Dirigent Walter Staub seinerseits bewies, dass er nicht nur musikalisch auf der Höhe des Geschehens war, son-

dern zeigte sich auch seiner darüber hinaus gehenden Verantwortung voll gewachsen: als der Chor der Aargauischen Töcherschule geschlossen in Bluejeans die Bühne betrat, zog er ebenfalls in Jeans ans Dirigentenpult.

Uraufführung «Di neu Kanti»

Das in der Region Aarau zuletzt mit dem Suhrer Musical «Suranja» in grösserem Rahmen in Erscheinung getretene Komponisten/Texter-Gespann Kurt Brogli/Ulrich Weber liess sich auch beim Eröffnungskonzert der Neuen Kantonschule nicht lumpen. Als erster von zwei Beiträgen aus ihrer Feder erklang das 1983 zusammengestellte «Aarauer Medley», das im Text die historische Entwicklung der Stadt Aarau nachvollzieht und in der mit Tempo- und Stimmungswechseln arbeitenden Musik durchaus Qualitäten eines Gassenhauers aufweist. «Di neu Kanti» schliesslich ging in Uraufführung als humorvoller Tango-Cha-Cha über die Bühne. Trotz dem witzigen Grundcharakter des Stückes kann der eingängige Refrain kaum über den sehr mässigen Text hinwegtäuschen, der bei Textabschnitt doch etwas gar bieder und kompromittierend darstellt.

Walter Staub's Konzept, mit den Chören der Kantions- und Aargauischen Töcherschule zu demonstrieren, was zeitgemässer, heutiger Chorgesang auch bedeuten kann, hat sich als Erfolgsergebnis erwiesen. Mit der im Konzert demonstrierten Begeisterungsfähigkeit befindet sich die Neue Kantonschule Aarau sicherlich auf dem richtigen Weg – insofern dürfte der Titel des als Zugabe gegebenen «Les Champs-Elysées» durchaus als Symbol für die Zukunft verstanden werden.

13.2.2. Offizielle Einweihung vom 22. September 1989

Neue Kantonsschule Aarau

Programm der Einweihungsfeier

vom Freitag, 22. Sept. 1989,

16.00 Uhr

Orchester Henry Purcell "The married beau"
Overture - Hornpipe - Glowair - Trumpetair -
Jig - Hornpipe - March - Hornpipe on a ground

Begrüssung durch den Rektor,
Dr. W. Widmer

Chor Aarauer Medley

Bauübergabe durch den Vorsteher des
Baudepartements,
Regierungsrat Dr. U. Siegrist

Ansprache durch den Vorsteher des
Erziehungsdepartements,
Regierungsrat Dr. A. Schmid

Chor Chansons

Erläuterungen zum Bauwerk durch den
Kantonsbaumeister,
F. Althaus

Chor Di neu Kanti

Orchester der Neuen Kantonsschule Aarau
(Streicher der 3. und 4. Klassen)
Leitung: P. Lippert

Chor der Neuen Kantonsschule Aarau
Leitung: W. Staub



Regierungsrat Dr. U. Siegrist, Vorsteher des Baudepartementes



Regierungsrat Dr. A. Schmid, Vorsteher des Erziehungsdepartementes

Aarauer Medley

(Text: Ulrich Weber, Musik: Kurt Brogli)

D'Stadt Aarau liit im Rüebliland
Als Hauptstadt zwar echli am Rand,
d'Stadt Aarau liit, verschtosch de Sinn,
defür eus zmitzt im Härze-n-inn.

E Stadt mit Türm und Muure, en Altstadt mit vier Stöck
und Gibel mit Figure, kompakti Hüüserblöck.
Sit sibehundert Johre wird do drumume bout.
Es luure vili Gfohre, wenn mer sech nöis getrou.

D'Stadt Aarau...

Aagfange hämmer schüch und chlii, zerscht sind's in Aarau Fischer gsi
und rund drumume Buure. Denn gits die erschte Muure.
Scho ziehnd die erschte Städter ii: Es Schlössli, Hüüser und en Turm,
e Brugg, wo hebe sett im Sturm. Si boue, si muure, si hämmre, si drächsle,
nur d'Herre, wo regiere, die wächsle:
D'Kyburger... d'Länzburger... d'Habsburger...

Langsam gits es chliises Städtli, Hüüser mit em Gibeldach.
Offe flüsst im schmale Bettli zmitzt dur d'Gasse euse Bach.
Alles würkt hüt so romantisch: Brunne-n-Erker, Stäg und Tor.
Egge gits und de bekanntischt stelle mir Euch jetz grad vor:

D'Halde isch e bsundre Winkel, isch en chliini Wält für sich.
Was's im Roothuus tüend beschlüsse und au susch so goht
wird eim do unde gliich.
I dem Ring vo alte Hüüser, i de Boute schräg am Fels
schmökcks nach Buschiwösch und Büsi, s'git mängs härzigs Stübli,
aber chuum es hells.

Spöter tüend is d'Bärner chnächte, denn luegt Frankriich gschickt zum Rächte.

Meistens wird d'Stadt Aarau gschont, euse Freiheitsdrang belohnt:
Jo, mer wärde, s'isch kei Witz, zu de Hauptstadt vo de Schwiiz,
jo, mer wärde...

Bouet hämmer wie die Grosse, Villene, Paradestrosse.
Nach paar Mönet isch's verbii, simmer wider arm und chlii.
Doch de schlau Napoleon macht eus zur Hauptstadt vom Kanton,
doch de schlau...

Zwöihundert Johr verbii sind schier, s'git neuu Brugge-n-und Quartier.
Au d'Neuziit zeichnet Spuure mit neue Türm und Muure:
Du chasch si scho vo wiitem gseh: D'Telli-Staumuur und s'AEW,

s'Spital und d'Goldere und no meh.
Me boue, mer muure, mer hämmre, mer drächsle,
nur mir, mir Mönsche, mir tüend wächsle,
und gsähnd's wie's isch, und nähnd's wie's isch,
und händ's wie's isch, und wänd's wie's isch!

Aarau, du bisch so-n-es liebenswärts Gmisch
vo Stadt, Fluss und Flue und vo Lärm und vo Rueh.
Aarau, du bisch so-n-es liebenswärts Gmisch
vo Gmüet und vo Gäld, vo Provinznäscht und Wält.

Zwar heisst's mer seige brav und lieb und troche,
mer hebe wenig Sprutz und Fleisch am Chnoche,
mer richte selte-n-a mit grosser Chelle
defür chasch du uf eus uf ewig zelle.

Di Neu Kanti

(Text: Ulrich Weber, Musik: Kurt Brogli)

1. Früener simmer fasch verschuldet, überall do simmer z'Miet.
Mer händ anderi verguldet, drum händ's eus duldet uf Stadtgebiet.
Immer hämmer müesse züggle, simmer do gsi oder det.
Mues me so ein' änebüggle, grad sehr beflüggle tuet eim das nid.

Doch die Ziite, die sind verbii: mer müend nümm die Verschüpftte sii:

Ref.:

Denn mir sind hüt Anerchannti und Charmanti, so Galanti,
Superoberintressanti, jo mir sind hüt Vilbegehrti, Hochverehrti,
Hochgelehrti a der hüt in Oscht und Weschte – chasch go teschte –
allerbeschte Schuel.

Und das isch die wältbekannti, sogenannti Neu Kanti...!

Doch die Kantiziit die goht schnäll verbii,
si wird bald nur no Erinnerig sii.

Hüt no teile mer mitenand s'Leid und au d'Freud,
morn scho simmer in alli Wind verstreut.

Dorum nütze mir für eus die Johr guet us,
stöhnd all ii fürenander i dem grosse Huus,
denn sobald d'Uselüti hinder is liit, hämmer scho wider langi Ziit.

2. Früener händ doch s'Semi, s'Töchti nüt als bravi Meitli gha.
Jedes het sech gwünscht, es möchti, dass's au mol bröchti zumene Maa.
Angscht händs gha so wie vor Gschpängschter,
isch ein cho, sinds undere Tisch.
Gmeint händs fascht, es seig en Gängschter,
wo grad durs Fänschter iidrunge-n-isch.

Doch die Ziite, die sind verbii: mer müend nümme so Bravi sii:
(Ref.)

3. Früener hesch au i de Zimmer, isch's duss chalt gsi, gschlottret gha.
Gsi im Summer isch's no schlimmer, gschwitzt hesch denn immer
wie z'Afrika. Früener hämmer müesse sueche: Wo sind eusi Lehrer, wo?
Sitze si bim Pausechueche? Tüend's Ferie bueche? Sind's gar ned cho?

Doch die Ziite, die sind verbii: i der Mensa do sitze si:
(Ref.)

Begrüssungsansprache des Rektors

**Herr Grossratspräsident
Sehr verehrte anwesende Gäste
Meine Damen und Herren**

Man kann unsere Schule wohl immer noch überblicken, gewiss aber nicht mehr übersehen! Wir dürfen heute in aufgeräumter Stimmung und festlichem Rahmen ein neues Schulgebäude aus der Hand der Behörden übernehmen. Dies erfüllt uns mit Stolz, Dankbarkeit und Freude, denn das Werk ist gelungen (so heisst es auch auf der Einladung), und es hat sich in den wenigen Wochen seit Schulbeginn bereits als ausserordentlich tauglich erwiesen.

Wir sind stolz, mit dem Bezug des Neubaus endlich in die Reihen der vollwertigen Gymnasien aufgerückt zu sein. Der Status einer Kantonsschule aus Baracken und Provisorien hat uns lange genug beengt und bedrückt. Neid und Missgunst sind schliesslich urmenschliche Eigenschaften, vor denen auch Lehrer nicht – oder erst recht nicht – gefeit sind. «L'envie fait des révolutionnaires», lesen wir bei den Gebrüdern Goncourt, und die ehrenwerten Staatsvertreter unter Ihnen werden erleichtert aufatmen im Bewusstsein, dass sie mit der Kreditsprechung für den Erweiterungsbau im Aarauer Zelgli gleichzeitig eine drohende Revolution abgewendet haben.

Dankbar sind wir dafür, dass der Kanton sich im Planen und Geben so grosszügig erwiesen hat. Wer den Neubau betritt, ist sogleich beeindruckt von der wohltuenden Weite und Geräumigkeit dieses Schulhauses. Hier ist kein Miniprojekt entstanden, sondern ein Gebäude, das trotz stattlichem Volumen nicht grossspurig daherkommt. Im Gegenteil: Eine Konstruktion aus Glas und Metall, die von feingliedrigen, oktogonalen Betonsäulen getragen wird, verleiht dem architektonisch ansprechenden Baukörper jene Leichtigkeit und Luzidität, welche dem Besucher auf den ersten Blick auffallen muss. Ich meine, das vorherrschende Prinzip der Transparenz, der Glasnost, wie man heute wohl treffender zu sagen pflegt, müsse sich auch auf den Geist, der in dieser Schule regiert, übertragen. Oder war es gar umgekehrt? Hat sich der Architekt etwa von der Aufgeschlossenheit der Lehrer, die hier unterrichten, von der Offenheit, mit welcher sie ihren Schülern tagtäglich begegnen, inspirieren und beeinflussen lassen? Auf alle Fälle reichen die Wurzeln unserer Bildungsanstalt bis tief in die napoleonische Epoche hinein, in eine Zeit, wo Fortschrittsglaube und Freiheitsdenken die Lehrer von damals geprägt hatten.

Wir freuen uns schliesslich, dass unsere Schule nunmehr ihre endgültige Physiognomie erhalten hat; zwar fehlt den einzelnen Gebäudekomplexen die *unité de style* (ou de doctrine), doch die Verschiedenheit der Formensprache, welche ich persönlich überhaupt nicht als störend empfinde, ist in der Tatsache begründet, dass dieser Ort des Lehrens und des Lernens als etwas allmählich Gewachsenes auf eine lange und bewegte Vergangenheit zurückblicken kann. Mein geschätzter Vorgänger in der Schulleitung, Dr. Franz Kretz, hat den Werdegang der Neuen Kantonsschule Aarau in der Baudokumentation trefflich geschildert.

Mit der Realisierung des Erweiterungsprojekts ist nun also die letzte Etappe einer baulichen Entwicklung auf unserem Schulareal erreicht worden. Die Lehrerschaft hat diesem Umstand mit einem selten einmütigen Konferenzbeschluss Rechnung getragen, indem sie kundtat, auf den Beginn des Schuljahres 1989/90, der mit der Eröffnung der aarg. Diplommittelschule zusammenfiel, den Namen der Schule zwar nur geringfügig, doch in einem entscheidenden Punkt zu ändern. «Neue Kantonsschule Aarau» solle sie fortan heissen: Der Klang dieses Namens wirkt hell und leicht wie das neue Schulhaus – nomen est omen.

Zum neuen Schulhaus aus der Sicht des Fachmannes wird sich anschliessend der Kantonsbaumeister selber äussern. Dass die Lehrer insgesamt den Neubau als eine existentielle Verbesserung begrüssen, dank welcher sie zu gesteigerter Lebensqualität gekommen sind, liegt wohl auf der Hand. Und die Schüler? Wie beurteilt die jüngere Generation das vollendete Werk? Erlauben Sie mir, meine Damen und Herren, Ihnen aus der Fülle der kurzfristig eingeholten Urteile ein paar authentische Zitate vorzulegen: Was die äussere Form betrifft, so prallen die Meinungen – wie bei allen Kunstbetrachtungen! – hart aufeinander: Da fliessen böse Wörter aus der Feder der jugendlichen Kritiker:

«Aquarium, provozierender Betonbunker, Fabrikgebäude, Fremdkörper, Glasplast, Krankenhaus, Legoklinik, grosser Würfel, fade, aber futuristisch ...»,

doch auch viele begeisterte Stimmen sind zu hören, etwa

«Das Gebäude selbst finde ich sehr schön; mir gefällt die Konstruktion».

Und einer formuliert es so:

«Ein ehrlicher Bau. Der Architekt ist keinerlei Kompromisse eingegangen. Konsequenz und geradlinig bis in die Details».

Nur mit der Akzeptanz der *Fassadentönung* hapert es weitherum. Was ich in der Festschrift noch als zartes Pastellgrün zu bezeichnen wagte, wo sich die Umgebung reizvoll spiegle, entpuppte sich, durch die Schülerbrille gesehen, als alltagsgraue, grau-hellgrüne, schmutziggrüne, lindengrüne, ja gar militärgrüne Fassadenfarbe. Der *Innenausbau* indes mitsamt seiner *technischen Ausrüstung* findet fast durchwegs Zustimmung, wobei sich einzelne zu schmeichelhaften, ja kühnen Vergleichen versteigen:

«Das neue Schulhaus kam mir im ersten Augenblick wie ein Flughafen vor. Die Plättli im Korridor haben die gleiche Farbe wie in Kloten.»

Oder:

«Eigentlich erinnert mich das ganze Gebäude fast an eine Universität. In der ganzen Aufmachung (Mensa, Studienraum, Mediothek) gleicht es der ETH in Zürich.»

Ein anderer mahnt hingegen:

«Zuviel Luxus überall, fast wie in J. R. Ewings Büro, es fehlt nur noch die Rolltreppe!»

Und auch im folgenden Satz schimmert eine Spur Schadenfreude durch:

«Alles ist perfekt, aber es hat, scheint's, doch gewisse Mängel: Tablare, die herunterkommen, wenn man ein wenig daran zieht, Glasvitriolen, wo man die Finger einklemmt: Das finde ich sehr sympathisch.» (Ende des Zitats)

Auch die schon eingangs erwähnte *Transparenz* wird generell gelobt, und zwar in doppelter Hinsicht:

«Glastüren ermöglichen jedem Interessierten (und wer ist das nicht!), den Unterricht von aussen mitzuverfolgen.»

Und gleich auch die Gegenperspektive:

«Man sieht, was draussen vor sich geht.»

Das anfängliche Gefühl des Ausgestelltseins in einem Schaukasten ist bald einer inneren Überlegenheit gewichen, denn schon seien es die Passanten selber, die den Blick verschämt zur Seite wenden, wenn sie als Voyeurs ertappt würden. In einem Punkt sind sich alle einig: Mit dem Neubau hat sich auch die gesamte *Schulatmosphäre*, das sog. *Schulklima* irgendwie verändert: Die Schule sei *«zu einer Stätte der Begegnung»* geworden; die Mensa, die nur Lob auf sich vereinigt, erfülle den Zweck *«eines Jugendtreffpunkts, wo sich Schüler und Lehrer näher kämen»*.

Ein angehender Maturand fasst seine Eindrücke so zusammen:

«Alles kommt mir jetzt viel ruhiger vor, konzentrierter und zufriedener (...). Ich fühle mich während der Schulzeit in diesen Gebäuden zu Hause, ein Gefühl, das ich bis anhin noch nie empfand.»

Seine Klassenkameradin stimmt ihm hier zu, doch mahnend erhebt sie den Zeigefinger. Meine Kollegen mögen sich ihren Rat zu Herzen nehmen:

«Ich hoffe nur, dass die Lehrer nicht glauben, mit dem neuen Schulhaus seien nun alle Probleme gelöst oder wir seien nun eine bessere Schule als vorher. Das täuscht!!»

Lassen wir zum Schluss einen andern Viertklässler zu Worte kommen, der sich zum pekuniären Aspekt dieses Erweiterungsbaus äussert:

«Um die finanzielle Seite anzusprechen, so sind meines Erachtens die 21 Mio. nicht einfach irgendwie, sondern zum Nutzen der nachfolgenden Generationen von Schülern verbaut worden. Dafür sollten wir eigentlich dankbar sein.»

Gerne nehme ich dieses Stichwort auf, um – im Namen der Lehrer- und Schülerschaft – die architektonische und bauliche Leistung zu würdigen und allen Planern und Handwerkern, auch den zuständigen Behörden, den Dank der Schule auszusprechen.

Ein besonderes Verdienst am Zustandekommen unseres Projekts hat die Grossrätliche Kommission Kantonale Schulen mit ihrer damaligen Präsidentin, Frau Verena Fuchs, an der Spitze. Einige Mitglieder können wir heute bei uns begrüssen und ihnen persönlich den Dank der Schule abstaten.

Gruss und Dank auch den anwesenden Regierungsräten, Dr. Siegrist und Dr. Schmid, für die wohlwollende Unterstützung der Erweiterungspläne der NKSA. Ein besonderer Gruss auch den Mitgliedern unserer Inspektorenkonferenz, den Vertretern des Erziehungsrates sowie den Rektoren von kantonalen und anderen Schulen. Unsere Anerkennung gilt der gesamten Baukommission, den Herren Althaus, Soland und Puschmann vom Hochbauamt, Herrn Schlatter vom Finanzdepartement und den Vertretern des Erziehungsdepartements, Dr. Prochaska und seinem Nachfolger, Dr. Mannhart. Ihnen ist es gelungen, die Bedürfnisse der Schule mit den Erfordernissen der Bautechnik und den vorhandenen Möglichkeiten in Einklang zu bringen.

Ein Dankeswort an das Architekturbüro Barth und Zaugg und an dessen ausführende Mitarbeiter, die Herren Scheibler und Wildi; an die verantwortlichen Ingenieure sowie an Herrn Kurt Huber, der, zusammen mit seinem Stellvertreter, Herrn Stevanin, die Bauleitung innehatte.

Nicht als Eigenlob gedacht, sondern aus einem echten Bedürfnis heraus richte ich schliesslich meinen Dank an unseren schuleigenen «Bauminister», Konrektor Dr. Peter Ehrensperger, und an die ihm zur Seite stehende Arbeitsgruppe aus Kollegen verschiedener Fachrichtungen. Mit einem unerhörten feu sacré pour la bonne cause hat er sich für die Belange der Schule eingesetzt und dabei seine planerischen und organisatorischen Qualitäten immer wieder, manchmal sogar recht hartnäckig und nachdrücklich, unter Beweis gestellt.

Die Verbundenheit eidgenössischer, kantonalen und kommunaler Parlamentarier mit unserer Schule freut und ehrt uns in einem ganz besonderen Masse, und auch den Vertretern des Aarauer Stadtrates und der Schulpflege entbiete ich einen herzlichen Willkommensgruss.

Sie werden es mir hoffentlich nicht verdenken, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich Sie jetzt nicht einzeln und namentlich begrüssen kann. Dass Sie allesamt zur aargauischen Prominenz gehören, beweist Ihre Anwesenheit unter den offiziellen Gästen dieser Einweihungsfeier. Ihnen allen wünsche ich einen angenehmen Abend an der Neuen Kantonsschule Aarau, den Sie hoffentlich um so unbeschwerter geniessen können, als Sie ja bereits an der Schwelle zum Wochenendurlaub stehen.

**Ansprache des Erziehungsdirektors,
Herrn Regierungsrat Dr. A. Schmid**

Sehr geehrte Damen und Herren

Wenn ich heute den Erweiterungsbau der Neuen Kantonsschule Zelgli gewissermassen aus den Händen des Baudepartements entgegennehmen kann – nicht um ihn zu behalten, sondern um ihn der Schule weiterzuschicken –, bedeutet dies für mich den erfreulichen und schönen Schlusstakt eines langen Marsches. Ihnen wie mir möchte ich allerdings heute eine ausgedehnte Rückschau ersparen, sie brächte uns den Anblick einer überfüllten Schule mit Provisorien und Baracken, die glücklicherweise überflüssig geworden sind. Wenden wir uns deshalb mit um so froheren Muts der bereicherten Gegenwart und der hoffnungsfreudigen Zukunft zu.

Der Erweiterungsbau, so wie wir ihn jetzt in Betrieb nehmen dürfen, strahlt Optimismus aus. Er steht wohl symbolisch für den Willen des Kantons und seiner Bevölkerung, das Bildungswesen auf allen Stufen auszubauen, dem Bildungswesen neuzeitliche und tragfähige Formen zu geben und es menschengerecht zu gestalten. Mehr noch als in früheren Jahren ist es in der gegenwärtigen Zeit notwendig, zu den Schulen, die wir besitzen, Sorge zu tragen, die Bildung und die Ausbildung ihrem Wert und ihrer Bedeutung gemäss zu fördern. Ich spreche jetzt nicht nur von den wirtschaftlichen Notwendigkeiten, obwohl diese nicht vernachlässigt werden dürfen. Weltweit ist ja inzwischen erkannt worden, dass Bildung und Ausbildung und ständige Weiterbildung letztlich die Fundamente einer geordneten Wirtschaft darstellen. Nur eine mit Umsicht und Sorgfalt geschulte Bevölkerung wird sich auf die Dauer behaupten können, der Beispiele vermöchte ich zahlreiche aufzuzählen.

Bildung hat jedoch darüber hinaus ihren eigenen, in sich selbst beruhenden Wert, der noch höher zu veranschlagen ist als der materielle Nutzen. Sie versetzt die Gemeinschaft in die Lage, sich ein menschenwürdiges Gesicht zu geben, sie setzt den einzelnen in die Lage, die Welt zu sehen, Zusammenhänge aufzufinden oder sich zeigen zu lassen, sie vermag die Blindheit zu beheben, mit der wir noch allzuoft geschlagen sind, die Kurzsichtigkeit, an der wir leiden im Umgang mit Mitmenschen und Mitnatur.

Richtig verstanden bedeutet Bildung mehr als nur Lernen oder Lernstrategien entwickeln. Sie ist zwar auch ein Vorgang des Sammelns, aber gewiss nicht ein Vorgang des Anhäufens. Sie soll uns zu Einsichten und Verständnis führen und nicht zu Ausbeutung und Beraubung. Ich bin froh, dass in allen Schulen unseres Kantons nach diesen Grundsätzen gelernt, gelehrt und gehandelt wird.

Ich danke, soweit dies nicht bereits schon geschehen ist, im Namen des aargauischen Regierungsrates allen, die durch Arbeit, durch Einsatz und Opferbereitschaft zum neuen Werk beigetragen haben. Vorab gilt mein Dank der aargauischen Bevölkerung für das dauernde Wohlwollen, das sie den Bildungseinrichtungen gegenüber zeigt, und für ihre grosszügige Haltung, wenn es um die Realisierung geht. Mit genau denselben Worten wende ich mich auch an das Parlament, das seiner Verantwortung einmal mehr nachgekommen ist, und die Notwendigkeiten erkannt hat. Ich danke ebenso den Mitarbeitern des Baudepartements, des Finanz- und des Erziehungsdepartements, den Bauleuten und natürlich der Schule, die ja während der Bauzeit auch einige Unannehmlichkeiten auf sich hat nehmen müssen. Nicht vergessen möchte ich auch die Standortgemeinde, unsere Kantonshauptstadt Aarau, die sich stets hilfsbereit erwiesen hat, wenn sie gebeten worden ist, eine kantonale Schule aufzunehmen.

Das wichtigste und die Hauptsache einer Schulanlage sind allerdings weder der Grundriss noch die Mauern, eine Schulanlage erhält ihre Bedeutung durch die Menschen, die sie beleben, vorab durch die Schülerinnen und Schüler, im weitem auch durch die Lehrkräfte, die hier wirken. Dazu habe ich persönlich im Rahmen von Einweihungsfeierlichkeiten immer den gleichen Wunsch: Es mögen nicht Niedergeschlagenheit, Leere und Pessimismus die Schulräume und Korridore erfüllen, sondern gegenseitiges Vertrauen, freiwillige Leistung, Lachen und Fröhlichkeit sollen ihren Charakter prägen.

Schöpferische Kräfte und Vernunft gedeihen nicht unter Druck und Zwang, sie bedürfen jener Atemluft, jener Denkfreiheit, die zur Entfaltung des Menschlichen immer Voraussetzung gewesen ist und die für uns immer nötiger wird. Ich bin überzeugt, dass in der Neuen Kantonsschule Zelgli diese Atmosphäre von den Lehrenden gefördert wird und von den Lernenden erlebt. Schüler und Schülerinnen, die hier ihre Jugendjahre verbracht haben, werden nach ihrem Abschluss, wenn sie die Schule verlassen, die Erinnerung an ein gutes Klima mitnehmen und werden sie hinaustragen in den ganzen Kanton und in unser Land, damit Mensch und Natur miteinander sich wieder versöhnen und zusammen gedeihen können. Der Schule wünsche ich eine glückliche Zukunft, der Einweihungsfeier einen guten Verlauf und Ihnen allen danke ich.

Erläuterungen zum Bauwerk

Fritz Althaus, Kantonsbaumeister

Als wir im Frühling 1984 mit dem öffentlichen Projektwettbewerb für den Erweiterungsbau der Kantonsschule Zelgli starteten, sind wir uns der Komplexität der Aufgabe voll bewusst gewesen. Vorabklärungen haben uns gezeigt, dass eine Lösung wohl denkbar, aber ausserordentlich schwierig in die Umgebung integrierbar war.

Im Areal der Kantonsschule war Rücksicht zu nehmen auf das architektonisch gute und für seine Zeit typische erste Gebäude der Kanti des Architekten Heinrich Oeschger aus dem Jahre 1955 und die Doppelturnhalle der Architekten Hertig + Partner aus dem Jahre 1981. Die Umgebung des Areals (Wohnzone 3geschossig im E und S, und 2geschossig im W) ist geprägt durch Einfamilien- und Doppelhäuser älteren Ursprungs, eine «gartenstädtische Umgebung», um den Architekten zu zitieren.

Diese Auflage aus der Gesamtsituation waren scheinbar Anreiz für viele Architekten, denn 176 Büros mit Wohn- resp. Geschäftssitz im Aargau oder im Aargau beheimatet, bezogen die Unterlagen und 83 Büros (eine sehr grosse Zahl!) reichten Projekte im November 1984 ein. Die Palette der Lösungen war erstaunlich vielfältig und der Projektwettbewerb hat sich einmal mehr als der richtige Weg und als die beste Methode zur Lösungsfindung gezeigt.

Die Jury empfahl einstimmig das Projekt der Architekten Barth + Zaugg dem Regierungsrat zur Weiterbearbeitung. Das Kennwort «DRÜ» des Entwurfes zeigt klar die Idee, den beiden bestehenden Bauten einen ebenso eigenständig geprägten Baukörper hinzuzufügen.

Die Jury charakterisierte damals den Entwurf wie folgt:

«Dank seiner verhaltenen Dimension, seiner Stellung und seiner Gestaltung sowie infolge des Verzichtes, Vorhandenes zu übernehmen oder zu verdrängen, entsteht ein stiller Dialog zwischen Bestehendem und Neuem. Dieser Entwurf ist in bezug auf den Umgang mit der vorhandenen Anlage wie auch mit der umliegenden Wohnzone als besonders guter Beitrag zu werten.»

Die Projektierung bestätigt die Charakteristik des Wettbewerbsentwurfes nicht nur in bezug auf die Umgebung, sondern auch im innerarchitektonischen Konzept:

- Die 11 Normalklassenzimmer und die Räume für Unterricht, Vorbereitung, Sammlung und Praktikum der naturwissenschaftlichen Fächer Biologie, Chemie und Physik im 1. und 2. Obergeschoss, gliedern sich rationell und ökonomisch um eine zentrale Treppenanlage mit Lichthof und Oberlicht.
- Musikunterricht und Zeichnen sind im Dachgeschoss untergebracht.

- Im zurückversetzten Erdgeschoss – das durch diese Massnahme den Baukörper leichter und weniger hoch erscheinen lässt – liegen die Eingangs- resp. Pausenhalle und die Mensa mit den notwendigen Küchen- und Nebenräumen.
- Das gegen die Schanzmättelstrasse freigelegte und somit geöffnete und belichtete Tiefparterre beherbergt Bibliothek-Mediothek, Sprachlabor und Studienraum für Schüler.

Dank maximaler Transparenz im Erdgeschossbereich werden aus jeder Position des Betrachters in Halle oder Mensa optische Beziehungen zur Nachbarschaft, aber auch zu den bestehenden Gebäuden der Schule mit ihren angrenzenden Aussenanlagen hergestellt. Dadurch verliert der Innenraum seine effektive Begrenzung, und die Umgebung wird miteinbezogen, was in Wirklichkeit zu einer optischen Vergrösserung der Räume führt.

Mit der gekonnten Lichtführung in der Vertikalen der Treppenanlage, den unerwarteten Durchblicken und Glaspatrien in den Etagen und den vollverglasteten Schiebefensterfassaden, wirken Unterrichtsräume und Zirkulations- und Pausenflächen in den Geschossen hell, leicht und freundlich.

Ein sparsamer Einsatz von wenigen, aber ausgewählten Materialien wie Beton, Glas, Metall, Linoleum, Teppichen und Kunststein unterstützt den gezielten Einsatz des Lichtes und der Transparenz. Leben und Abwechslung in die Räume werden durch die Schülerinnen und Schüler, das Unterrichtsmaterial und die Ausstellungsobjekte gebracht.

In den zwei Jahren der Bauführung haben 113 Firmen (davon $\frac{3}{4}$ aus dem Kanton und $\frac{1}{4}$ aus der Region Aarau) sichtbar oder nicht sichtbar Wesentliches zum Gelingen des Gebäudes beigetragen. Ihnen gehört der aufrichtige Dank der Bauherrschaft. Da wir nicht alle beteiligten Handwerker und Unternehmer zum heutigen Einweihungsfest einladen konnten, haben wir ihnen vor einer Woche bereits das fertige Gebäude gezeigt. Die Beteiligten wurden ruhig, kompetent und gut gezügelt geführt von Herrn Huber und seinem Mitarbeiter Herrn Stevanin, die mit der Bauleitung beauftragt waren. Dank ihrem Einsatz konnten die Termine, vor allem aber auch die Kosten im vorgegebenen Rahmen eingehalten werden.

Unsere besondere Anerkennung aber gehört dem «geistigen Vater» des gelungenen Werkes, Herrn Alfons Barth. Mit subtiler Gestaltung hat er ein Gebäude geschaffen, das sich dank sanfter Farbgebung unaufdringlich aber meisterhaft in die Umgebung einfügt, trotz seiner Grösse von 29 600 m³ leicht und locker erscheint und dank der zweckmässigen Organisation rasch die Anerkennung bei Schülern, Lehrerschaft und Baufachwelt gefunden hat.

Ich gratuliere Herrn Barth, seinen Mitarbeitern und allen weiteren Planern zu dieser Arbeit.

Besonders danken möchte ich aber auch der Baukommission, die das Vorhaben gut und kompetent geführt hat, unserem Projektleiter Herrn Puschmann für seinen unermüdlichen Einsatz und vor allem dem Vertreter der Schulleitung, Herrn Dr. Ehrensperger, für die stets angenehme und kooperative Zusammenarbeit.

13.2.3. Kantifest Freitag, 29. September 1989

Kaum hatte das neue Schuljahr nach den Sommerferien begonnen, liefen auch schon die immensen Vorbereitungsarbeiten für dieses Fest an. In vielen Arbeitsstunden entwickelten die Schüler Ideen, wie sie die einzelnen Festplätze gestalten und dekorieren wollten und verwirklichten diese auch mit grossem Eifer. So ging denn eine Woche nach der offiziellen Einweihungsfeier ein rauschendes Fest «über die Bühne».

Eine Karussellorgel aus der Jahrhundertwende eröffnete mit einem Promenadenkonzert das Fest. Neben «Rock, Punk und Funk in allen Varianten» hörte man auch leise, poetische Töne: Irgendwo auf dem Festgelände tauchten plötzlich zwei «wandernde Blockflöten» auf. Ein Geiger spielte, begleitet von einer Pianistin, an verschiedenen Orten Kaffeehausmusik. Natürlich fehlten auch eine «Oldie Disco» und eine Ländlerkapelle nicht.

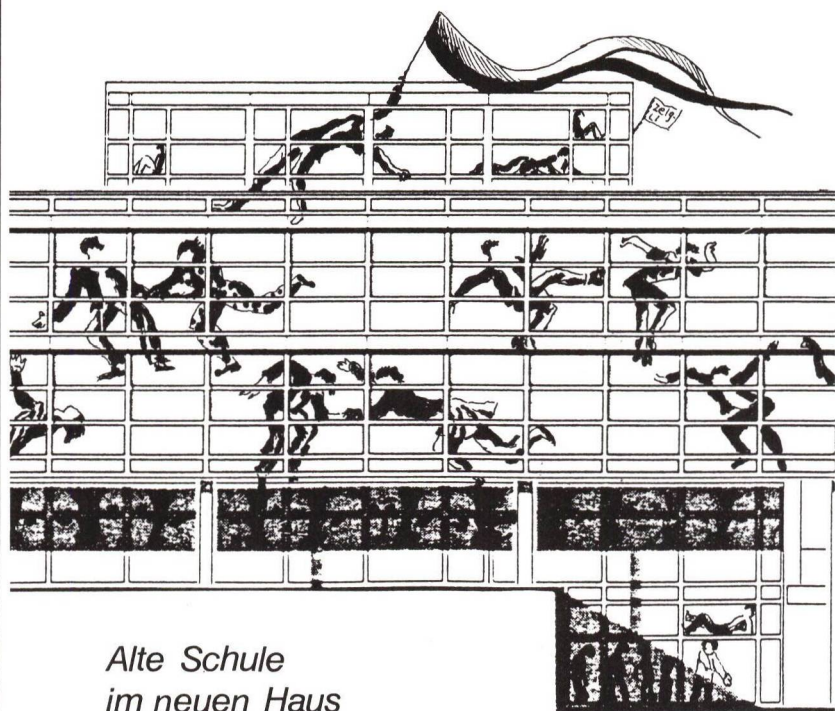
Theateraufführungen und «New Games» sorgten für weitere Unterhaltung. Auch viele ehemalige Schülerinnen und Schüler besuchten das Fest. Bei einem musikalisch umrahmten Begrüssungsapéro mit ihren ehemaligen Lehrern wurden viele Erinnerungen und Reminiszenzen von durchlittenen Stunden in heissen oder kalten Baracken aufgewärmt.

Für das leibliche Wohl und für gesellige Gemütlichkeit sorgten die vielen von einzelnen Klassen und einer Lehrergruppe originell und stimmungsvoll dekorierten Cafés, Beizlis und Boulevard-Restaurants.

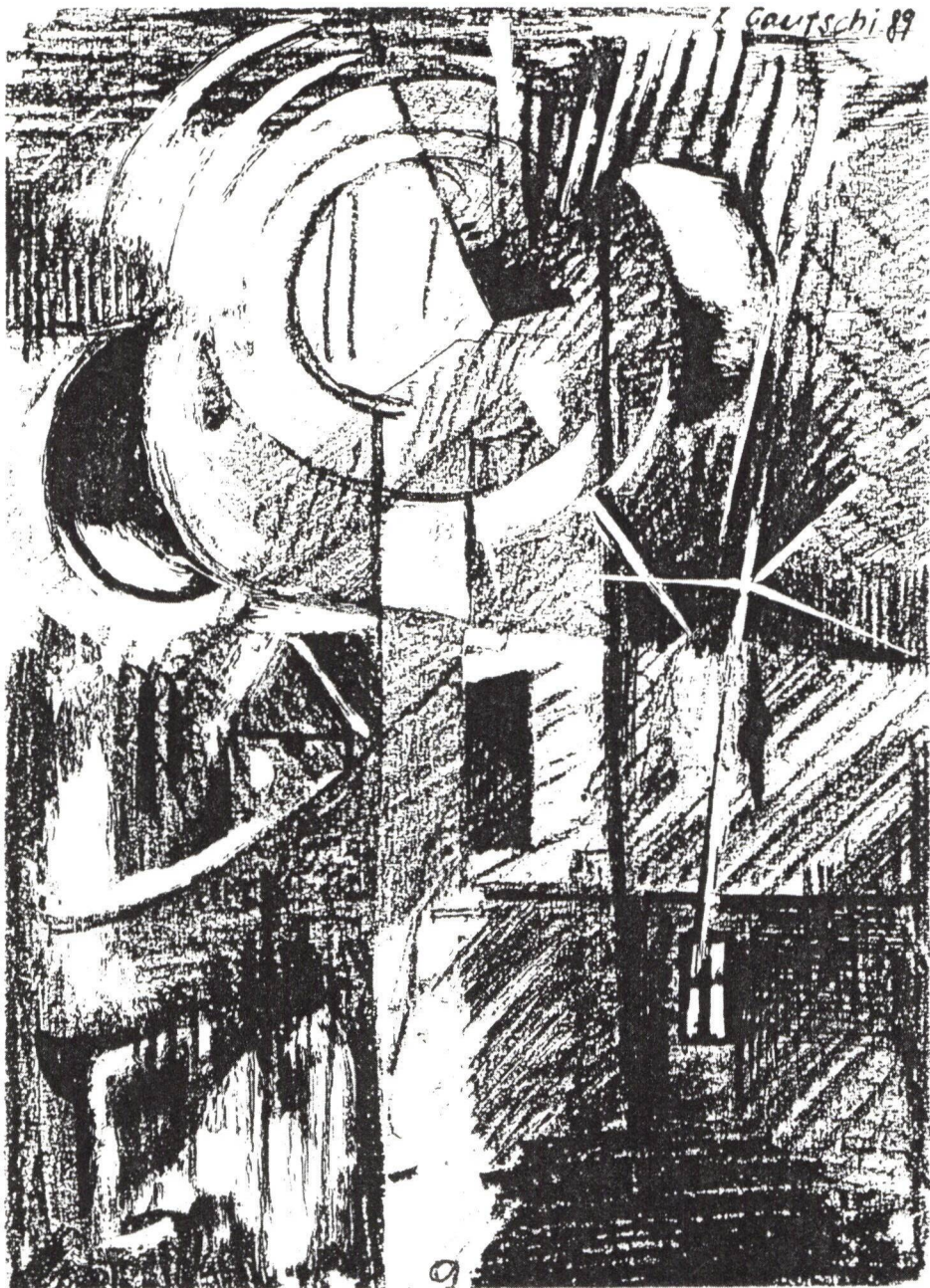
J. Eisenhut

KANTIFEST

Fr. 29. Sept. 89



*Alte Schule
im neuen Haus*



13.3. Jahresschlussfeier am 23. Dezember 1989

Es herrscht an unserer Schule der schöne Brauch, den letzten Unterrichtstag im Kalenderjahr miteinander zu beschliessen:

Mit weihnachtlichen Klängen, mit Wort und Musik, welche uns nach arbeitsintensiven Wochen auf die bevorstehenden Feiertage einstimmen sollen. Buchstäblich einstimmen konnte die in der Katholischen Kirche Aarau versammelte Schüler- und Lehrerschaft in bekannte und weniger bekannte Lieder, die von drei PSG-Klassen vorgesungen wurden. Verschiedene Instrumentalgruppen begleiteten das Singen, das von Werner Schmid geleitet wurde.

Eingerahmt wurde die Feier durch das Schulorchester, das unter Leitung von Ueli Lange Mozarts Sinfonie in G-Dur spielte.

Aus tiefer innerer Betroffenheit ergriff anschliessend Dr. Niklaus Stettner das Wort. Er erinnerte die festlich versammelte Schulgemeinschaft daran, dass zur selben Stunde in Rumänien ein erschütternder Freiheitskampf tobe und ein unmenschliches Blutvergiessen stattfinde. Nach einem eindringlichen Appell, das geprüfte Volk nicht zu vergessen und Hilfe zu leisten, verliess eine überaus nachdenkliche Feiergemeinde die Kirche.

J. Eisenhut

14. Kanti Palette



Im zweiten Semester dieses Schuljahres gründete eine Schülergruppe der Klasse P3a selbständig aus einem PSU-Projekt heraus die Kanti Palette.

Diese hat die Aufgabe, die Schule durch kulturelle Veranstaltungen zu beleben. Die Schüler sollen so zu Beteiligten am kulturellen, geistigen und politischen Leben werden. Die Veranstaltungen sollen anregen und den Kontakt zwischen Schülern, Lehrern, Ehemaligen und der Öffentlichkeit verstärken. Die Kanti Palette gibt Schülern wie Lehrern, aber auch Gästen, eine Möglichkeit, sich selbst in der Schule kulturell zu engagieren. Sie soll, wie der Name schon sagt, ein breites Spektrum von Aktivitäten ermöglichen.

Die ersten Veranstaltungen gingen bereits erfolgreich über die Bühne: so eine Lesung der Aargauer Schriftstellerin Claudia Storz, eine Mittagsmusik, in der Schüler und Lehrer mit Saxophon, Klavier, Bass und Schlagzeug Jazz interpretierten, und das Abschlusskonzert für Ernst Gerber, das von Schülern und Ehemaligen gestaltet wurde.

Für die Zukunft stehen weitere Veranstaltungen aus den Sparten Musik, Literatur, Politik, Film, Cabaret und bildende Kunst auf dem Programm.

Mittlerweile ist die Gruppe auf etwa zwanzig Leute aus verschiedenen D-, PSG- und DMS-Klassen angewachsen. Sie organisiert Veranstaltungen und übernimmt administrative Aufgaben. Erfreulicherweise beteiligen sich auch einige Lehrerinnen und Lehrer aktiv in der Gruppe.

Die Kanti Palette wird im Moment durch Gönner und Sponsoren sowie durch aargauische Stiftungen (Kuratorium, Aargauer Ideentopf) unterstützt. Zur Zeit wird geprüft, ob nicht ein Verein als Organisationsform sinnvoll wäre, um Bestand und Finanzierung zu sichern.

Die Initianten danken allen herzlich, die durch Ideen, persönlichen Einsatz und Geld mitgeholfen haben, dieses Projekt zu realisieren, sowie der Schulleitung für die Zusammenarbeit.

Christoph Wille

15. Bericht der Inspektorenkonferenz

Aufsichtskommission

Die Inspektorenkonferenz – sechs bisherige und vier neue Mitglieder – kam im Schuljahr 1989/90 zu acht Sitzungen zusammen.

An fünf Sitzungen nahm sie die Aufgaben wahr, die ihr laut Verordnung übertragen sind.

Drei Sitzungen waren der Stellungnahme zum Entwurf des Dekretes über die Organisation der Mittelschulen gewidmet. In ihrer Vernehmlassung legte die Inspektorenkonferenz besonderes Gewicht auf die Eigenständigkeit der einzelnen Mittelschulen und auf die Aufwertung der Aufsichtsbehörde.

Zusätzlich viele Stunden setzten die einzelnen Mitglieder für Schulbesuche ein. Jede Lehrkraft sollte einmal pro Jahr durch ein Mitglied der Aufsichtsbehörde besucht werden. Diese Zielsetzung ergab acht bis zehn Unterrichtsbesuche für jedes Mitglied.

H. Ledergerber

16. Bauwesen

16.1. Der Erweiterungsbau (Neubau)

Planmässig konnte in der letzten Sommerferienwoche der Umzug in den Erweiterungsbau abgeschlossen werden. Am 11. August 1989 hatte der Vertreter der Abteilung Hochbau der Schulleitung den Schlüssel übergeben. Dieser für unsere Schule grosse Moment wurde im Beisein des Architekten *Alfons Barth*, Mitgliedern der Baukommission und der Bauleitung mit knallenden Champagnerflaschen gebührend begossen und gefeiert. Nach nur 25monatiger Bauzeit konnte das schöne neue Schulhaus in Betrieb genommen werden. Schüler, Lehrerschaft und Hauspersonal mussten lange auf diesen Tag warten. Doch hat sich das geduldige Ausharren in Baracken, Hortapavillon und zuletzt im Provisorium an der Kasernenstrasse gelohnt, beweist doch die allseits feststellbare Begeisterung für unsern Neubau, dass «Geduld eben Rosen bringt». Die grosse Freude, jetzt endlich über genügend und vor allem über schöne Schulräume verfügen zu dürfen, fand ihren Niederschlag besonders auch in den verschiedenen und erfolgreich durchgeführten Einweihungsfeierlichkeiten (vgl. S. 43–61). Am 23. September, dem Tag nach der offiziellen Einweihungsfeier, war die Bevölkerung eingeladen, die ganze Schulanlage zu besichtigen. Schätzungsweise über 1500 Personen haben an diesem «Tag der offenen Tür» unsern Neubau bestaunt. Für die vielen, die, mit Vorurteilen behaftet, hinter der

grossen und – besonders bei Schönwetterlagen – die Umgebung spiegelnden und deshalb leicht wirkenden Glasfassade nur kalte und steril aussehende Räumlichkeiten erwartet hatten, war die Überraschung perfekt. Und der Autor jenes in der Zeitschrift «aktuelles Bauen» (4/85) erschienenen Artikels, der dem Kanton Aargau «eine verfuhrwerkte Ausgangslage» vorwarf sowie bei der Besprechung des im Dezember 1984 abgeschlossenen Wettbewerbs seinem Unmut über das «Leisetreten und sich Ducken» der heute «domestizierten Architekten» Luft verschaffen wollte, indem er das erstprämierte Projekt Drü von A. Barth und H. Zaugg schlecht machte, wurde Lügen gestraft! Die äusserst schwierige Aufgabe, zu den bestehenden Bauten aus den Jahren 1955 (Altbau) und 1981 (Doppelturnhalle) ein Gebäude zu errichten, das sich mit ihnen verträgt und in dem das umfangreiche Raumprogramm verwirklicht werden musste, wurde mit diesem Neubau optimal gelöst. Das rund 60 m lange, 30 m breite und 11 m hohe Gebäude wirkt dank seiner «Pilzform» wesentlich leichter, als man von seiner Grösse her zunächst erwarten würde. Jene entstand dadurch, dass die Fassade des Erdgeschosses um rund 2 ½ m zurückversetzt wurde. Die saubere, klare Architektur mit den konsequent durchgezogenen Linien aller drei Dimensionen enthält als Bauelement das immer wieder erkennbare Rechteck. Nur an wenigen Stellen ist die Grundlinie durchbrochen, was dem Gebäude einen besonderen Reiz verleiht: Die abgeschnittenen vier Ecken des 1. und 2. Obergeschosses, die 28 durchgehenden, achteckigen Säulen und die runde Eingangstüre in der Ostfassade an der Schanzmättelstrasse.

Beim *Rundgang* durchs Gebäude besticht sofort das viele Licht, das der Architekt durch die hohe Transparenz im *Erdgeschoss* und durch die neun Lichtkuppeln über dem Lichthof, der neben dem grosszügig angelegten Treppenhaus durchgeht, hereingeholt hat. Die weiträumige, helle Eingangshalle lädt sogleich zum Verweilen ein. Der mit Marmorkiesel hergestellte, ockerfarbene Waschbetonboden des gesamten öffentlichen Bereichs (Halle, Korridore, Mensa) gibt dem Innenraum eine besondere Note. Er erscheint grosszügig, fast wie ein angenehmer, warmer Teppich. Er hat schallhemmende Wirkung und ist zudem pflegeleicht. Und die in lockerer Anordnung aufgestellten Bepflanzungen in Hydrokultur bilden einen schönen Gegensatz zu den Baumaterialien wie Stein, Metall und Glas. Genau am richtigen Ort liegt die Mensa, die für 200 Personen Platz bietet. Der Raum ist durch eine helle Ahornfaltwand unterteilbar, was sich bei der Durchführung von kleineren Schulanlässen oder Elternabenden schon bestens bewährt hat. Die ebenfalls hellen Ahornische mit den dunkelfarbenen Holzstühlen sowie die bei Abendveranstaltungen zum Zuge kommende und raffiniert wirkende, warme Beleuchtung machen die Mensa zum heute wohl beliebtesten Aufenthaltsraum unserer Schule. Hinter dem Buffet für Selbstbedienung liegt die sehr gut eingerichtete Küche mit kleineren Nebenräumen. Sie wird vom SV-Service betrieben, der gemäss Vertrag mit dem Erziehungsdepartement die Mensaführung am 15. August 1989 übernommen hat. Das reichhaltige, sehr günstige Angebot sowie die gute Qualität der Speisen werden überall sehr geschätzt.

An dezentraler Stelle verläuft von unten nach oben der sogenannte Kern. In ihm befinden sich das kleine Treppenhaus, ein Lift sowie Putzräume und die WC-

Anlagen. Im Erdgeschoss liegen ferner zwei Halbklassenzimmer und das Unterrichtszimmer für Pädagogik und Psychologie.

Im 1. und 2. Obergeschoss sind die 11 Normalklassenzimmer für den Sprachunterricht (Französisch, Italienisch, Spanisch, Latein, Englisch) untergebracht sowie 4 Unterrichtszimmer für Biologie, 2 für Chemie und 2 für Physik, samt Sammlungs- und Nebenräumen. Als Teil der Physiksammlung ist zudem eine gut eingerichtete mechanische Werkstatt vorhanden. Alle Räume sind ausserherum angeordnet und mit transparenten Glastüren versehen, so dass wiederum das Licht in die innen gelegenen Korridore und Pausenhallen eintreten kann.

Im zurückversetzten, kleineren *Dachgeschoss* schliesslich liegen der über 100 m² grosse Zeichensaal mit Materialraum sowie 4 schallisolierte Zimmer für den Musikunterricht. Und im *Untergeschoss* befinden sich die rund 500 m² grosse, hell und freundlich wirkende Bibliothek/Mediothek, ein Studienraum für Schüler und das Sprachlabor. Der Boden dieser Räume ist mit einem angenehmen Spannteppich überzogen.

Ganz allgemein dürfen wir von der Benützerseite her sagen, dass das Gebäude eine sehr sympathische Atmosphäre ausstrahlt. Die Anordnung und die Ausstattung der Schulzimmer, Sammlungs- und Nebenräume ist übersichtlich und äusserst zweckmässig. Ihre technischen Einrichtungen sind auf einem hohen Stand. Jedes Unterrichtszimmer ist mit einem Dia- und Hellraumprojektor und zwei Lautsprechern ausgerüstet, die Sprachunterrichtszimmer zudem mit einem Kassettengerät samt Verstärker. Besonders erwähnenswert ist die feste Installation eines Videogrossbildprojektors in den Biologie- und Chemieunterrichtszimmern. Dadurch können Details von Experimenten oder mikroskopische Präparate über eine Fernsehkamera direkt an die Leinwand projiziert und so allen Schülern einer Klasse sichtbar gemacht werden. Die für die Projektion nötige Verdunkelung wird durch Schliessen der Ganzmetallsonnenstoren erreicht. Deren elektrische Steuerung sowie die Bedienung der Beleuchtung und der übrigen Stromquellen erfolgt an zentraler Stelle über ein einfaches Schalttableau vorne links, neben der Wandtafel.

Die *haustechnischen Anlagen* wurden von verschiedenen Bauspezialisten besonders geplant und nach dem neuesten Stand der Technik errichtet. Sie können von einer computergesteuerten *Hausleitzentrale* (ZLT) ständig überwacht werden. Der Hauswart vermag sich so am Bildschirm stets über allfällige Störungen im Heizsystem, in den elektrischen Anlagen, Lüftung, Lift, Brandmeldeanlage, Uhren und Pausenzeichen usw., zu informieren, Fehlerquellen genau zu eruieren, um sie dann zu beheben. Die Beheizung des Neubaus erfolgt, wie die der übrigen Gebäude, über die im Altbau installierte Erdgasheizzentrale. Verschiedene Massnahmen, um *Energie zu sparen*, wurden verwirklicht. So kann beispielsweise jedes Unterrichtszimmer computergesteuert nach Stundenplan beheizt werden. Die von der Stadelmann AG speziell geplante Fassade gibt dem Gebäude eine optimale Isolation. Der Stromverbrauch für die Beleuchtung wird von den in allen Unterrichtszimmern, Mensa und Korridoren installierten Lichtsensoren gesteuert und auf ein Minimum reduziert. Die Funktionstüchtigkeit dieser besonderen Einrichtung wurde durch das Resultat der während vier

Wochen im November 1989 durchgeführten Energieverbrauchs-messungen be-wiesen. Auch bei der Lüftungsanlage kann der Wärmeverlust durch verschie-dene Wärmerückgewinner minimal gehalten werden. Ebenso wird die bei den Kühlaggregaten der Küchenkühlräume entstehende Abwärme für die Warm-wasseraufbereitung wiederverwendet. Es darf also ohne Übertreibung gesagt werden, dass der Kanton Aargau mit diesem Neubau ein weiteres Mal grosse Anstrengungen zum Energiesparen unternommen und diese beispielhaft ver-wirklicht hat. Selbstverständlich haben diese Einrichtungen alle ihren Preis. Aber aus ökologischen wie auch aus ökonomischen Gründen sind diese Investi-tionen mehr als gerechtfertigt. Über die Gesamtkosten des Erweiterungsbaues werden wir zu einem späteren Zeitpunkt, wenn die Bauabrechnung vorliegt, berichten können. Aller Voraussicht nach wird der vom Grossen Rat am 2. Dezember 1986 bewilligte Baukredit von über 20 Millionen Franken um einen schönen Restbetrag nicht ausgeschöpft werden.

Ebenso können wir über den künstlerischen Schmuck des Gebäudes erst später berichten, da zur Zeit die Frage nach der Art seiner Gestaltung noch offen ist.

Dank: Wir möchten es nicht unterlassen, an dieser Stelle die gute Zusammen-arbeit mit Architekten und Baukommission zu erwähnen. Vor allem dank dem Verständnis und der Offenheit aller an der Planung beteiligten Personen, wohl aber auch dank der dieser Architektur zugrundeliegenden Bauweise war die Mitsprache der Schule gross, und es konnten sehr viele Wünsche aus der Lehrerschaft berücksichtigt und verwirklicht werden. Es ist uns deshalb ein besonderes Anliegen, mit grosser Freude allen unsern herzlichen Dank auszu-sprechen, zunächst der aargauischen Öffentlichkeit, dem Grossen Rat für den Baubeschluss und die Kreditbewilligung, dem gesamten Regierungsrat und insbesondere dem Erziehungsdirektor für seine Bereitschaft und seinen Einsatz, unsere Schule in dieser schönen Gegend des Zelgliquartiers auszubauen. Ganz besonders aber danken wir den Mitgliedern der Baukommission, allen voran dem Kantonsbaumeister, Herrn Fritz Althaus, seinem Stellvertreter, Herrn Hans Soland, der während der Bauausführungsphase die Sitzungen stets souve-rän geleitet hat, dem Projektleiter, Herrn Helmut Puschmann, den drei sich ablösenden Vertretern des Erziehungsdepartementes, Herrn Dr. St. Prochaska (bis April 1986), Herrn Dr. A. Mannhart (bis Juni 1989) und Herrn Dr. H. J. Zumsteg (bis Juni 1990), sowie dem Vertreter des Finanzdepartementes, Herrn Peter Schlatter, der uns ebenfalls sehr viel Verständnis entgegengebracht hat. Unser grosser Dank und unsere Anerkennung gelten sodann dem Architek-ten, Herrn Alfons Barth, seinen engsten Mitarbeitern, den Architekten H. U. Scheibler und U. Wildi, sowie allen an der Bauausführung beteiligten Firmen mit ihren Planern, Spezialisten und Arbeitern, die alle zur Vollendung dieses schönen Bauwerkes beigetragen haben.

16.2. Der Altbau

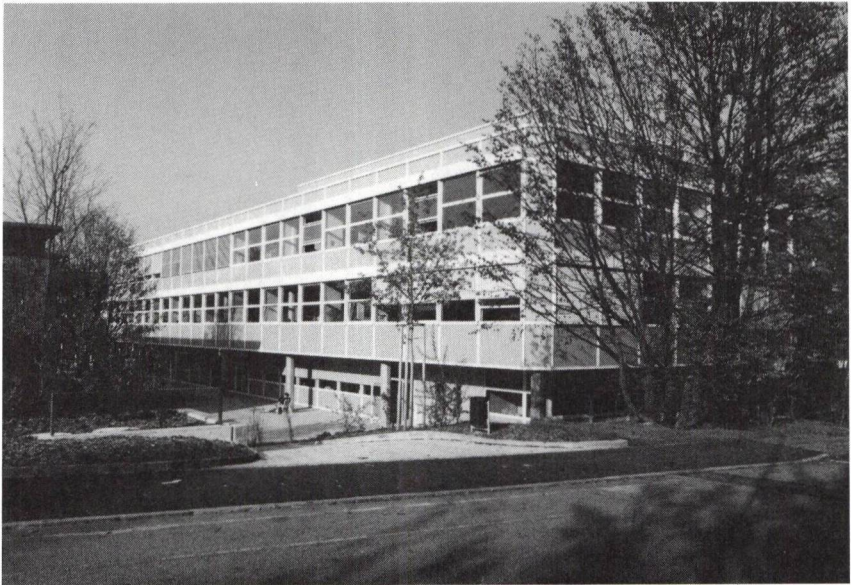
Während der Sommerferien 1989 sind im Altbau umfangreiche bauliche Veränderungen verwirklicht worden. Die durch den Umzug der Abteilungen Biologie und Chemie in den Neubau freigewordenen Räumlichkeiten wurden unter der Leitung der Abteilung Hochbau zu zwei *Geographieunterrichtszimmern* samt Sammlungsraum und zum *Informatikzimmer* mit Vorbereitungsraum umgebaut. Nach den Herbstferien konnte der Umbau der ehemaligen Schülerbibliothek zum *Konferenzzimmer* vollendet und gerade rechtzeitig bis zum Beginn des neuen Schuljahres 1990/91 aus einem Teil des ehemaligen Chemiepraktikumsraumes ein dringend nötiges *Schreibmaschinenzimmer* konstruiert werden. Besonders erwähnen möchten wir aber die Installation eines *REM-Raumes*. Dank der grosszügigen Schenkung eines über zwanzigjährigen Rasterelektronenmikroskopes (REM) durch die ETH Zürich und der Zusage des Regierungsrates, dass ein als Mobiliarlager nicht mehr benötigter Raum im Untergeschoss des Altbaus umgebaut und renoviert werden darf, konnte innert nützlicher Frist eine ständige Bleibe für dieses wertvolle und noch sehr gut funktionierende Forschungsgerät gefunden werden. Diese für eine Mittelschule ungewöhnliche Gelegenheit, über ein so kostspieliges Gerät durch Schenkung verfügen zu dürfen, wurde dank der besonderen Initiative unserer Physiklehrer möglich.



September 1989: Der Park in unserer schönen Schulanlage bildet ein wichtiges, verbindendes Element für die drei aus verschiedenen Epochen stammenden Gebäude: Links der Altbau (1955), rechts ein Teil des Neubaus (1989), rechts aussen ist der Eingang zu den Turnhallen (1981) noch erkennbar.
(Foto Ep)



Vom Park aus ein Blick auf die Westfassade des Neubaus, der Platz davor dient im Sommer auch als «Gartenrestaurant» der Mensa. (Foto Ep)



Die Neubauwestfassade von der Zelglistrasse aus gesehen. Das zurückversetzte Dachgeschoss ist kaum sichtbar. (Foto Ep)



Die Glasfassade auf der Ostseite, zurückversetzt im Erd- und Untergeschoss: Die Umgebung spiegelt sich in der Fensterreihe der Mediothek. (Foto Ep)



Die geräumige und helle Eingangshalle des Neubaus, links Mensa, in der Mitte das grosse Treppenhaus.

(Fotomontage Ep)



Halle im 1. Obergeschoss: Das Licht dringt durch die Lichtkuppeln des grossen Treppenhauses und durch die Glaswand der Biologiesammlung (links) ein. (Fotomontage Ep.)



Fotomontage aus zwei Abbildungen in der Bibliothek/Mediothek.

(Foto Ep)



Im Sprachlabor an der Arbeit.

(Foto Ep)

16.3. Chronologie der Ausbautetappen der Neuen Kantonsschule Aarau

(Bauchronik)

- 1911 Mit Beginn des Schuljahres 1911/12 erhielt das damalige Lehrerinnenseminar Unterrichtsräumlichkeiten im Erdgeschoss des Zelglischulhauses. Vorher war die Schule an der Casinostrasse, im heutigen Amtshaus, untergebracht.
- 1941 Der erste Preis des im Dezember 1940 durch den Regierungsrat eröffneten Ideenwettbewerbes für einen Neubau des Lehrerinnenseminars und der Aargauischen Töcherschule wird unter 67 eingereichten Projekten den Architekten *A. und H. Oeschger*, Zürich, zugesprochen. Sie erhalten auch den Auftrag zur Weiterbearbeitung ihres Projektes, doch kann wegen der politisch bedingten Planungsunterbrüche, Projektumstellungen, Neu- und Umberechnungen des Voranschlages sowie der Auswirkungen des Weltkrieges und der nachfolgenden Überbeschäftigung im Gewerbe das Projekt während mehr als 10 Jahren nicht zur Ausführung gelangen.

- 1952 Nach der Änderung der Gesamtkonzeption und der Genehmigung der neuen Vorlage durch den Grossen Rat am 23. November 1951 erhält die ausgearbeitete Bauvorlage erst am 14. Dezember 1952 die Zustimmung des Aargauer Volkes (34044 Ja:31505 Nein).
- 1953 7. Oktober: Spatenstich und Baubeginn für das neue Lehrerinnen-seminar und die Aargauische Töcherschule.
- 1955 Nach den Sommerferien folgt im August der Bezug der neuen Schulanlage. Das Schulhaus bietet mit 10 Klassenzimmern, 2 Naturkundezimmern + Sammlung, der Hauswirtschafts-abteilung, Bibliothek, Aula und Verwaltungsräumlichkeiten Platz für 10 Klassen mit 240 Schülerinnen. Daran angeschlossen ist die Übungsschule mit 2 Klassenzimmern und 2 kleineren Übungsschulzimmern.
- 1963 Nach zweijähriger Projektierungsphase stimmt am 10. März der Souverän mit 38154 Ja gegen 25127 Nein dem Projekt einer Seminarturnhalle mit Musiktrakt zu.
- 1965/66 In 22 Monaten wird nach den Plänen von Architekt *Th. Rimli*, Aarau, die Turnhalle mit den nötigen Garderoberäumen sowie der angrenzende Musiktrakt mit 4 Musikunterrichtszimmern und 6 Übungskojen für Schüler errichtet.
- 1966–1976 Vom Schuljahr 1966/67 an wird das Seminar Aarau koedukativ geführt. Die Schülerzahlen entwickeln sich sehr rasch und erreichen 1975/76 einen Höchststand von 794 Schülern mit 36 Klassen.
Die Errichtung von *Provisorien* (1966 2 *Baracken* und 1969 ein *Hortapavillon*, der 1973 aufgestockt wird) ist deshalb unumgänglich. Dadurch können insgesamt 15 zusätzliche Unterrichtszimmer geschaffen werden.
- 1976–1980 Zehn Jahre nach dem Einzug der ersten Burschen im Schulhaus wird mit der Einführung der *Maturitätstypen D* und *PSG* begonnen. Mit dem ersten Maturjahrgang im Frühjahr 1980 ist die Umwandlung des Lehrerseminars Aarau in die *Kantonsschule Aarau-Zelgli* vollendet.
- 1979 Der Grosse Rat bewilligt am 12. Juni einen Kredit von 4,5 Millionen Franken für den Bau einer Doppeltturnhalle.
- 1980/81 In nur 13 Monaten wird nach den Plänen des Architekten *G. Hertig*, Aarau, die neue Doppeltturnhalle mit Garderoben, zwei Werkstätten und verschiedenen Luftschutzräumen südlich des Hauptgebäudes erbaut. Ab Schuljahr 1981/82 können endlich alle Turnstunden im eigenen Schulareal erteilt werden.

- 1983 Nach einem leichten Schülerrückgang erreicht die Schule im Frühjahr 1983 einen zweiten Höchststand von 776 Schülern. Die Umstrukturierung der Schule hat mit der Einführung von Maturtypen grundlegende Konsequenzen für die Fachbereiche Fremdsprachen und Naturwissenschaften ergeben. Mit der Zunahme der Stundenzahlen und den für eine Maturitätsschule wesentlich gestiegenen Anforderungen an Raum und Einrichtungen wird die Raumnot an der Kantonsschule Aarau-Zelgli für Schüler und Lehrer immer prekärer. Auch das Bedürfnis nach der Einrichtung einer Mensa ist ausgewiesen (Motion Hanna Schoder, Laufenburg).
- 1984 Die zweite Ausbautetappe nimmt daher ihren Anfang am 6. März 1984 mit der Kreditbewilligung durch den Grossen Rat für die Projektierung eines Neubaus. Im Dezember wählt ein Preisgericht aus 83 zur Beurteilung eingegangenen Entwürfen das Projekt der Architekten *A. Barth und H. Zaugg*, Aarau, einstimmig in den ersten Rang und empfiehlt es zur Weiterbearbeitung.
- 1986 Am 2. Dezember beschliesst der Grosse Rat, das vorliegende Projekt zu realisieren, und bewilligt einen Kredit von 20,085 Millionen Franken für die Errichtung des Neubaus sowie 1,95 Millionen Franken für Umbauten und Renovation im Altbau.
- 1987 Nach dem rund einmonatigen Abbruch bzw. der Demontage der in den Jahren 1966–1973 errichteten Provisorien wird an deren Stelle mit der Errichtung des Neubaus begonnen. Der Spatenstich erfolgt am 17. Juni.
- 1988 Am 23. Juni ist der Rohbau erstellt: Aufrichtefeier.
- 1989 Mit dem erstmaligen Spätsommerschulbeginn am 14. August fällt die *Inbetriebnahme des Neubaus* zusammen. Die gesamte Schulanlage ist nun mit den 12 neuen Klassenzimmern, 8 Naturwissenschaftsunterrichtszimmern samt Neben- und Sammlungsräumen, dem Sprachlabor, Zeichensaal, 4 Musikunterrichtszimmern, der über 500m² grossen Bibliothek/Mediothek und der Mensa, die alle im Neubau untergebracht sind, für 25–30 Klassen mit rund 600 Schülern ausgebaut.
Zu Beginn des neuen Schuljahres 1989/90 wird ebenfalls die neue, dezentral geführte *Diplommittelschule* als Nachfolgerin der Aargauischen Töcherschule eröffnet. Auf denselben Zeitpunkt erhält die Schule einen neuen Namen und heisst von nun an *Neue Kantonsschule Aarau*.
Peter Ehrensperger

17. Schulärztlicher Dienst und psychologische Beratung

17.1. Schulärztlicher Dienst

Im Sommer 1989 habe ich von meinem Vorgänger, Herrn Dr. Wiesner, das Amt des Schularztes übernommen. Während der 2 folgenden Semester wurden 67,5 Arztstunden geleistet. Zur Tätigkeit gehörten u. a. (nach absteigendem Zeitaufwand aufgezählt): Untersuchung der neueingetretenen Kantonsschüler, Sprechstunde, Referat über Süchte und Suchtverhalten, Koordination und Absprachen mit der Schulleitung betreffend Sporttag und andere Anliegen.

Dabei hat sich gezeigt, dass die neu eingeführte und regelmässig (einmal wöchentlich) abgehaltene Sprechstunde wenig benutzt wird. Der Hauptgrund liegt darin, dass die Schüler – eigentlich ausnahmslos – einen Hausarzt haben. Auch scheint sich bei den Sechzehnjährigen allmählich ein Übersättigungsgefühl bezüglich Suchtinformation und Aidsaufklärung breitzumachen, eine Tatsache, welche im Moment schwierig zu werten ist.

Dr. med. R. Schmid

17.2. Psychologische Beratung

Schülerinnen und Schüler haben uns konsultiert, um sich mit individuellen Schwierigkeiten auseinanderzusetzen. Dabei wurden wir immer wieder mit Elementen einer offensichtlich gesamtgesellschaftlichen Lebenskrise konfrontiert. Viele Probleme und Notstände forderten von uns durch die einführende Anteilnahme kritische Selbstreflexion. Wer sind wir – als Erwachsene –, welche Welt, welche Lebensmöglichkeiten halten wir der jungen Generation bereit? Wie stellen wir uns zur sehr berechtigten Kritik an einer Welt und an einem Leben, an dem auch wir tätig teilhaben?

Hans und Beatrice Schärli

18. Stipendien

In den Typen D/PSG erhielten 49 Schüler und Schülerinnen und in der Töchter-
schule/Diplommittelschule 29 Schülerinnen einen Beitrag an ihre Ausbildungskosten.

Abgelehnt wurden 10 bzw. 5 Gesuche. Die ausbezahlten jährlichen Stipendien schwanken zwischen Fr. 1000.– und Fr. 5000.–.

Um ein zinsloses Darlehen bewarb sich niemand.

J. Eisenhut

19. Mediothek

Warum sucht man die Bibliothek auf?

Eigentliche Schwerpunkte in Dienstleistung und Benützung gibt es (noch) nicht. Die Mediothek wird rege besucht und vielfältig genützt. Sie verdient es; die Architektur ist von hoher Qualität. Ich habe das im letzten Jahresbericht schon geschrieben. – Die Abtrennung eines sog. Studienraumes (in dem Ruhe herrschen soll) vom grossen Raum, in dem man schwerlich ein Schweigegebot durchsetzen könnte, hat sich bewährt.

Die Grösse des Raums, der dämpfende Bodenbelag und die Möblierung ermöglichen kollektive Arbeit – auch in Form des Gesprächs – überall. Das ist eine gute Erfahrung.

Seit 15. Mai 1990 arbeitet Frau Ursula Braun im Rahmen einer 50%-Anstellung in der Mediothek. Sie besitzt das Bezirkslehrerdiplom und hat den «Kurs für Bibliothekare im Nebenamt» besucht. – Die Mitarbeit einzelner Schüler war weiterhin möglich, weil von den zuständigen Stellen verdankenswerterweise ein Kredit zur Verfügung gestellt wurde. Der Mediothekar achtet diese Mitarbeit hoch: Als zusätzlichen Kontakt mit der Schülerschaft und als Umgang mit Leuten, denen die Bedienung elektronischer Geräte nie im Leben etwas Rätselhaftes war.

Die Anschaffung von Medien und Geräten: Besonders gefördert wurde die Präsenzbibliothek: Lexika, Wörterbücher, systematische Darstellungen aus verschiedenen Gebieten, die bis anhin bedenklich schwach vertreten waren. Die meisten Anschaffungen erfolgten auf Vorschlag der Fachgruppen. – Die Benützung der Präsenzbibliothek nimmt – optisch beobachtbar – zu. Immer öfter kann der Bibliothekar Schülerfragen beantworten helfen, auf neu vorhandene Medien verweisen. Das macht allen Beteiligten Freude. Ohne die grosszügige Starthilfe in Form des Ausrüstungskredits wären die Anschaffungen nicht möglich. An dieser Stelle dankt der Mediothekar herzlich.

Die Ausleihe funktioniert frei. Eine Anleitung liegt auf. Das Personal hilft bei Bedarf.

Die TV- und Videogeräte werden sowohl zu Schulzwecken als auch zur Zerstreuung benützt. Das Gerät im sog. Archiv wird gelegentlich auch von Gruppen mit Lehrern benützt.

Audio: Es stehen weiterhin die altgedienten Kassettengeräte zur Verfügung. Die grosszügige, fernbedienbare Anlage in der sog. Kollektivzone wurde noch nicht oft benützt. Über sie verfügt der Mediothekar, der diese Dienstleistung mit Vorsicht einführen will, nach Gesprächen mit Schülern oder Lehrern.

W. Zuberbühler

20. Schüleraustausch

Von der Möglichkeit eines Zwischenjahres machten neun Schülerinnen und Schüler Gebrauch. Von August bis Juli besuchten sieben Zweitklässler (Typus D und PSG) die USA und je eine Schülerin Frankreich und Schweden. Während ihres Aufenthaltes wohnten sie bei einer Gastfamilie und besuchten mit gleichaltrigen Kameraden die örtliche Mittelschule.

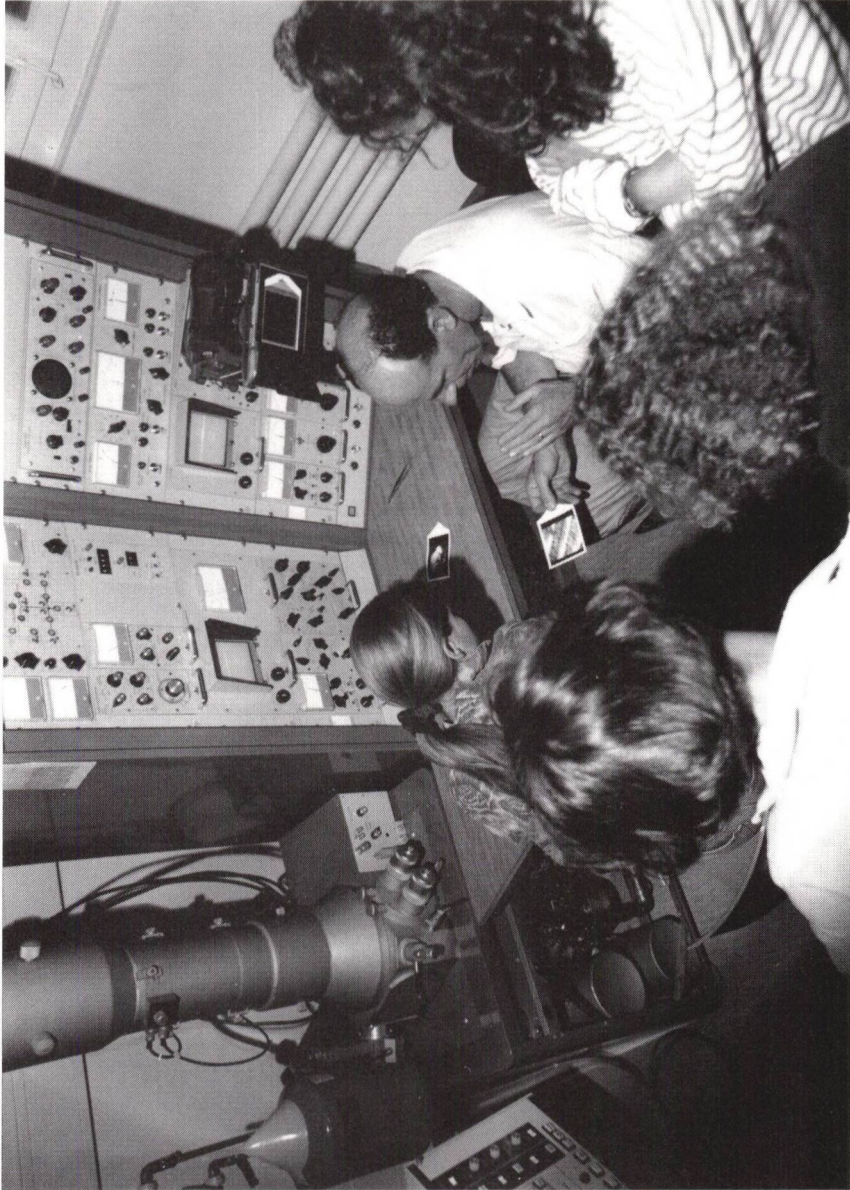
Während des ganzen Schuljahres war eine 18jährige Amerikanerin aus Houston (Texas) Gast unserer Schule. *J. Eisenhut*

21. Schenkungen

Unsere Schule erhielt die einmalige Gelegenheit, von der ETH Zürich ein *Rasterelektronenmikroskop (REM)* zu erben. Dank der Initiative unserer Physiklehrer und ihrer guten Beziehungen zum Institut für Festkörperphysik ETHZ erhielten wir ein zwanzigjähriges, voll funktionstüchtiges «Stereoscan» geschenkt. Besonders unter den Naturwissenschaftslehrern ist die Freude gross, und sie erkannten sofort interessante Anwendungsmöglichkeiten dieses kostspieligen Forschungsgerätes in den Fachbereichen Physik, Chemie, Biologie und Geologie. Wir möchten an dieser Stelle nochmals der ETH Zürich, insbesondere Herrn Prof. Dr. H. U. Nissen, unseren herzlichen Dank aussprechen.

Es muss als glücklicher Zufall bezeichnet werden, dass uns fast gleichzeitig von der Firma ABB, Werk Lenzburg, eine komplette *Hochvakuum-Aufdampfanlage* geschenkt worden ist. Die Abteilung Physik ist für den Unterhalt und Betrieb verantwortlich. Diese Anlage, mit der sich im Vakuum durch Verdampfen dünne Schichten von Metallen und anderen festen Stoffen herstellen lassen, wird einerseits in der Physik und andererseits in der Biologie Verwendung finden, denn damit können die für die Untersuchung im REM vorgesehenen Präparate entsprechend vorbereitet und mit einer elektronenreflektierenden Schicht versehen werden.

Wir danken auch der Firma ABB herzlich, insbesondere Herrn Dr. G. Berner und Herrn Dr. G. Brändli. *P. Kaufmann/P. Ehrensperger*



Physiklehrer P. Kaufmann erklärt einer Schülergruppe eine soeben mit dem REM hergestellte Abbildung.

(Foto R. F. Foelix)

*Neue Kantonsschule Aarau
Maturfeier 1990*



22. Maturfeier

Donnerstag, 5. Juli 1990, in der Stadtkirche Aarau

22.1. Programm

Vier kleine Tanzstücke für Orchester

B. Bartók

Begrüssung durch den Rektor

Amor vittorioso

Tanzlied

An hellen Tagen

G. Gastoldi

M. Franck

G. Gastoldi

Chor der Neuen Kantonsschule

Fragen und Antworten
Ansprache von Frau Dr. R. Ghisler,
Lehrerin für Deutsch und Geschichte

Antiche Danze ungheresi

Intrada – Lassú – Lapockás Tánc – Chorca – Ugrós

F. Farkás

Esther Trottmann, Susanne Kündig, Querflöte

Ursula Müller, Roland Gautschi, Klarinette

Micha Dettwyler, Cello

Übergabe der Maturitätszeugnisse
durch die Klassenlehrer

Dobbantós

Ungarischer Tanz für Streicher

A. Csermák

Musikalische Leitung:

Ulrich Lange, Walter Staub, Helen Baumann

22.2. Aus der Begrüßungsansprache des Rektors

Sehr verehrte Anwesende!

...In seinem 1964 veröffentlichten Roman «Mein Name sei Gantenbein» verwendet Max Frisch eine Zauberformel, welche als eigentliches Leitmotiv immer wieder auftaucht und den Leser in seinen Bann zieht. Vier Wörter sind es, die in ihrer magischen Eindringlichkeit ins Auge springen: «Ich stelle mir vor...»

Da ist einer, der sich mit Hilfe der Fiktion eine neue Wirklichkeit verschafft: Er heckt Geschichten aus, erfindet Erlebnisse und gelangt auf diese Weise zu einer neuen Identität, die er sich – gleichsam wie eine andere Haut – überzieht, indem er die Rolle eines Blinden spielt.

Gerade dieses Gedankenspiel, das Jonglieren mit Möglichkeiten ist es, was mich schon immer fasziniert hat. Was wäre, wenn ich mich damals so oder so verhalten hätte? Schnittstellen in unserem Dasein gibt es tausendfach. In jedem Augenblick – mahnt der Schriftsteller und Philosoph Jean-Paul Sartre – haben wir uns neu zu entscheiden, ob wir dieses tun oder jenes lassen wollen. Die Matura hebt sich als einschneidendes Ereignis im Leben eines jungen Menschen jedoch deutlich ab von der Vielfalt banaler Fragestellungen im Alltag. Es geht jetzt nicht mehr bloss darum, sich etwa bei unsicherer Witterung für oder gegen das Mitnehmen eines Regenschirms zu entscheiden. Am Ende der Gymnasialzeit gilt es vielmehr, Weichen zu stellen, Pläne zu schmieden, Türen zu öffnen und Richtungen einzuschlagen, deren Konsequenzen manchmal unabsehbar sind. Dabei erreichen wir unser Ziel fast nie auf dem geradesten Weg, da unser Leben selten einen linearen Verlauf nimmt. Schicksalhafte Wendungen und Schlaufen, Verzweigungen und Verästelungen nötigen uns zu langen Umwegen, oft gar zur Umkehr. Unser Tun und Handeln ist von Zufälligkeiten und Stimmungen geprägt, die wir uns im nachhinein nur schwer erklären können. Und immer wieder müssen wir uns die Frage stellen: Was wäre, wenn...?

71 junge Frauen und Männer werden ihr Reifezeugnis aus der Hand ihres jeweiligen Klassenlehrers empfangen. Einige unter ihnen waren meine Italienischschüler, anderen bin ich in meiner Eigenschaft als Rektor begegnet, alle kenne ich sie, zumindest vom Sehen. Und für alle hat die Zukunft bereits begonnen, denn Unterricht und Prüfungen liegen schon ein gutes Stück hinter ihnen. Ich schaue sie an, versuche, mir ein Bild zu machen von dem, was in ihnen vorgeht. Was wird aus ihnen? Wohin führt sie der Weg? Wo kommen sie an? Klippen, Hürden, Enttäuschungen, Erfolge und Errungenschaften, nichts wird ihnen erspart, nichts verwehrt bleiben.

Ich stelle mir vor...

Ich stelle mir vor... zehn Jahre wären vergangen. Wir schreiben das Jahr 2000. Eine Klassenzusammenkunft zum Jubiläum. In der Ecke des Gemeinschaftsraums prasselt ein gemütliches Cheminéefeuer. Von weither sind sie gereist, meine ehemaligen Schüler. Jeder Neuangekommene wird stürmisch begrüßt. Ungläubiges Staunen, ja herzhaftes Lachen, wenn einer, unverkennbar, sich selbst imitiert: Die gleichen Gesten, dieselbe Stimme, man fühlt sich unversehens in die Schulzeit zurückversetzt.

Auch eine Handvoll Lehrer ist der Einladung gefolgt. Vorsichtig ertasten sie die Namen jener, welche sich augenfällig verändert haben. Aber nach und nach schärfen sich die Züge der Gesichter, Erinnerungen werden wach, Bilder tauchen auf wie Fragmente eines längst vergessenen Filmstreifens. Das anfänglich ungewohnte DU geht mit vorgerückter Stunde leichter über die Lippen, vielleicht hilft auch der süffige Rotwein, dem kräftig zugesprochen wird. Und plötzlich ist es wieder da, jenes Gefühl, zusammenzugehören, eine Schicksalsgemeinschaft zu bilden: Eine Schar junger Leute, scheinbar zufällig zusammengewürfelt, und doch eine Einheit – meine Klasse.

Jeder hat eine Geschichte, seine Geschichte. Von Studienprogrammen, Auslandsemestern, Berufskarriere ist viel die Rede. Die meisten Wünsche haben sich erfüllt, man ist jemand geworden, ist die soziale Stufenleiter emporgeklommen. Fotos werden wohlgefällig herumgezeigt, beredte Zeugnisse wichtiger Lebens-etappen, Familienbilder. Doch manchmal wendet sich der Blick meines Gegenübers für eine Weile ab, das Gespräch kommt ins Stocken, versiegt, und nur zögernd oder dann eine Spur zu heiter, wird der Faden wieder aufgenommen: man habe das Studium kurz vor dem Abschluss abgebrochen, das universitäre Getue nicht mehr ertragen, keinen Sinn mehr gesehen in der Scheinwelt der Literatur...

Ein dichtes Gewebe von Geschichten umhüllt mich. Bald sind es fröhliche Begebenheiten, welche die Runde machen, bald Vorkommnisse, die eher traurig und nachdenklich stimmen. Ich stelle mir vor... So könnte es gewesen sein. Eine Zukunftsvision? Nein. So hat es sich tatsächlich zugetragen, im April dieses Jahres. Meine einstige Klasse, Maturjahrgang 1980, feierte das 1. Dezennium. Nicht Vorschau also, sondern Rückblende, Eintauchen in die Vergangenheit. Nun bin ich gespannt auf das nächste Jahrzehnt, liebe Maturae und Maturi. Eine Zeitlang waren wir Reisegefährten, Weggenossen. Heute trennen sich unsere Bahnen. Wer weiss, ob wir uns im Jahre 2000, früher oder später, wieder begegnen werden? Ich hoffe es. Bis dann jedenfalls: Bon voyage, und von Herzen alles Gute!

22.3. «Fragen und Antworten»

Maturitätsrede, gehalten von Frau Dr. Ruth Ghisler

Meine Damen und Herren

Diejenigen unter Ihnen, die soeben eine Prüfung bestanden haben, die Maturanden, wissen sicher noch, wie es tut, befragt zu werden und antworten zu müssen. Sie waren es aber schon gewohnt, geben Sie es zu! Fragen und Antworten war in der Schule für Sie das tägliche Brot.

Doch davon möchte ich jetzt nicht reden. Mich interessiert, was es mit dem Fragen und Antworten überhaupt auf sich hat. Wir sind dabei, uns in eine Prüfungsgesellschaft zu verwandeln, indem wir die mächtigen und die kompetenten Leute – das sind nicht immer dieselben – dauernd zur Rechenschaft ziehen. Das ist beunruhigend, und davon möchte ich sprechen.

Ich befrage literarische Texte. Das ist mein Metier. Ich tue das auch heute in Ihrer Anwesenheit und lasse also Autoren sprechen, aber nicht jeden für sich, in

eigener Sache, sondern zueinander, und in einer einzigen Sache. Ich bringe sie in ein Scheingespräch.

Die Befragten sind Elias Canetti (*1905) und Max Frisch (*1911). Es wird noch ein dritter hinzukommen, den nenne ich noch nicht, denn er hat sich ungefragt eingemischt. Er wird das Schlusswort sprechen.

Canetti und Frisch haben sich beide mit dem Problem der Macht beschäftigt, und beide messen im Zusammenhang damit dem Fragen und Antworten eine zentrale Bedeutung bei. Dies ist mein Thema. Canettis philosophisches Hauptwerk «Masse und Macht» (1960) und Frischs Tagebuch aus den Jahren 1966–71 gehören hierin eng zusammen.

Ich blende nun Lehrsätze von Canetti 1960 in eine Tagebuchstelle von Frisch von 1970 ein. Sie trägt den Titel «Ehrenwort». Ich tue das in der Überzeugung, dass dieses Puzzle aufgehen muss. Die Autoren sind im Augenblick, da sie sprechen, Mitte bzw. Ende fünfzig. Canetti, an sich sechs Jahre älter als Frisch, ist in diesem Scheingespräch vier Jahre jünger als sein Kollege. Dies gleichsam als Bühnenanweisung.

Zur Ingangsetzung des Gesprächs brauche ich einen Zwischenruf von Schülerseite, wie er Mitte siebziger Jahre in der Deutschstunde üblich war. Ich nenne die Sprecherin einmal Golda Örtli. Der Name ist fiktiv, aber nicht die Person. Sie fordert: «Wir wollen nicht immer über Literatur, wir wollen endlich einmal über uns selber reden! Wer sind Sie eigentlich? Sie sind ja schon immer freundlich, aber wir wissen nie, was Sie denken!»

Golda Örtli stellt die Frage nach der Identität, Frischs Lebensfrage. Er mag sich statt meiner verantworten. Frisch wird im Tagebuch zwar nicht danach gefragt, wer er sei, sondern «wo auf der Welt er am liebsten leben möchte». Doch das läuft auf dasselbe hinaus. Canetti hat hierzu Folgendes zu sagen.

«Die erste Frage» (– im Sinne der elementarsten Frage –) «gilt der Identität, die zweite gilt dem Orte.» Beide Fragen zielen auf die gleiche «archaische Situation», in der «Ort und Identität zusammenfallen». Gemeint ist die «zweifelhafte Berührung der Beute» durch ein hungriges Tier. Es stellt damit gleichsam die Urfrage: bist du essbar? «Der fremde Leib, den es beschnüffelt und berührt», ist hier «sein eigener Ort». Soviel zum aggressiven Wesen alles Fragens überhaupt. Die Frage ist «letzten Endes auf Zerlegung aus», bemerkt Canetti noch. Man könnte auch sagen, alles Fragen ist prüfend.

Jetzt darf es einen nicht mehr wundern, wenn sich Frisch durch die Frage, wo er am liebsten wohnen möchte, in seiner Identität angegriffen fühlt. Er will plötzlich seine Existenz rechtfertigen. Zu diesem Zweck muss er sich mitten in Zürich als Zürcher ausweisen, der er doch ist. «Ehrenwort», sagt er, «ich möchte nicht anderswo leben, Ehrenwort, ich bin hier geboren und aufgewachsen und zur Schule gegangen, ferner lebe ich ja hier. Soll ich gar meinen Pass zeigen? Soll ich die Nummer meiner Altersversicherung angeben oder die ungefähre Anzahl meiner Armeediensttage ohne Auszeichnung und ohne Strafe?»

So reagiert Frisch einem Unbekannten gegenüber, der ihn im Jahr 1970 auf der Zürcher Helmhausbrücke «stellt», wie man im Schweizerdeutschen so anschaulich sagt, d. h. durch Fragen zum Stehenbleiben zwingt.

Durch die harmloseste Frage schon, erklärt Canetti, hält der Frager den Befragten einen Augenblick fest. Seiner Freiheit beraubt ist der Befragte immer, sogar in einem doppelten Sinn, denn «immer legt die Antwort einen fest. Man kann sie nicht mehr ohne weiteres verlassen, ... während der Fragende von überallher zielen kann; ... Er kann um den anderen kreisen, ihn überraschen und in Verwirrung setzen ... Er greift nach ihm mit der Frage, und wenn es ihm gelingt, ihn zur Antwort zu zwingen, so hat er ihn gebannt.»

Der Unbekannte auf der Helmhausbrücke greift nach Frisch nicht nur mit der Frage, sondern auch mit der Hand. Er packt den Schriftsteller am Kragen seines Regenmantels und «schüttelt ihn darin herum».

«Sir», redet er den Geschüttelten dabei an. Dann wieder ermuntert er ihn durch den Anruf: «Come on, man, come on!» Er hält ihm «eine längere Rede ... in mehreren Sprachen durcheinander», und «nach einer Weile», da er ihn «hinreichend verwirrt» hat, «plötzlich in Mundart».

Wenn es zunächst so aussah, wie wenn Canetti Frisch kommentieren würde, dessen Bericht er ja noch nicht kennen konnte, so scheint mir jetzt Frisch – unfreiwillig – Canetti zu illustrieren. Sie sind sich einig, sie sekundieren einander, d. h., was sie sagen, könnte wahr sein.

Jetzt ist Canetti wieder am Zug. Er resümiert: Fragen haben also eine Wirkung auf den Frager und auf den Befragten, und zwar eine entgegengesetzte. Was den Frager anbetrifft, so heben sie sein Machtgefühl und «machen ihm Lust, noch mehr und mehr (Fragen) zu stellen». Der Befragte hingegen wird immer abhängiger, je mehr Fragen er beantwortet.

Zurück zu Frisch. «Warum leben Sie denn nicht in Moskau, warum nicht in Havanna?» fragt der Unbekannte auf der Helmhausbrücke sein Opfer. Und dann, er hat inzwischen seine Hand von Frischs Mantelkragen genommen, als genüge jetzt seine Frage: «Warum nicht in Havanna, warum nicht in Peking?» Das sind Fangfragen. Fangfragen deshalb, weil sie dem Befragten nicht die Entscheidung lassen. Das war wieder ein Einwurf Canettis. Fangfragen nehmen die Antwort vorweg. Der Befragte wird gar nicht erst angeklagt, sondern von vornherein für schuldig befunden. Wenn er loskommen will, darf er sich nicht verteidigen, sondern muss in die Anklage einstimmen und ein Geständnis ablegen.

Der angegriffene Frisch hat die Wahl, ob er als Stalinist nach Moskau, als Maoist nach Peking oder als Anhänger Fidel Castros nach Havanna ausreisen will. Ein Kommunist ist er auf jeden Fall, und der hat in Zürich nichts zu suchen, das ist Volksmeinung in den siebziger Jahren. Einige Passanten, die zuerst «mit der Miene von Helfern» stehengeblieben sind, stimmen denn auch in die Fragen ein.

In dieser Lage gibt Frisch zu, dass er sich «die Frage, wo in der Welt er leben möchte, tatsächlich schon selber gestellt» hat. «Das genügt, so scheint es, das genügt.» Er «kann gehen». So endet die Tagebuchstelle. Und die Moral von der Geschichte'?

Die ist Canettis Angelegenheit. «Die Freiheit der Person liegt zu einem guten Teil in einem Schutz vor Fragen», stellt er fest. «Nach gewissen Dingen darf man einen Fremden nicht fragen», ... wenn er sich nicht «verletzt fühlen» soll. ...

«Der Fremde wird behandelt, als ob er ein Stärkerer wäre, eine Form der Schmeichelei, die ihn zu der selben Haltung veranlasst. Nur so, ... durch Fragen nicht gefährdet, als wären sie alle Starke und in dieser Stärke gleich, fühlen sich Menschen sicher und geben Frieden.»

Ist das Puzzle nun aufgegangen? Für mich fehlt ein Stück, nach dem man in den beiden zitierten Texten vergeblich sucht. Man muss es selber hinzutun.

Der gewalttätige Unbekannte hat offenbar Max Frisch erkannt und weiss dessen Bücher auswendig. Wie hätte er sonst dieses Geständnis von ihm erzwingen können, das einen Widerruf seines ganzen Werkes bedeutet? Aber nicht nur das. Es ist klar, dass Frischs Unbekannter Gottfried Benns Gedichte kennt, zumindest eines mit dem Titel «Reisen». Ich meine, die Art seines Fragens verrate ihn. Benn spricht hier in mehreren Sprachen durcheinander, er hat den inquisitorischen Ton, wenn auch in etwas anderer Absicht, und er erwähnt – neben Zürich – auch Havanna, das der Unbekannte unnötigerweise, mehr um des Klanges willen, zweimal nennt.

Es gibt auch Parallelen zwischen Benn und Frisch selbst. Auch in Benns Leben war der Bruch zwischen privater und öffentlicher Existenz unheilbar, und es war ihm bewusst wie Frisch. Doch als Lyriker vermochte er auszusprechen, wie dieser Bruch zu heilen sei. Die ersten zwei Strophen von Benns Gedicht «Reisen» haben Frageform. Die folgenden zwei bilden die Antwort. Das Gedicht mag zum Schluss hier stehen:

*Meinen Sie, Zürich zum Beispiel
sei eine tiefere Stadt,
wo man Wunder und Weihen
immer als Inhalt hat?*

*Meinen Sie, aus Habana,
weiss und hibiskusrot,
bräuche ein ewiges Manna
für Ihre Wüstennot?*

*Bahnhofstrassen und Ruen,
Boulevards, Lidos, Laan –
selbst auf den Fifth Avenuen
fällt Sie die Leere an –*

*Ach vergeblich das Fahren!
Spät erst erfahren Sie sich;
bleiben und stille bewahren
das sich umgrenzende Ich.*

23. Aargauische Töcherschule/Diplommittelschule

23.1. Vorbemerkung

Das Schuljahr 1989/90 stand im Zeichen des Übergangs von der Töcherschule zur Diplommittelschule: Die 2. Klassen bildeten den letzten Töcherschuljahrgang und die 1. Klassen den ersten Jahrgang der Diplommittelschule.

Die Töcherschule gelangte zu einem guten Abschluss: Alle Schülerinnen bestanden die Diplomprüfung, was seit 15 Jahren nicht mehr der Fall war.

Unsere Lehrerschaft wird die Töcherschule in guter Erinnerung behalten.

Die Diplommittelschule war von Anfang an fest in der Neuen Kantonsschule verankert. Stärker als die Töcherschule soll die DMS ins Schulganze integriert werden. In diesem Sinne ist auch der Entscheid der Schulleitung zu verstehen, in Zukunft die Diplomfeier nicht mehr separat, sondern gemeinsam mit der Maturfeier der Typen D und PSG durchzuführen.

Die Lehrerkonferenz wollte davon absehen, bereits nach einem Jahr Bilanz über den Unterricht am neuen Schultyp zu ziehen. Dazu soll das Ergebnis der ersten Diplomprüfung mitberücksichtigt werden können. Es sei aber nicht verschwiegen, dass einige Fachgruppen im Beschluss des Regierungsrates, den Lehrplan zunächst «für eine zwei- beziehungsweise dreijährige Erprobungsphase» in Kraft zu setzen, eine willkommene Gelegenheit sehen, Verbesserungen vorzuschlagen.

Gesamthaft betrachtet, nahm das erste Schuljahr der DMS einen guten Verlauf.

Walter Blaser

23.2. Fach Berufswahlvorbereitung

Die Berufswahlvorbereitung an der Diplommittelschule setzt sich aus vier Elementen zusammen: einem Berufswahlunterricht, einer berufskundlichen Orientierung, einem Berufspraktikum und einem individuellen Beratungsangebot.

Berufswahlunterricht

Während eines Quartals setzen sich die SchülerInnen mit ihrer Berufswahl auseinander. Drei Ebenen und deren Beziehungen zueinander werden angesprochen: Kenntnisse des eigenen Selbst; Kenntnisse der sozialen Umwelt; Kenntnisse der Berufswahl. In Selbstreflexion und Gruppendiskussionen hinterfragen die SchülerInnen ihre Interessen, die eigenen Fähigkeiten und ihre Erwartungen an die Berufswelt und setzen diese Persönlichkeitsaspekte in Beziehung zu den Berufsmöglichkeiten. Die SchülerInnen lernen sich als TrägerInnen von sozialen Rollen verstehen, die bestimmte gesellschaftliche Werte und Normen zu erfüllen haben. Mit dem Einstieg in die Arbeitswelt wird eine ganz bestimmte Rolle übernommen. Besonders angesprochen haben wir dabei die Rolle der Frau in der Berufswelt und Möglichkeiten, diese Rolle unter-

schiedlich zu interpretieren als berufstätige Frau, als berufstätige Frau mit Kindern, als Hausfrau.

Der Unterricht hat die Doppelfunktion, den SchülerInnen, die schon sehr genaue Vorstellungen ihres Berufszieles haben, die Möglichkeit zur Reflexion, zur Überprüfung ihres Entscheids zu geben und den SchülerInnen, die der eigenen beruflichen Zukunft noch sehr offen gegenüberstehen, einen Weg zur Entscheidungsfindung aufzuzeigen.

Berufskundliche Orientierung

Die Orientierungen haben zum Ziel, den SchülerInnen einen Blick hinter die Kulissen der Berufswelt zu ermöglichen. Die SchülerInnen beschränken sich dabei nicht nur auf ihr Berufsziel, sondern nehmen Einblick in weitere Berufsgebiete. Aus folgendem Angebot wählen die SchülerInnen drei Berufsorientierungen: Fotografie und Dekorationsgestaltung; Berufe im Gesundheitswesen; Handarbeit/Hauswirtschaft; Heimerziehung; Kindergarten; Berufe in der Reise- und Tourismusbranche; Sozial- und Jugendarbeit; Berufe in der Werbung/Werbegrafik. Das Angebot kommt durch eine Interessenbefragung der SchülerInnen zustande.

Berufspraktikum

Zum Abschluss des 1. Schuljahres absolvieren die SchülerInnen ein dreiwöchiges Praktikum. Das Praktikum erfüllt drei Funktionen:

1. Es ermöglicht die aktive Auseinandersetzung mit der Berufsrolle und gibt den SchülerInnen einen Einblick in den Arbeitsalltag.
2. Das Praktikum ermöglicht den SchülerInnen, ihren Berufswahlentscheid zu treffen oder zu überprüfen.
3. Das Praktikum dient dazu, den für den Eintritt in weiterführende Schulen gestellten Bedingung zu genügen (z. B. Kindergartenpraktikum).

Ein weites Spektrum wird gewählt: vom Spital und Kindergarten über das Schneideratelier bis zur Werbebranche und Dekorationsgestaltung.

Einige SchülerInnen teilen sich die drei Wochen in zwei bis drei Teilpraktika, um verschiedene Arbeitsfelder miteinander vergleichen zu können und wichtige Grundlagen zur Berufswahl zu erhalten.

Individuelle Beratung

Die SchülerInnen können ihre persönlichen Probleme bezüglich der Berufswahl in einer individuellen Beratung besprechen.

Ruben Meier

23.3. Prüfungskommission für die Diplomprüfung

Frau Erika Rohr, Brugg, Präsidentin (Vertreterin des Erziehungsrates)

Frau Gertrud Ernst, Umiken (Vertreterin des Kantonalen Seminars Brugg)

Frau Beatrix Neff, Brugg (Vertreterin der Aargauischen Frauenzentrale)

Frau Heidi Ledergerber, Untersiggenthal (Vertreterin der Inspektorenkonferenz)
Frau Monika Steinmann, Aarau (Vertreterin der Krankenpflegeschulen, Aarau)

Nach dieser letztmals durchgeführten Diplomprüfung der Aargauischen Töcherschule wird nun auch die Prüfungskommission aufgelöst, die seit vielen Jahren in der gleichen Zusammensetzung mustergültig gearbeitet hat.
Vielen Dank!

Zusatzexperten

Herr Dr. Alfred Debrunner, Unterkulm	Erziehungslehre
Herr Ludwig Diehl, Aarau	Zeichnen
Frau Annemarie Gafner, Aarburg	Hauswirtschaft
Herr Willi Hauenstein, Riniken	Italienisch
Herr Dr. Ruedi Hintermann, Windisch	Biologie/Chemie
Herr André Jacot, Oberrohrdorf	Singen
Herr Dr. Peter Lauper, Brugg	Mathematik
Frau Regine Mätzler, Zürich	Textiles Werken
Frau Marianne Müller, Biberstein	Hauswirtschaft
Frau Hanni Roth, Brugg	Kleidernähen
Frau Brigitte Streuli, Auenstein	Werken
Frau Dr. Ingrid Urfer, Scherz	Biologie
Frau Gaby Wettstein, Vogelsang	Erziehungslehre

23.4. Diplomprüfung

28. Mai bis 11. Juni 1990

a) Basisprüfung (72 Schülerinnen)

Deutsch	schriftlich und mündlich
Fremdsprache	schriftlich und mündlich
Französisch	46 Schülerinnen
Englisch	11 Schülerinnen
Italienisch	15 Schülerinnen
Mathematik	schriftlich
Biologie	mündlich

b) Zusatzprüfung (44 Schülerinnen) für den Übertritt ins Kantonale Seminar Brugg

Abteilung für Lehrkräfte an

– Kindergärten	Erziehungslehre, Singen, Zeichnen/Gestalten	25 Schülerinnen
----------------	--	-----------------

- Hauswirtschafts-
schulen Haushaltspflege, Kochen, Chemie 9 Schülerinnen
- Arbeitsschulen Handarbeiten, Textiles Werken, Zeichnen 10 Schülerinnen

23.5. Berufsabsichten der Diplomandinnen

Kindergärtnerin	25	Med. Laborantin	1
Arbeitslehrerin	10	Zollbeamtin	1
Hauswirtschaftslehrerin	9	Betriebsassistentin PTT	1
Krankenschwester	15	KV-Lehre	1
Kinderkrankenschwester	5	Hotelfachschule	1
Ernährungsberaterin	2	Erzieherin	1

Die fünf aus der DMS ausgetretenen Schülerinnen und Schüler wählten die folgenden Ausbildungen: Vorbereitungskurs Lehrerseminar Bern, Kindergärtnerinnenseminar Solothurn, Pädagogisch-soziales Gymnasium (2), Medizinische Laborantin.

23.6. Schülerinnen Töcherschule

Die mit * bezeichneten Schülerinnen sind vor Schluss des Schuljahres ausgetreten. Schülerinnen mit ** sind im Laufe des Jahres eingetreten. Hinter dem Namen ist der Wohnort der Eltern aufgeführt.

Die vier folgenden Fotos zeigen die Klassen des letzten Töcherschuljahrgangs nach der Diplomfeier.

Klasse T 2 a (Klassenlehrer: G. Perlini)



1. Brogle Tanja, Gipf-Oberfrick. 2. Gautschi Lisbeth, Gontenschwil. 3. Goldschmid Yvonne, Teufenthal. 4. Haller Gabriela, Oberentfelden. 5. Hauri Marlen, Reitnau. 6. Hostettler Marion, Rothrist. 7. Hunziker Vreni, Moosleerau. 8. Isler Nicole, Aarau. 9. Ming Andrea, Schinznach-Dorf. 10. Mühlberg Marianne, Koblenz. 11. Müller Mirjam, Oftringen. 12. Rennhard Luzia, Gippingen. 13. Rüetschi Marie-Louise, Gipf-Oberfrick. 14. Schatzmann Monika, Gränichen. 15. Schibli Christina, Unterentfelden. 16. Stoll Katja, Suhr. 17. Strasser Barbara, Aarau. 18. Widmer Heike, Küngoldingen. 19. Zollinger Monika, Untersiggenthal.

Klasse T 2b (Klassenlehrer: Th. Byland)



(Foto Ep)

1. Arber Evelyne, Brittnau. 2. Böckle Esther, Oftringen. 3. Hossli Elvira, Zeihen. 4. Kündig Susanne, Unterehrendingen. 5. Meier Andrea, Oeschgen. 6. Meier Corina, Rothrist. 7. Müller Franziska, Kaisten. 8. Peter Susi, Mellingen. *9. Rohrer Patricia, Eiken. 10. Sager Sandra, Obererlinsbach. 11. Schibler Mirjam, Oberentfelden. 12. Schnelli Claudia, Zufikon. 13. Schreiber Susanne, Brittnau. 14. Senn Mirjam, Buchs. 15. Studer Sonja, Egliswil. 16. Trottmann Esther, Wohlenschwil. 17. Wetli Sandra, Dintikon. 18. Würigler Nicole, Seon. 19. Zimmermann Fränzi, Rheinfelden. 20. Zindel Andrea, Rothrist.

Klasse T 2 c (Klassenlehrer: A. Moor)



(Foto Ep)

1. Bircher Iris, Buchs. 2. Csucker Silvia, Fislisbach. 3. Fabijan Stefanie, Spreitenbach. 4. Gautschi Daniela, Reinach. 5. Gisiger Tanja, Frick. 6. Koch Dagmar, Wohlen. 7. Küpfer Valérie, Scherz. 8. Mylonas Christine, Rothrist. 9. Niederberger Doris, Buchs. 10. Pfister Annette, Spreitenbach. 11. Rohr Sarah, Auenstein. 12. Ruffin Sandra, Gipf-Oberfrick. 13. Sanchez Beatriz, Nussbaumen. 14. Siebenhaar Kathrin, Kaisten. 15. Stamm Barbara, Reinach. 16. Thönnen Monika, Vordemwald. 17. Winkler Stephanie, Wil. 18. Zogg Kathrin, Dintikon.

Klasse T 2 d (Klassenlehrer: Dr. J. H. Speich)

1. Erni Tanja, Klingnau. 2. Frauchiger Annelise, Oftringen. 3. Gautschi Sabrina, Menziken. 4. Grünig Mirjam, Holziken. 5. Hunziker Esther, Gontenschwil. 6. Husistein Sabine, Burg. 7. Kyburz Andrea, Untererlinsbach. 8. Lehmann Pia, Rudolfstetten. 9. Lehner Marianne, Sisseln. 10. Lörtscher Tanja, Lenzburg. 11. Merz Ursula, Menziken. 12. Russ Christina, Fislisbach. 13. Scheck Monika, Kaisten. 14. Schenzle Susanne, Gontenschwil. 15. Uhlmann Michelle, Lenzburg. 16. Walti Maja, Oberkulm.



(Foto P.K.)

23.7. Schüler Diplommittelschule

Klasse M 1a (Klassenlehrer: B. Trottmann)

1. Bächtold Corinne, Birrwil. *2. Bütschli Ursula, Staufen. *3. Cavegn Miriam, Untererlinsbach. 4. Eggen Doris, Oftringen. 5. Gautschi Andrea, Gontenschwil. 6. Gärtner Anita, Boswil. 7. Giacomotti Carine, Unterentfelden. 8. Haller Susanne, Kölliken. 9. Härrli Susanne, Birrwil. 10. Huser Patrick, Biberstein. 11. Jent Sandra, Oberentfelden. 12. Koller Cornelia, Merenschwand. 13. Kyburz Priska, Unterentfelden. 14. Läubli Eveline, Safenwil. 15. Lutz Regula, Rothrist. 16. Meyer Iris, Aarau. 17. Moscatello Daniela, Suhr. 18. Mosele Rolf, Rothrist. 19. Niedermann Martina, Gontenschwil. **20. Räuber Daniela, Fahrwangen. 21. Rohr Doris, Aarau. 22. Salvisberg Andrea, Schönenwerd/SO. 23. Schödler Judith, Villigen. **24. Sidler Simon, Seengen. 25. Suter Christine, Kölliken. 26. Wittwer Karin, Aarau.

Klasse M 1b (Klassenlehrer: B. Zehnder)

1. Basler Sabine, Suhr. 2. Baumeler Nicole, Aarau. 3. Berger Doris, Brugg. 4. Bögli Karin, Ammerswil. 5. Ehreiser Maya, Oberentfelden. 6. Erni Nicole,

Oberkulm. 7. Fischer Martina, Dottikon. 8. Hofer Dagmar, Oberkulm. 9. Huber Chantal, Muhen. 10. Jakob Regula, Schöftland. 11. Kemmler Christina, Aarau. 12. Kölliker Colette, Vordemwald. 13. Meier Sandra, Zofingen. 14. Meyer Claudia, Zofingen. 15. Müller Claudia, Herznach. 16. Pennisi Angela, Suhr. 17. Pez Marina, Büttikon. 18. Renggli Nathalie, Herznach. 19. Rieder Mireille, Zuchwil/SO. 20. Rippstein Brigitte, Niedererlinsbach/SO. 21. Sestito Patricia, Suhr. 22. Valsecchi Barbara, Suhr. 23. Vonäsch Nicole, Vordemwald. 24. Widmer Barbara, Gränichen.

23.8. Stundentafel Töcherschule

a) Pflichtfächer

	Anzahl Wochenstunden 2. Klasse
Deutsch	4
Französisch	4
Staatskunde und Rechtslehre	2
Biologie	2 + 1 Pr.
Hauswirtschaft	– *
Gesundheitslehre	1
Mathematik	2
Zeichnen und Gestalten	2
Singen	2
Turnen	3
Maschinenschreiben	2
Anzahl Wochenstunden in den Pflichtfächern	25

* Siehe Wahlfächer

b) Wahlfächer

	Anzahl Wochenstunden 2. Klasse
Englisch	3
Italienisch	3
Erziehungslehre	2
Hauswirtschaft	4
Geographie und Wirtschaftskunde	2
Chemie	2 + 1 Pr.
Physik	2
Handarbeit	4
Werken	3
Rhythmik	1
Instrumentalunterricht	1
Religionslehre	1

* Siehe Pflichtfächer

23.9. Studentenafel Diplommittelschule

Kernbereich	1. Klasse
Kernfächer	
Deutsch	4
Französisch	3
Mathematik	3
Gesellschaftswissenschaft	
Geschichte/Staatskunde	}
Geographie	
Naturwissenschaften	4
Biologie	2
Physik	2/0
Chemie	0/2
Turnen	3
Zeichnen/Gestalten	
oder	2
Musik/Singen	
Kernkurse	
Maschinenschreiben/Informatik	
Arbeitstechnik und Lernhilfen	2/2
Berufswahlvorbereitung	1
Total	26

Berufsfeldbezogener Wahlbereich	
Berufsfeldbezogene Wahlfächer	
2. Fremdsprache Englisch oder Italienisch	3
3. Fremdsprache Englisch oder Italienisch	3
Volkswirtschaftslehre/Rechtswissenschaften	2
Staatskunde	1
Rechnungswesen	2
Hauswirtschaft	4
Physik inkl. Praktikum	0/2
Zeichnen/Gestalten	2
Musik/Singen	2
Instrument	$\frac{1}{2}$
Werken	2
Textile Fächer	2
Psychologie/Pädagogik	2

Freiwahlbereich	1. Klasse
Freiwahlfächer	
Chor	2
Kunstaberachtung	1
Theater	2
Schulsport	1
Rhythmik	1
Religion	1

23.10 Besuch der Wahlfächer Töcherschule

	2. Klasse
Anzahl Schülerinnen total	74
Englisch	47
Italienisch	35
Erziehungslehre	47
Geographie	4
Chemie	34
Physik	10
Hauswirtschaft	11
Handarbeit	10
Werken	36
Rhythmik	12
Religionsunterricht katholisch	3
Religionsunterricht reformiert	2
Klavier	15 (2)
Orgel	(1)
Querflöte	6 (3)
Violine	1 (1)
Blockflöte	3 (3)
Oboe	1
Gitarre	12
Klarinette	1
Saxophon	1
Altflöte	1

Instrumentalunterricht: Anzahl Schülerinnen mit einer halben Lektion, in Klammern Anzahl Schülerinnen mit einer ganzen Lektion.

23.11 Besuch der Wahlfächer DMS

	1. Klasse
Anzahl Schüler und Schülerinnen total	48
Englisch	34
Italienisch	22
Staatskunde	2
Hauswirtschaft	11
Zeichnen/Gestalten	41
Musik/Singen	34
Werken	21
Textile Fächer	6
Psychologie/Pädagogik	45
Chor	3
Theater	7
Rhythmik	13
Klavier	18
Orgel	1
Querflöte	3
Violine	3
Blockflöte	4
Gitarre	6
Trompete	1
Saxophon	1

Instrumentalunterricht: Anzahl Schüler mit einer halben Lektion.

23.12. Diplomfeier der Aargauischen Töcherschule

Samstag, 16. Juni 1990, in der Stadtkirche

Programm

Gelobet sei, der da kommt G. Ph. Telemann
Chor der Töcherschule
Orchester der Neuen Kantonsschule

Begrüssung

Abteilungsleiter Töcherschule

Klarinetten-Quintett A-Dur W. A. Mozart
1. Satz: Allegro
Urs Obrist, Klarinette; Peter Weigl, Violine;
Eva Binggeli, Violine; Senta Zeller, Viola;
Esther Spörri, Cello

Ansprache

Silvio Bircher, Nationalrat

Eine kleine Lachmusik W. A. Mozart
Allegro – Romanze (Andante) – W. Schröder
Finale (Allegro)

Übergabe der Diplome
durch die Klassenlehrer

Dobbantós A. Csermák
Ungarischer Tanz für Streicher
Orchester der Neuen Kantonsschule

Musikalische Leitung:
Walter Staub, Alfred Zürcher, Ulrich Lange, Alfredo Wefler

23.13. Ausschnitt aus der Begrüssung des Abteilungsleiters

Liebe Diplomandinnen
Meine Damen und Herren

In der Kirche werden freudige Ereignisse gefeiert, aber es wird auch besinnliche
Rückschau gehalten.
Es stellt sich nun die Frage, in welche der beiden Kategorien diese letzte
Diplomfeier der Aargauischen Töcherschule einzuordnen sei.

Einige mögen vermuten, wir könnten als Ort für diese Schlussfeier die Kirche gewählt haben, um auf diese Weise zu bekunden, dass es von einer uns lieb gewordenen Institution Abschied zu nehmen gilt.

Aber, wie gesagt, in der Kirche trifft man sich auch zu freudigen Anlässen. Und für die Hauptpersonen des heutigen Tages, für Sie, liebe Diplomandinnen, ist dies ein Freudentag.

Länger als alle Ihre Vorgängerinnen haben Sie als Folge des Langschuljahres auf diesen Tag warten müssen. Zieht man aber nur die stundenplanmässige Unterrichtszeit in Betracht, dann dauerte die Verlängerung weniger als einen Monat. Einen Grossteil der Ihnen aufgebrumnten Überzeit verbrachten Sie bei verschiedenartigsten Sonderaktivitäten, die Ihnen zweifellos in angenehmer Erinnerung bleiben werden. Stichworte: Klassenreisen ins grenznahe Ausland, Berufs- und Sozialpraktika in Spitälern, Werkstätten, Heimen und Kindergärten sowie bei bedürftigen Familien, klassenübergreifende Interessenwochen, Sportlager, Landdienst und die Schlusswoche im Berner Oberland.

Auch in bezug auf den Schulalltag erlebten Sie zwei grundverschiedene Halbzeiten: Das erste Schuljahr war gekennzeichnet durch das ständige Hin und Her zwischen den provisorischen Unterrichtsräumen in der alten Reithalle und dem völlig unzureichend ausgestaffierten Hauptgebäude im Zelgli. Im zweiten Jahr standen Ihnen nach dem Bezug des Neubaus alle zeitgemässen schulischen Einrichtungen und Annehmlichkeiten zur Verfügung. Dabei werden Sie die Möglichkeiten zur Gestaltung und Nutzung der unterrichtsfreien Präsenzzeit besonders geschätzt haben. Jedenfalls haben Sie in diesen beiden letzten Lebensjahren der Töchterschule einen interessanten und abwechslungsreichen Zeitabschnitt miterlebt.

Und heute versammeln wir uns als Angehörige dieser Schule zum allerletzten Mal.

Gestatten Sie mir deshalb zurückzublicken. Dabei halte ich mich aus Rücksicht auf die Diplomandinnen, die darüber bestens Bescheid wissen, sehr kurz:

Vor mehr als 200 Jahren wurde in Aarau das Töchterinstitut gegründet. In den revolutionären Wirren beim Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft ging diese Schule zwischenzeitlich unter. Sie wurde aber 1822 neu eröffnet. Dem Töchterinstitut wurde 1873 das Aargauische Lehrerinnenseminar angegliedert, welches in der Folge an Bedeutung gewann, während das Institut abserbelte und schliesslich aufgehoben wurde. An dessen Stelle trat dann die Aargauische Töchterschule. An deren Eröffnungsfeier, im Frühjahr 1935, sassen 32 Erstklässlerinnen in der Aula des Bezirksschulhauses Zelgli, wo die Schule während den beiden folgenden Jahrzehnten Gastrecht genoss. Doch bis in die sechziger Jahre fristete die Töchterschule ein eher kümmerliches Dasein im Schatten des Lehrerinnenseminars.

Während in jener Zeit die Dezentralisierungsphase der schnell wachsenden aargauischen Mittelschulen einsetzte, stand eine Teilung des klein gebliebenen Töchter nicht zur Diskussion. Erst die seit 1971 eingeleitete Umgestaltung verlieh der Schule jene Attraktivität, die den starken Wachstumsschub der folgenden zehn Jahre auslöste und damit die Entwicklung vom ein- bis zweiklassigen

Anhängsel der Kantonsschule Zelgli zu einer eigenständigen Abteilung mit sieben und acht Parallelklassen bewirkte.

Die geburtenschwächeren Jahrgänge und die damit verbundene schülerinnenfreundliche Lehrstellensituation führten dann wieder zu einem Rückgang der Schülerinnenzahlen. In den letzten drei Jahren erhielten noch je vier Klassen das Diplom.

Seit dem Beginn der achtziger Jahre liefen die Vorarbeiten für eine Umstrukturierung der Töcherschule. Am 14. August 1989 traten die ersten Erstklässler in die neue Diplommittelschule ein. Wir hoffen, dass sich die DMS zu einer Bildungsstätte entwickeln wird, die der Töcherschule nicht nachsteht.

23.14. Ansprache von Nationalrat Silvio Bircher

Liebe Diplomandinnen, verehrte Anwesende

Sie erleben heute einen ganz besonderen Tag in Ihrem Leben. Freuen Sie sich darüber. Mit viel Selbstdisziplin, mit Arbeit und Ausdauer haben Sie ein Ziel erreicht, auf das Sie zu recht stolz sein können. Ich gratuliere Ihnen von Herzen zu diesem Erfolg, ich gratuliere aber auch Ihrem Lehrkörper und Ihrer Schule, die sich immer wieder den notwendigen Veränderungen anzupassen weiss, und die damit beweist, dass gerade auch eine Bildungsinstitution echte innovative Leistungen erbringt. Denn Ihre Schule musste während Ihrer Ausbildungszeit äussere und innere «Umbauten» bewältigen, die nicht einfach waren. Sie haben den Wandel, den Sie an der «Neuen Kanti» miterlebt haben, aber auch persönlich mit Ihren Diplomklassen sinnvoll genutzt, Sonderaktivitäten entwickelt, verschiedene Berufsfelder kennengelernt, sind ins Ausland gereist. Auch zu dieser Bereitschaft zur Horizonterweiterung gratuliere ich Ihnen. Es hat bei Ihnen bestimmt auch das Interesse an den Veränderungsprozessen, wie sie bald überall anzutreffen sind, geweckt. Eine dieser Umwälzungen, die Sie sicher in den kommenden Monaten und Jahren noch mehrmals hautnah miterleben werden, soll Thema dieser Ansprache sein: Europa.

Europa, dieser alte, traditionsreiche Erdteil, befindet sich seit Mitte der achtziger Jahre in einem Umbruch, der auch unser Leben, unsere Institutionen, Berufsfelder und sozialen Beziehungen erfasst. Es ist ein Umbruch, der Grenzen lockert und bisher Trennendes aufhebt. Noch nie herrschte in Europa seit dem 8. Jahrhundert so lange Frieden. Vielleicht haben die beiden schrecklichen Erlebnisse des ersten und zweiten Weltkriegs zu diesem eingreifenden Wandel beigetragen.

Jedenfalls waren die Geburtshelfer zur Europaidee allesamt noch von Kriegserlebnissen geprägt: Jean Monnet, Winston Churchill, de Gasperi und Adenauer, um nur einige zu nennen. Der Neuaufbau Europas verlief aber noch entlang des «Eisernen Vorhangs», erfuhr in Westeuropa 1949 zunächst mit dem Europarat einen lockeren zwischenstaatlichen Zusammenschluss zur Wahrung der Menschenrechte, um mit der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft 1958 (heute EG) und der Europäischen Freihandelszone (EFTA) im Jahre 1960 wirtschaftlich wiederum getrennte Wege zu gehen. Die Herstellung wirtschaftli-

cher Freizügigkeit, aber erst recht die in den EG-Gründungsverträgen zum Ziel gesetzte politische Einigung verliefen zähflüssig oder wurden gar blockiert. Erst 1984 entstand neuer Schwung, der infolge der stets über Europa schwebenden Gefahr einer amerikanisch-japanischen Wirtschaftshegemonie ausgelöst schien. 1985 stellte EG-Kommissionspräsident Delors den Plan zur Schaffung eines gemeinsamen Binnenmarktes bis 1992 vor, 1987 wurden die Verträge revidiert, was die Beschlussprozeduren zwischen den nunmehr 12 westeuropäischen Mitgliedstaaten beschleunigte.

1989 vertiefte sich der Dialog zwischen EG- und den sechs EFTA-Ländern zum Plan des sog. Europäischen Wirtschaftsraums (EWR), womit ein Binnenmarkt für 18 Länder mit 350 Millionen Menschen geschaffen wäre.

Doch noch während die ersten ernsthaften EG-EFTA-Gespräche zum EWR stattfanden, zeichnete sich 1989 die epochale Wende in den Ländern Osteuropas ab. Sie nahmen ihren Auftakt schon Jahre zuvor in Polen, wurde aber mit dem Amtsantritt des sowjetischen Generalsekretärs Gorbatschow seit dem März 1985 auf die UdSSR und ihre Satelliten übertragen: Alles ist rasend schnell gegangen, auf den Bildschirmen konnte fast täglich der Umbau des europäischen Kontinents mitverfolgt werden. Was in Polen noch Jahre dauerte, brauchte in Ungarn 10 Monate, in der DDR noch 10 Tage, in Rumänien geschah die Macht ablösung praktisch an einem Wochenende!

1989 sprach der sowjetische Staatschef Gorbatschow in Strassburg vor den 23 Mitgliedstaaten des Europarates von seinen Ideen eines «gemeinsamen europäischen Hauses», und bald nach ihm der erste nichtkommunistische Präsident Polens, Mazowiecki, von der «Wiedergeburt unseres Kontinents». Die Mauer, die Europa politisch getrennt hat, ist endgültig gefallen. Ungarn, Polen, Jugoslawien, Bulgarien, die DDR, die Tschechoslowakei und die Sowjetunion sind bereits als Gäste beim Europarat dabei oder haben Beitrittsanträge gestellt. Das hochgesteckte Ziel des Europarates, nämlich eine demokratische Grundordnung, die Anerkennung und Einhaltung der Menschenrechte, werden auch diese Länder Osteuropas anspornen: Nach und nach finden freie Wahlen statt, bildet sich ein pluralistisch ausgerichtetes Parteiensystem.

Die kommunistischen Parteien waren deshalb nicht mehr haltbar, weil sie ein Staatsmonopol beanspruchten. Das ist nun vorbei. Alle politischen Strömungen haben sich dem Wettbewerb zu stellen. Es wäre aber nicht gut, wenn nach den sowjetischen Umklammerungsversuchen nun solche anderer Staaten folgten.

Die Bundesrepublik hat während den DDR-Wahlen unrühmliche Beispiele geliefert, und nur die Einbettung in ein gesamteuropäisches Bündnis und Sicherheitssystem blockieren die Gefahr eines zu dominanten vereinigten Deutschland in Europa.

Dieses Bündnissystem kann nach den ebenfalls fast pausenlos deklarierten Abrüstungsvorschlägen von Bush und Gorbatschow auf einem deutlich tieferen Verteidigungspotential basieren, womit Mittel frei werden für den wirtschaftlichen Aufbau in Ost-, Mittel- und Südosteuropa.

Tatsächlich möchten diese Länder heute den engen Schulterschluss mit Westeuropa, sie möchten vermehrt Handel treiben, sie wünschen den geistigen und

kulturellen Austausch. Aber es bestehen noch enorme Schwierigkeiten, die gemeinsam zu lösen sind: Bruttoverschuldung zwischen 8 bis 70 Milliarden Franken, Mängel in der Versorgungslage und in der Infrastruktur, drückende Umweltzerstörung, schlecht funktionierende Wirtschaft.

Zwar kennen Länder wie Ungarn und die Tschechoslowakei marktwirtschaftliche Elemente, aber das System eines zentralen, planwirtschaftlichen Apparates dominiert. Der Westen selbst kann kein Interesse an einem starken West-Ost-Gefälle haben, weil sonst ein Abwanderungssog entsteht, wie er sich bereits zwischen der DDR und der BRD abspielte. Deshalb auch ist eine Verdichtung der Integrationsbestrebungen Richtung Osteuropa notwendig.

Dass die EG mit ihren zentralistischen Strukturen auf diese neue Entwicklung zu wenig flexibel reagieren konnte, ist bedauerlich, aber eine Tatsache. Und es ist typisch, dass als Ansprechpartner für diese neu erwachten, europafreundlichen Staaten zuerst der wirtschaftlich unbedeutende Europarat in Strassburg und die nur etwas über 30 Millionen Menschen repräsentierende EFTA in Frage kommen: Einzelne Länder der EFTA nehmen sich besorgt der Umweltrisiken aus Osteuropa an. So sieht Österreich nahe seiner Grenze bei Temelin neue tschechische A-Werke entstehen und bietet bereits Millionenkredite für Umrüstungshilfe an. Die skandinavischen EFTA-Staaten gründeten eben eine Umweltinvestitionsbank, weil die sauren Böden und verschmutzten Wasser via Ostsee ihre eigenen Lebensgrundlagen bedrohen. Und die Schweiz hilft aus einem 250-Millionen-Kredit einzelnen Ländern ebenfalls mit den notwendigsten Umweltschutzeinrichtungen. Wichtig bleibt bei allen diesen Hilfsmassnahmen, dass sie in enger Absprache mit dem jeweiligen Partnerland erfolgen, ohne den Anschein von Überheblichkeit und Überlegenheit zu erwecken. Denn das Ziel ist letztlich ein Europa ohne Blöcke, in dem sich alle Völker wohl fühlen und sich niemand mehr bedroht fühlen muss.

Europa umfasst heute mit den neuerwachten Ländern im östlichen Teil 700 Millionen Menschen. Menschen, die eine friedliche Gemeinschaft werden können, ohne Kriegsgefahr, in ein noch besser auszubauendes Sicherheitssystem eingebettet, wie es die KSZE, die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, vorgezeichnet hat. Die dort geknüpften vertrauensbildenden Massnahmen könnten auch den Rahmen für weitere effektive Abrüstung bilden.

Ihnen, liebe Diplomandinnen, steht nun dieses Europa mit seiner einzigartigen kulturellen Vielfalt offen. Sie haben Sprachen gelernt und sich eine gute Bildung erworben. Sie haben das Glück, in einem, wie es sich abzeichnet, friedlichen Kontinent leben zu dürfen. Und Sie haben die grösseren Chancen zu Begegnungen und Reisen in unserem Kontinent, als alle früheren Generationen. Ergreifen Sie diese Chancen, aber bleiben Sie sich selbst treu, lernen Sie auch Gegensätze und Unterschiede akzeptieren! Der grenzüberschreitende Verkehr, der Austausch von Gütern, von Wissen und Können wird unser Leben nur dann bereichern, wenn er unsere Länder und deren Bewohner nicht zu einer einförmigen, farblosen Einheitsmasse degradiert. Dazu braucht es weiterhin die Vielfalt, das föderalistische, aber das vereinigte, geeinte Europa. Ich wünsche Ihnen allen in diesem neuen alten Kontinent persönliches Engagement. Freuen Sie sich über die Zukunft in einem geeinten Europa!

Sauerländer AG Aarau, 1990

the 1990s, the number of people in the UK who are aged 65 and over has increased from 10.5 million to 13.5 million, and the number of people aged 75 and over has increased from 4.5 million to 6.5 million (Office for National Statistics 2000).

There is a growing awareness of the need to address the needs of older people, and the need to ensure that the health care system is able to meet the needs of older people. The Department of Health (2000) has published a strategy for older people, which sets out the government's commitment to older people and the need to ensure that the health care system is able to meet the needs of older people.

The strategy for older people (Department of Health 2000) sets out the government's commitment to older people and the need to ensure that the health care system is able to meet the needs of older people. The strategy is based on the following principles:

- Older people should be able to live independently and actively in their own homes.
- Older people should be able to access the services they need to live independently and actively in their own homes.
- Older people should be able to access the services they need to live independently and actively in their own homes.

The strategy for older people (Department of Health 2000) sets out the government's commitment to older people and the need to ensure that the health care system is able to meet the needs of older people. The strategy is based on the following principles:

- Older people should be able to live independently and actively in their own homes.
- Older people should be able to access the services they need to live independently and actively in their own homes.
- Older people should be able to access the services they need to live independently and actively in their own homes.

The strategy for older people (Department of Health 2000) sets out the government's commitment to older people and the need to ensure that the health care system is able to meet the needs of older people. The strategy is based on the following principles:

- Older people should be able to live independently and actively in their own homes.
- Older people should be able to access the services they need to live independently and actively in their own homes.
- Older people should be able to access the services they need to live independently and actively in their own homes.